



## Nikolaus-Groß-Haus

1952 - 2002



## MedienCampus

Nikolaus-Groß-Haus

# Schulung schafft Wissen, Wissen schafft Vorsprung

### Treffpunkt MedienCampus

Wandel ist unser Alltag. Wir entwickeln gemeinsam mit unseren professionellen Partnern und unseren Kunden stetig neue Konzepte. Flexibilität und Kreativität in der Planung, Konzeption und Durchführung von Projekten sind unsere Stärken.

duktpräsentationen und Events ist die bestehende Infrastruktur bestens geeignet. Ferner führen wir die komplette Organisation Ihrer Schulung vor Ort durch. Die Verköstigung erfolgt durch die moderne Großküche des Nikolaus-Groß-Hauses und bietet stets frische, abwechslungsreiche Menüs. Auf Wunsch bieten wir Ihnen selbstverständlich auch vegetarische Kost an.



*Für Besprechungen und Gruppenarbeit steht Ihnen unser Konferenzraum zur Verfügung.*

### Ihr Unternehmen im MedienCampus

Für firmeninterne Schulungsveranstaltungen, ungestört vom Tagesgeschäft, finden Sie im **MedienCampus** ein ideales Umfeld. Auch für größere Veranstaltungen wie Vertriebsmeetings, Tagungen, Pro-

### Kommen Sie als Trainer und Bildungsträger in den MedienCampus

Nicht nur für Unternehmen, sondern auch für freiberuflich tätige Trainer, Dozenten oder andere Bildungsträger ist der **MedienCampus** ein idealer Standort. Flexible Anmietung von Kapazitäten, bedarfsorientierte Nutzung von Büroservice und anderen Dienstleistungen ermöglicht die Durchführung von Schulungsveranstaltungen in professionellem Ambiente. Wir betreuen Sie rundum, damit Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können – nämlich Ihre Veranstaltung.

### DV-Kompetenz nach Maß für Sie

Konstruktive Medienkompetenz ist in einer hochtechnologisierten Gesellschaft eine Schlüsselqualifikation. In unseren Schulungen verhelfen wir Ihnen zu einem praxisorientierten EDV-Know-how, welches Ihnen die Sicherheit gibt, im Berufsalltag sicher und effizient die vorhandene EDV zu nutzen. Das Schulungsangebot umfasst die Bereiche DV-Einführung, Office und Internet sowie Sozial- und Verwaltungssoftware.



Seminarveranstaltung  
DV-Weiterbildung  
Schulungsorganisation



Sprechen Sie mit uns!  
Wir beraten Sie gerne

**MedienCampus**  
Nikolaus-Groß-Haus  
Lilienthalstraße 11, 51103 Köln  
Tel.: +49(221) 870 73-40  
Fax: +49(221) 870 73-73



# Nikolaus-Groß-Haus

1952 - 2002

Festschrift



1962

## Impressum

Herausgeber:  
 Katholische Jungarbeiter-Heimstatt  
 Nikolaus-Groß-Haus  
 Lilienthalstraße 11  
 51103 Köln

Verantwortlich:  
 Dieter Schieffers und Wimar Breuer

Gesamtherstellung:  
 Luthe Druck und Medienservice KG  
 Juni 2002

## Inhalt



2002

**Grußworte**

Ministerpräsident Wolfgang Clement .....	7
Weihbischof Norbert Trelle .....	8
Oberbürgermeister Fritz Schramma.....	9
Dechant Msgr. Wilhelm Löhers, KAB-Bezirkspräses .....	10
Pfarrer Ulrich Hennes und Diözesanbeauftragter Michael Mohr.....	11
Schulleiter Horst Heibach .....	12
Helmuth Knörzer, Leiter des Jugendgemeinschaftswerkes Oberberg .....	15
Schulleiter Winfried Lütke .....	17
Salesianer in Barcelona – Joan Lluís Playà Morera .....	18

**Unser Heimatpatron: Nikolaus Groß**

Lebenslinien eines Christen in Deutschlands dunkler Zeit Dr. Karl Hugo Breuer.....	20
Nikolaus Groß spricht - auch zu uns Dr. Karl Hugo Breuer.....	27
Was Nikolaus Groß uns gibt Clemens-August Holtermann, Bundespräses der KAB .....	34

**Wir gedenken unserer Toten .....** 35**Kleine Chronik der Heimstatt Nikolaus-Groß Haus**

Dr. Karl Hugo Breuer unter Mitwirkung von Klaus Groß, Dieter Schieffers, Wimar Breuer .....	36
Unsere Vereinsmitglieder.....	51

**50 Jahre exemplarische Jugendsozialarbeit in der  
 Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk**

Dr. Karl Hugo Breuer .....	52
----------------------------	----

**Nikolaus-Groß-Haus heute**

<b>Förderangebote für Spätaussiedler, Kontingentflüchtlinge und Migranten</b> Heimleiter Wimar Breuer .....	68
--	----

**Ehemalige erinnern sich**

Siegfried Hornig (1952 – 1955) .....	72
--------------------------------------	----

**Unsere Heimleiter .....** 73



1962

## Inhalt

**Ehemalige erinnern sich**

Günther Wagner (1952 – 1954) .....	74
Martin Simon (1959 – 1961 und 1968).....	75
Gerd Nadolny (1967 – 1969) .....	76
Josef Schliwa (1977 – 1979) .....	78
Katharina Lauschet (1983 – 1985).....	79
Wjatscheslaw Zailer (1993 – 1994).....	80
Sergej Laikler (1995 – 1998).....	82
Helene Dickmann (1999 – heute).....	83

<b>Unsere Vorsitzenden</b> .....	86
----------------------------------	----

<b>Unsere Vorstandsmitglieder</b> .....	86
---	----

**Im Spiegel der Presse**

Presseinformation Kath. Heimstatt-Bewegung: „Brücken für junge Aussiedler“ (14.8.1989) .....	87
Presseinformation Kath. Heimstatt-Bewegung: „Mischt Euch ein!“ (2.2.1990).....	88
Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln: An den eigenen vier Wänden mitgebaut (Nr. 09/93 vom 05.03.1993).....	89
gp magazin 11/94 Zeitschrift der IG CHEMIE · PAPIER · KERAMIK: Zwischen Konsumkater und Leistungsgesellschaft – Erzieher begleiten in eine neue Welt.....	91
Presseinformation JSA NRW: Junge Spätaussiedler/innen zu 100 % vermittelt. (30.9.94) .....	93
Presseinformation JSA NRW: Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus im Internet (27.1.97) .....	94
Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln: Das Nikolaus-Groß-Haus: „Keine Zeit für Langeweile“ (Nr. 40/01 vom 5.10.2001).....	95

**Worum wir bitten**

Fürbitten beim Festgottesdienst mit Weihbischof Norbert Trelle am 29. Juni 2002 .....	98
--	----

<b>Herzlich danken wir ...</b> .....	99
--------------------------------------	----



2002

## Grußworte

### **Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen Wolfgang Clement zum 50-jährigen Bestehen des Nikolaus-Gross-Hauses**

Im vergangenen Jahr wurde Nikolaus Groß selig gesprochen. Sein katholischer Glaube und seine politischen Überzeugungen machten ihn zum Gegner des Nationalsozialismus. Für ihn galt, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen.

In diesem Sinne hat er Widerstand geleistet und den höchsten Preis dafür gezahlt. Doch seine politische Mission ist von seinem gesellschaftlichen Engagement nicht zu trennen. Durch die Arbeit in der Gesellschaft hat er seinen christlichen Auftrag verwirklicht. In diesem Sinne arbeitet das Nikolaus-Groß-Haus seit nunmehr 50 Jahren.

Schwerpunkt der hier geleisteten Jugendsozialarbeit ist die Vermittlung von allgemeinen und qualifizierten Schulabschlüssen als Voraussetzung für eine Berufsausbildung. Zudem werden Jugendliche und junge Erwachsene ohne Schulabschluss, ohne Ausbildungsstelle oder ohne berufliche Perspektive in berufsvorbereitende Maßnahmen vermittelt. Das Haus ist offen für junge Menschen aus allen europäischen Ländern.

Vor allem Aus- und Übersiedler erhalten das Rüstzeug, um sich in einer fremden Arbeitswelt und einer neuen Kultur zurechtzufinden. Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Nikolaus-Groß-Hauses von Herzen für ihr Engagement und gratuliere zum Jubiläum.



## Grußworte

### Norbert Trelle

*Dem Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk ein herzliches Wort des Grußes!*

Vor 50 Jahren, es war genau am 4. Mai 1952, wurde das Haus durch den damaligen Erzbischof Joseph Kardinal Frings geweiht auf den Namen „Nikolaus-Groß-Haus“. Im Hinblick auf die Seligsprechung von Nikolaus Groß am 7. Oktober 2001 war die damalige Namengebung schon weit vorausschauend.

An der Gestalt von Nikolaus Groß beeindruckt uns das starke Gottvertrauen, das besonders auch aus seinen Briefen aus dem Gefängnis spricht, das ihm Kraft gab für den Einsatz für eine bessere Welt und so auch für den Widerstand bis zum Tod. So etwa, wenn er schreibt: „Ich spüre, wie es durch das Gebet in mir still und friedlich geworden ist.“ (Aus dem Abschiedsbrief)

Seit 50 Jahren dient das Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk jungen Menschen als Heimstatt und damit einer Aufgabe, der ich als Bischofsvikar für die Seelsorge an ausländischen Katholiken und damit an Migranten ganz besonders verbunden bin.

Allen für dieses Haus Verantwortlichen wünsche ich bei diesem Jubiläumsfest: Bleiben Sie dem „Leitbild“ von Nikolaus Groß treu!

Köln, den 18. Juni 2002

Weihbischof in Köln



## Grußworte

### Fritz Schramma

*Sehr geehrter Herr Breuer,  
sehr geehrte Damen und Herren,*

vielen Dank für die Einladung zur Jubiläumsfeier Ihres Jugendwohnheims. Leider kann ich persönlich nicht daran teilnehmen, möchte aber zumindest auf diesem Wege ganz herzlich zum 50. Geburtstag des Nikolaus-Groß-Hauses in Köln-Kalk gratulieren.

„Die meisten großen Leistungen entstehen aus der täglichen Pflichterfüllung in den kleinen Dingen des Alltags. Dabei gilt unsere besondere Liebe immer den Armen und Kranken.“ Dieses Zitat stammt vom Namenspaten Ihres Wohnheims, dem katholischen Arbeiterführer, Widerstandskämpfer und Glaubenszeugen Nikolaus Groß und ist zugleich Basis Ihrer Arbeit.

Seit 50 Jahren bietet das Nikolaus-Groß-Haus nun bereits die vielfältigsten Unterstützungsmöglichkeiten und Hilfen für Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, an und ist damit schon längst zu einer festen Größe in der Domstadt geworden.

Schaut man auf das vergangene halbe Jahrhundert zurück, stellt man schnell fest, dass das Nikolaus-Groß-Haus immer wieder auf gesellschaftliche Entwicklungen erfolgreich reagiert hat. So boten Sie anfangs Vertriebenen und Kriegsheimkehrern eine Heimat, später fanden Gastarbeiter und Sozialhilfeempfänger eine befristete Bleibe, und heute leben jugendliche Spätaussiedler in Ihrer Einrichtung, denen Sie durch die unterschiedlichsten Hilfsangebote die Integration in Deutschland erleichtern.

Durch Intensivsprachkurse, den Erwerb von Schulabschlüssen, die Vermittlung von Berufsausbildungen etc. unterstützen und fördern Sie gezielt diesen Kreis von Personen und tragen mit Ihrer Arbeit dazu bei, dass sich die Jugendlichen in Deutschland und speziell in Köln heimisch fühlen. Ich freue mich sehr, dass ein Hauptaugenmerk Ihrer Arbeit auf der Verbesserung der Deutschkenntnisse liegt. Gerade das Erlernen der deutschen Sprache halte ich für das wichtigste Element zur Integration junger Ausländer und Aussiedler, denn zwischen deutschen Sprachkenntnissen, schulischem Erfolg und beruflicher Eingliederung besteht ein untrennbarer Zusammenhang.

Ich bin fest davon überzeugt, dass der Besuch Ihrer Einrichtung einen Meilenstein im Leben dieser jungen Leute darstellt. Denn neben allen Informationen und materiellen Hilfen, die angeboten werden, zeigen Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen menschliche Zuwendung - und die ist für die soziale und berufliche Integration nicht minder wichtig. Auch ich wünsche mir, dass wir alle wieder stärker zu einer sozialen Gemeinschaft zusammenwachsen. Es ist insbesondere die Solidarität mit Menschen, die nicht



1962

## Grußworte

so viel Glück haben, und die Solidarität mit den Minderheiten, die ich meine. Das Nikolaus-Groß-Haus ist ein gutes Beispiel dafür, wie es funktionieren kann.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen allen noch einmal ganz herzlich für die bisher geleistete Arbeit danken. Ich wünsche dem Jugendwohnheim für die Zukunft alles, alles Gute und natürlich schöne Jubiläumsfeierlichkeiten.

Herzlichst

Ihr

Fritz Schramma

## Wilhelm Löhers

Zur 50. Wiederkehr der Einweihung des Nikolaus-Groß-Hauses in Köln-Kalk durch den damaligen Erzbischof Joseph Kardinal Frings möchte ich im Namen des KAB-Bezirksverbandes Köln-Rhein-Berg ein herzliches Wort des Grußes sagen.

Seit 1968, nachdem ich das Amt des Bezirkspräses übernommen habe, fühle ich mich als Beiratsmitglied mit dem Nikolaus-Groß-Haus verbunden. Aus kleinen Anfängen heraus ist ein großes Werk entstanden. Es war schon im Jahre 1952 weitblickend, die Namengebung Nikolaus-Groß-Haus zu wählen.

Am 7. Oktober 2002 wurde Nikolaus Groß selig gesprochen. Möge der selige Nikolaus Groß auch für die weitere Zukunft schützend seine Hand über ein Haus halten, das seinen Namen trägt, der für unser Tun ein „Leitbild“ darstellt.

Nikolaus Groß lebte und starb aus der Grundhaltung heraus: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Dies ist für uns alle ein wegweisendes Wort in einer Zeit, wo es notwendig ist, wieder mehr von Gott zu sprechen.

Köln, den 17. Juni 2002

Dechant Msgr. W. Löhers  
KAB-Bezirkspräses



2002

## Grußworte

### Ulrich Hennes und Michael Mohr

*Sehr geehrter Herr Schieffers,  
sehr geehrter Herr Plattes,  
sehr geehrter Herr Breuer,*

zum 50jährigen Bestehen des Nikolaus-Groß-Hauses gratulieren wir Ihnen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wohnheims ganz herzlich.

Das Nikolaus-Groß-Haus ist eine der Einrichtungen in unserem Erzbistum, in der auf vorbildliche Weise die Integration junger Menschen – insbesondere junger Zugewanderter – gefördert wird. Als Träger stehen Sie in der Tradition Katholischer Jugendsozialarbeit der letzten 50 Jahre und haben es zugleich geschafft, die Einrichtung zu einem zeitgemäßen Angebot des Jugendwohnens weiterzuentwickeln. Ihr Erfolg liegt sicher einerseits im persönlichen Einsatz der Heimleitung und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begründet, andererseits zeigen Sie erfreulicherweise eine große Bereitschaft, auch ungewöhnliche Wege zur langfristigen Absicherung der Arbeit zu gehen.

Das Nikolaus-Groß-Haus ist bekannt als ein Wohnheim, in dem die religiöse Bildung und Begleitung junger Menschen besondere Aufmerksamkeit findet. Dafür und für die selbstverständliche Bereitschaft des Heimleiters, Herrn Breuer, auch an diözesanen und landesweiten Aufgaben mitzuwirken, danken wir Ihnen von Herzen.

Wir wünschen Ihnen und dem Nikolaus-Groß-Haus ein weiterhin erfolgreiches Wirken und den Segen Gottes für die Zukunft.

Mit freundlichen Grüßen

Pfr. Ulrich Hennes  
Diözesanjugendseelsorger

Michael Mohr  
Diözesanbeauftragter  
für die Jugendsozialarbeit





1962

## Grußworte

dert das Handlungsobjekt von Jugendsozialarbeit dar. In diesem Zusammenhang soll daran erinnert werden, dass man schnell, aber nicht immer nachhaltig erkannt hat, dass das Sozialpädagogische mehr sein sollte als nur eine Reparaturwerkstatt für fehl-gelaufene Entwicklungen.

Einrichtungen wie diese stellen einen eigenen wichtigen Erziehungsraum einer Jugend- und Erwachsenenpädagogik dar. Die Erhaltung und Weiterentwicklung derartiger Erziehungsräume für Heranwachsende außerhalb von Schule scheint mir in Zeiten einer zunehmenden Entwurzelung von jungen Menschen besonders wichtig zu sein, weil sie hier Anerkennung und Halt innerhalb eines alltäglichen Regelwerks finden, das dem Einzelnen Konsequenzen seines Verhaltens vor Augen führt. Das alles geschieht in Übereinstimmung mit einem abgestimmten pädagogischen Gesamtkonzept, in das die Ästhetik der Räume wie die des Einrichtungsumfeldes einbezogen ist und auf diese Weise dem Bewohner über das Gesamterleben einer positiven Atmosphäre eine Stimmigkeit vermittelt, die indirekt pädagogisch wirkt. Nach Spranger lässt sich dieses Konzept als eine Mischung von isolierendem und weltnahem Erziehungsstil beschreiben, in der sich Muße und Beschäftigung die Waage halten. Die im Augenblick allerorten diskutierte Vernetzungsmanie von schulischen und außerschulischen Angeboten, von Schule und Jugendhilfe erscheint mir nur innerhalb bestimmter Grenzen sinnvoll, weil die damit verbundenen Sogwirkungen Hoffnungen und Erwartungen wecken, deren Erfüllung schwer fallen dürfte und letztlich zum Nachteil der Wirksamkeit sozialpädagogischer Angebote gereichen kann, in denen Jugendliche eher, als das in der Schule der Fall ist, das Leben lernen – bis in die Bereiche der beruflichen und der persönlichen Lebensgestaltung hinein.

Die Aufgaben, die sich Einrichtungen wie dem Nikolaus-Groß-Haus stellen, die Art und Weise, wie mit diesen Aufgaben umgegangen wird, lassen sich nur auf der Grundlage einer bestimmten Beziehungskultur realisieren, die aus einer vereindeutigten Grundhaltung – nach A. Petzelt die Voraussetzung für Erziehungsfähigkeit – resultiert, wie sie gegenüber den jungen Menschen, die in dieser Einrichtung leben, praktiziert wird. Das Verlangen nach Beziehungen zu den Dingen des Lebens, zu geistigen und kulturellen Gehalten, deren Nichtvorhandensein zu einem vollständigen Beziehungsverlust gegenüber den in einer Kultur entwickelten Werten und damit zur Unfähigkeit zu Tiefenbindungen führt, das Nomadentum junger Erwachsener begünstigt, zur Unempfindlichkeit gegenüber dem Schicksal anderer Menschen oder zur pathologischen Langeweile verführt, fordern Erzieherinnen und Erzieher in besonderer Weise in ihren Erziehungs- und Bildungsanstrengungen gegenüber jungen Menschen heraus. Die Pädagogik, die hier zu leisten ist, muss über eine professionell definierte Erziehung hinausgehen. Sie muß aus dem Herzen kommen. Die Leitung einer Einrichtung und damit auch das Arbeiten in einer Einrichtung wie dem Nikolaus-Groß-Haus erfordern



2002

## Grußworte

eine Pädagogik, in der Kopf, Herz und Hand ihren Ort haben. Die hier lebenden jungen Menschen müssen das Gefühl gewinnen, dass die geleistete Arbeit für sie und nicht gegen sie geschieht. Eine erfolversprechende Jugenderziehung ist mehr als in anderen Altersabschnitten auf Zustimmung der Betroffenen angewiesen. Von daher ist die Erfahrung der Gemeinschaft mit allen ihren Ritualen wichtig. Die in der gegenwärtigen Situation geforderte haltgebende Pädagogik, die innere und äußere Ordnung gegen Unordnung setzt, in der es einen Rhythmus von Ordnung und Freiheit, von Arbeit und Freizeit, von Ritus und Muße, von Konsequenz und An-der-langen-Leine-Führen gibt, fördern und erweitern den Handlungsspielraum junger Menschen. Das Jugendwohnheim bildet eine Gesellschaft im Kleinformat ab, mit den entsprechenden positiven Wirkungen.

Im Stadtteil Kalk hat sich diese Einrichtung einen kaum noch wegzudenkenden Stellenwert erarbeitet. Dieser Stellenwert musste schwer erarbeitet werden, ein Prozess, der nicht ohne Rückschläge abgelaufen ist. An ihnen ist das Wohnheim und sind seine Mitarbeiter gewachsen, und durch die kluge und weitsichtige Führung des Heimleiters Herrn Wimar Breuer wurden mit der Unterstützung seines Trägers neue Spuren gelegt, die der Einrichtung weiterhin eine gute Zukunft schenken mögen.

Horst Heibach  
Schulleiter

## Helmuth Knörzer

*Herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen  
des Nikolaus-Groß-Hauses!*

Als ich das Nikolaus-Groß-Haus im Februar 1975 erstmals mit einem jugendlichen Spätaussiedler und seinen Eltern besuchte, machte es einen dunklen und wenig einladenden Eindruck. Das Personal war knapp, wie in den siebziger Jahren üblich. Mit der Umstellung vom Jungarbeiterwohnheim auf ein Wohnheim für spätausgesiedelte Förderschüler tat man sich noch schwer. Mit dem großen Umbau der Einrichtung Anfang der 80er Jahre begann ein deutlicher Wandel. Er führte 1987, als Herr Wimar Breuer die Heimleitung übernahm, zu einem auf junge Spätaussiedler ausgerichteten integrationspezifischen Konzept, das neben der intensiven schulischen Förderung weder den religiösen noch den soziokulturellen, kreativen, handwerklichen und sportlichen Bereich vernachlässigte. Nach seiner Erarbeitung wurde es konsequent umgesetzt, ständig weiterentwickelt und zum „Markenzeichen“ des Nikolaus-Groß-Hauses.

Die enge Zusammenarbeit mit der Schulleitung und dem Lehrkörper der Adolph-Kolping-Hauptschule in Köln-Kalk, den Eltern der Schüler und den Leitern der Jugend-





1962

## Grußworte

gemeinschaftswerke haben diesem Förderschulinternat zu seinem hohen Ansehen bei Eltern und Pädagogen in der Eingliederungsarbeit verholfen.

Weit über 400 Jugendliche aus dem Oberbergischen Kreis wurden bisher im Nikolaus-Groß-Haus gefördert und betreut. Mehr als 80% dieser Förderschüler konnten mit der Fachoberschulreife nach Hause oder in eine gymnasiale Fördereinrichtung entlassen werden. Die Beratung und Hilfestellung, besonders bei der Berufswahl und bei der Suche nach heimatnahen Ausbildungsstellen, ist im Vergleich zu anderen mir bekannten Einrichtungen für junge Spätaussiedler einmalig und vorbildlich.

Da ich selbst nach über 27 Jahren als Leiter des Kath. Jugendgemeinschaftswerkes im Oberbergischen Kreis zum 30. Juni 2002 ausscheide und eine neue Aufgabe in einem anderen Arbeitsbereich übernehme, möchte ich das 50-jährige Jubiläum des Nikolaus-Groß-Hauses und die Festschrift nutzen, um dem Heimleiter, Herrn Wimar Breuer, und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die vielen Jahre der kollegialen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zum Wohle der von uns betreuten Jugendlichen zu danken. Diesen Dank möchte ich auch im Namen der Jugendlichen des Oberbergischen Kreises, die im Nikolaus-Groß-Haus wohnen durften und gefördert wurden, sowie deren Eltern aussprechen, die für diese große und hervorragende Hilfe bei der Eingliederung ihrer Kinder in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik Deutschland dankbar sind.

Dem Vorstand gratuliere ich zu seiner Personalpolitik, seinem Engagement, Weitblick und Mut, neue und unkonventionelle Wege zu gehen, und ich hoffe und wünsche, dass ihm dies erhalten bleibt.

Für die Zukunft wünsche ich dem gesamten Team des Nikolaus-Groß-Hauses weiterhin viel Freude an der Eingliederungshilfe für junge Menschen, innovative Ideen und die Kraft für ein frohes und mutiges Umsetzen, viel Glück und Gottes reichen Segen.

Diakon Helmuth Knörzer  
Leiter des Kath. Jugendgemeinschaftswerkes  
im Oberbergischen Kreis beim Kreis Caritasverband Gummersbach



2002

## Grußworte



## Winfried Lütke

*Sehr geehrte Freunde und Förderer  
der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus,  
liebe Mitarbeiter*

Zum 50-jährigen Bestehen Ihrer Einrichtung sendet Ihnen die Adolph-Kolping-Schule herzliche Grüße.

Unsere Schule hat seit der Schulreform 1968 als Städt. Hauptschule in Kalk stets Jugendliche des Nikolaus-Groß-Hauses als Schüler in speziellen Förderklassen und Lerngruppen unterrichtet und zu schulischen Abschlüssen geführt.

**WIR KÖNNEN VIEL,  
WENN WIR NUR  
NACHHALTIG WOLLEN;  
WIR KÖNNEN GROSSES,  
WENN TÜCHTIGE KRÄFTE  
SICH VEREINEN.\***

Als Schulleiter der Adolph-Kolping-Schule habe ich auch persönlich seit 25 Jahren die Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen gepflegt und bis heute intensiviert.

Das gemeinsame Bemühen, den uns anvertrauten Jugendlichen die Integration in die hiesige Gesellschaft zu ermöglichen und zur zweiten Heimat werden zu lassen, hat gezeigt, dass beide Institutionen auf der Basis des kath. Bekenntnisses nach christlichen Wertvorstellungen und Normen wirken und erziehen.

**Die Zeit,  
an sich betrachtet,  
ist völlig wertlos,  
sie erhält den Wert  
für uns erst  
durch unsere Tätigkeit  
in ihr.\***

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in hervorragender Art und Weise die ihr anvertrauten jungen Menschen gefördert hat.

Unserem schulischen Vorbild, Adolph Kolping, lag stets die ganzheitliche Erziehung des Menschen am Herzen.

**In der Tüchtigkeit  
im Berufe liegt  
ein Hauptgrund der  
inneren Zufriedenheit.\***

Wir wünschen für die Zukunft, dass Ihre Einrichtung stets die Möglichkeit hat, diesen erfolgreichen Weg zu gehen.

Der Weg zur Tüchtigkeit ist, wie Kolping zu sagen pflegte, unter anderem auch ein Weg guter Gewohnheiten.

Unsere partnerschaftliche Zusammenarbeit sollte auch zukünftig eine "gute Gewohnheit" sein, denn:

**Keine Straße ist lang  
mit einem Freund  
an der Seite.\***

Ihr  
  
Winfried Lütke  
Schulleiter der AKS Köln

\* Zitate: Adolph Kolping



1962

## Grußworte



Sr. Wimar Breuer  
Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus  
Köln

Muy apreciado Sr. Breuer:

Recibe mi más cordial saludo y el del conjunto de las Escuelas Salesianas de Barcelona que represento, en respuesta a tu invitación a participar en la celebración del 50 aniversario de la Nikolaus-Groß-Haus, que tan dignamente diriges.

Agradezco sobremanera el gesto de tu invitación. Los Salesianos de Barcelona, y muy en concreto las Escuelas Salesianas de Sarrià, hemos seguido y admirado siempre la misión de vuestra institución y el trabajo de sus educadores. Con cariño y profesionalidad habéis sabido salir al paso de la situación de adolescentes y jóvenes que necesitaban una mano amiga para ayudarles a integrarse en la sociedad. ¡Y vaya como lo habéis conseguido! Por esto nos hemos sentido siempre tan cercanos a vosotros. Y por ello hemos vivido unos y otros páginas tan entapadas de reciprocidad a lo largo de estos años, adelantándonos en el tiempo al espíritu de la Unión Europea que hoy nos hemos comprometido todos a construir. Nos habéis ayudado a sentirnos más abiertos y solidarios, habéis ayudado a nuestros jóvenes a conocer y apreciar más nuestra querida Europa, nos habéis ayudado a comprometernos más en la educación de los jóvenes que son los protagonistas de un futuro que ya es presente.

Gracias por todo ello de corazón. Vuestro aniversario es también nuestro aniversario. Justo es recordar en estos momentos a todos los que han hecho posible esta relación de amigos, y entre ellos, a nuestro común buen amigo Remi y al Sr. Centelles, que con tanta ilusión dieron comienzo a una relación que ha continuado viva a lo largo del tiempo. A ellos también nuestro agradecimiento.

Como sabes, no nos será posible estar físicamente con vosotros el día de vuestra celebración. Pero os tendremos a todos en el recuerdo, uniéndonos desde la distancia a vuestra fiesta y a vuestra alegría. Que por muchos años más podáis seguir adelante con vuestra misión de acoger y educar a jóvenes que en los momentos clave de su desarrollo necesitan un corazón de amigos para abrirse paso por la vida.

Y seguid contando con nosotros en aquello que os pueda ser útil. Por la causa de los jóvenes nos tendremos siempre a vuestro lado.

Ruego que hagáis extensivo nuestro saludo y felicitación a todo el equipo de educadores, a las autoridades eclesásticas y civiles que os apoyan y, en particular, a los jóvenes que disfrutan de esta preciosa herencia.

Con todo el afecto,

Juan Lluís Playà Morera  
Responsable de las Escuelas Salesianas de Barcelona

Barcelona, 10 de junio de 2002



PLAÇA D'ARTÉS, 4  
08017 BARCELONA  
TEL. (00) 303 36 86  
FAX. (00) 306 49 71



2002

## Grußworte



Herr Wimar Breuer  
Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus  
Köln

Mein sehr geschätzter Herr Breuer:

Meine herzlichsten Grüße, eingeschlossen die aller Mitarbeiter der Salesianischen Schulen in Barcelona, die ich vertrete, zu den Feierlichkeiten des 50-sten Geburtstages des Nikolaus-Groß-Hauses, das Du so ausgezeichnet leitest, sende ich Dir als Antwort auf Deine Einladung. Ich bedanke mich ausdrücklich für diese Einladung.

Die Salesianer von Barcelona und speziell die Salesianischen Schulen von Sarrià haben die Aufgaben Eurer Einrichtung stets verfolgt und bewundert. Mit Liebe und Professionalität habt Ihr die Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erkannt, ihnen die Hand gereicht, um behilflich zu sein, sie in die Gesellschaft zu integrieren. Und wie Ihr das erreicht habt! Deshalb haben wir uns immer so verbunden mit Euch gefühlt, deshalb haben wir auch viele Gemeinsamkeiten und haben gegenseitiges Verständnis entwickelt. Durch die vielen Jahre der Begegnungsmaßnahmen sind wir praktisch zu einem Vorreiter des europäischen Denkens geworden, das heutzutage von allen erwartet wird. Ihr habt uns geholfen, Offenheit und Solidarität zu fühlen, Ihr habt geholfen, daß unsere Jugendlichen das geliebte Europa kennen und schätzen lernen, Ihr habt uns geholfen, uns noch mehr für die Erziehung unserer Jugendlichen einzusetzen, die die Hauptdarsteller einer Zukunft sind, die schon heute Wirklichkeit ist.

Herzlichen Dank für dies alles. Euer Jahrestag ist auch unserer. Es ist auch wichtig, in diesen Augenblicken die Leute in Erinnerung zu rufen, die diese Verbindung ermöglicht haben, unsere gemeinsamen Freunde Remi und Herr Centelles, die mit vielen positiven Erwartungen den Anfang einer guten Beziehung ermöglichten, die bis heute fort dauert. Ihnen gilt unser besonderer Dank.

Wie Du weißt, wird es mir nicht möglich sein, dieses Jubiläum gemeinsam mit Euch zu feiern. Aber ich werde an Euch denken und in Gedanken bei Euch sein und Eure Freude und Feier mit erleben. Ich wünsche auch, daß Ihr Eure Aufgabe noch viele Jahre lang erfüllen könnt, zugunsten der Erziehung der Jugendlichen, die in einem besonderen Stadium ihrer Entwicklung ein frohes Herz brauchen, Menschen, die ihnen helfen, einen Weg ins Leben zu finden. Ihr könnt damit rechnen, daß wir Euch jegliche Unterstützung, die Ihr braucht, zur Verfügung stellen. Für die Arbeit an jungen Menschen stehen wir Euch immer zur Seite.

Ich bitte, meine Grüße und Glückwünsche an das ganze Erzieherteam, an die kirchlichen und staatlichen Behörden, die Euch unterstützen und vor allem an die jungen Menschen, die Nutznießer dieses kostbaren Erbes sind, weiterzugeben.

Ganz herzlich

Juan Lluís Playà Morera  
Verantwortlicher Leiter der Salesianischen  
Schulen in Barcelona  
Barcelona, den 10. Juni 2002.



PLAÇA D'ARTÉS, 4  
08017 BARCELONA  
TEL. (00) 303 36 86  
FAX. (00) 306 49 71



Nikolaus Groß



Nikolaus Groß

## Lebenslinien eines Christen in Deutschlands dunkler Zeit

### Geburtstag und -ort,

### Taufe und Namengebung

Geboren am 30. September 1898 in Niederwenigern an der Ruhr (heute Stadtteil von Hattingen).

Getauft am 02. Oktober 1898 in der katholischen Pfarrkirche St. Mauritius Niederwenigern (heute Bistum Essen, damals Erzbistum Paderborn) auf den Namen Nikolaus Franz.

### Eltern

Nikolaus Groß (1857-1946) aus Moselkern an der unteren Mosel, Berufsausbildung als Schmied, Berufstätigkeit als Zechenschmied, und Elisabeth Groß geb. Naße (1861-1929) aus Hultrop.

### Schule

1905-1912 Besuch der Dorfschule „Am Schulerberg“ – Katholische Volksschule in Niederwenigern.

### Beruflicher Werdegang

1912 Jungarbeiter in einem Blechwalzwerk in Altendorf/Ruhr. 1915 Schlepper und – nach Beendigung der Hauerlehre – Kohlenhauer auf einer Zeche in Bochum – Dahlhausen. 1919 Rückkehr nach Altendorf.

1917 – während der Lehre – Eintritt in den „Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands“. 1918 Mitglied der Deutschen Zentrumspartei. 1919 Aufnahme in den Antonius Knappenverein Niederwenigern. Hier wie auch später

intensive Wahrnehmung aller Weiterbildungsmöglichkeiten.

Juni 1920 Ende der Bergarbeitertätigkeit, Anstellung beim Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands (GCBD), Einführung in gewerkschaftliche Aufgaben, Jugendsekretär in Oberhausen. 1921 Wechsel in die Zentrale der Christlichen Gewerkschaften in Essen, Ausbildung in der Redaktion des Gewerkschaftsblattes „Der Bergknappe“. 1922-1926 gewerkschaftliche Arbeit in Mittel-, Ost- und Westdeutschland: im Mansfelder Kupferbergbau bei Eisleben, in Waldenburg (Schlesien), in Zwickau (Sachsen) und ab 1924 in Bottrop.

Ab 01. Januar 1927 Mitarbeiter in der Redaktion, seit 01. April 1927 Hauptschriftleiter der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ (WAZ), Verbandsorgan der Katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands. Enge Zusammenarbeit und persönliche Freundschaft mit Prälat Otto Müller, Verbandspräsident des Verbandes der Katholischen Arbeiter- und Knappenvereine mit dem Sitz in Mönchengladbach, und mit dem in der Verbandszentrale tätigen Bernhard Letterhaus. 1929 Verlegung des Sitzes der Verbandszentrale und der Redaktion der WAZ – damit auch des Wohnsitzes der Familie Groß – nach Köln.

Schon im Jahr der Machtergreifung der Nazis (1933) erstmaliges – befristetes – Verbot der WAZ. 1934/35 Umbenennung der WAZ in „Ketteler-Wacht“.



1962

Ständige Auseinandersetzung in den damals möglichen Formen mit der Ideologie und der politischen Praxis der Nationalsozialisten. Frühjahr 1938 unbefristetes, August 1938 aufgehobenes, November 1938 endgültiges Verbot der Ketteler-Wacht.

In den folgenden Jahren intensivierte Herausgabe von Kleinschriften. Bis zur Sperrung der Papierzuteilung durch die Nazis im Jahre 1941 Veröffentlichung von etwa 20 Kleinschriften mit einer Gesamtauflage von etwa 1 Million. Seit 1941 Tätigkeit in der Männerseelsorge sowie weiterhin in der Katholischen Arbeiter-Bewegung. Vortragstätigkeit und Vorbereitung einer – nicht mehr vollendeten und nicht veröffentlichten – Glaubenslehre.

### Ehe und Familie

Im Mai 1923 Heirat von Nikolaus Groß und Elisabeth Koch aus Niederwenigern. Dem Ehepaar Groß wurden zwischen 1924 und 1939 sieben Kinder geboren: Klaus (1924), Berny (1926), Marianne (1927), Liesel (1929), Alexander (1931), Bernhard (1934) und Helene (1939). Die – nach dem Tod von Nikolaus Groß 1946 veröffentlichte – Schrift „Sieben um einen Tisch“ und die von Jürgen Aretz herausgegebenen „Briefe aus dem Gefängnis“ vermitteln anrührende Einblicke in die große Familie als Lebens-, Erziehungs- und Schicksalsgemeinschaft und lassen erkennen, welche Bedeutung der Mutter, Frau Elisabeth Groß, für das Wohl der Familie und das Heranwachsen der Kinder, aber auch als Partnerin,

## Nikolaus Groß



Rückhalt und bei der Entlastung ihres beruflich stark geforderten Ehemannes zukam.

### Im Widerstand gegen das NS-Regime

Schon seit den zwanziger Jahren Auseinandersetzung mit dem Deutschland bedrohenden Extremismus von links und rechts, mit Kommunismus und Nationalsozialismus. Anbetrachts des Aufstiegs der NSDAP entschiedene Ablehnung von Ideologie und politischer Praxis des Nationalsozialismus, und zwar sowohl aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen als auch „aus unserer religiösen und kulturellen Haltung“

## Nikolaus Groß

(1930), ebenso eindeutige Ablehnung des „Führers“ Adolf Hitler als „Charlatan“ und „falscher Prophet“. 1932 Artikelserie in der WAZ gegen den Nationalsozialismus.

Seit der Machtübernahme durch die Nazis (1933) Regimekritik „zwischen den Zeilen“ und durch vielfältige Formen verdeckter Kritik, die den Zeitgenossen vertraut war und von ihnen sehr gut verstanden wurde.

Seit Ende der dreißiger Jahre Kontakte zu Widerstandskreisen. Mitwirkung im „Kölner Kreis“, in dem Mitarbeiter der Verbandsspitze der Katholischen Arbeitervereine, christliche Gewerkschaftsführer, zeitweilig auch Carl Friedrich Goerdeler und Pater Alfred Delp S.J., Überlegungen zur Gestaltung Deutschlands nach einer Beseitigung Hitlers bzw. nach einer deutschen Niederlage anstellten. Über Bernhard Letterhaus, damals Hauptmann im Oberkommando der Wehrmacht in Berlin, Kontakte zu anderen Widerstandskreisen. Kurierdienste für Goerdeler und Jakob Kaiser.

Nach dem mißglückten Attentat auf Hitler (20. Juli 1944) am 12. August 1944 von der Gestapo verhaftet. Nach Verhören mit Folterungen zur Erpressung von Aussagen in der Sicherheitspolizeischule Drögen bei Fürsten-



2002

berg in Mecklenburg im September 1944 in die Haftanstalt Berlin-Tegel verlegt. Trotz der Bemühungen insbesondere seiner Ehefrau und trotz Bemühungen aus kirchlichen Kreisen am 15. Januar 1945 vom Volksgerichtshof unter Leitung des berühmten Roland Freisler zum Tode verurteilt. Am 23. Januar 1945

### Marianne Hapig, Berliner Tagebuch

„Tag des hl. Raymund, 23. Januar 1945. Heute starben 10 Männer als „Märtyrer für das andere Deutschland“. Ihr letzter Opfergang zum Galgen war erschütternd, berichtet Pfarrer Buchholz. SS und Gestapo sind wie immer in hellen Scharen erschienen zu dem Schauspiel der Exekution in Plötzensee. Ein Geistlicher darf nicht mit diesen Ausgestoßenen in ihrer letzten Stunde sprechen. Er darf sie auch nicht einmal stumm zum Galgen begleiten. Pfarrer Buchholz aber hat seine Getreuen. Er ist rechtzeitig benachrichtigt worden. Schnell ist er herbeigeeilt, verbirgt sich, wie schon manchenmal, in einem ihm gut bekannten Winkel und sieht die traurige Prozession der Todesopfer. Aufrecht und ruhig schreiten sie zum Galgen. Jeder einzelne empfängt den Segen von Pfarrer Buchholz ... Nikolaus Groß neigt beim Segen still das Haupt. Sein Gesicht scheint schon erleuchtet von der Herrlichkeit, in die einzugehen er sich anschickt.“

in Berlin-Plötzensee durch den Strang hingerichtet. Grabstätte unbekannt, Asche – wie in der Regel bei hingerichteten Widerstandskämpfern – in den Rie-



1962

selfeldern verstreut. Todesanzeigen untersagt; trotzdem druckte Hermann Luthe, Gründer und Inhaber der Firma Luthe Druck in Köln und Vater des zweiten Essener Bischofs, unter Gefahr der Schließung seines Betriebes und der eigenen Verhaftung einen Totenzettel.



Gedenkfeiern verboten; trotzdem hielt Rektor Johannes Valks am 08. Februar 1945 in der Krypta der Pfarrkirche St. Agnes in Köln die Exequien für Nikolaus Groß. Ebenso wurde in der Pfarrkirche St. Mauritius in Niederwenigern und in der Kapelle des Franziskus-Krankenhauses in Berlin ein Seelenamt für Nikolaus Groß gelesen.

Die von Jürgen Aretz herausgegebenen „Briefe aus dem Gefängnis“ von Nikolaus Groß sind eines der bewegendsten Zeugnisse des deutschen und des katholischen Widerstandes gegen Hitler und das NS-Regime.

## Nikolaus Groß

### Mit Nikolaus Groß starben am gleichen Tag in Berlin-Plötzensee

- Helmut James Graf von Moltke, Rechtsanwalt, 1939–1944 Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht im Oberkommando der Wehrmacht,

### Der deutsche Widerstand im Urteil der Weltpolitik und Weltgeschichte

„In Deutschland lebte eine Opposition, die durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Größten gehört, was in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne eine Hilfe von innen oder außen – einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens. Solange sie lebten, waren sie für uns unsichtbar und unerkennbar, weil sie sich tarnen mußten. Aber an den Toten ist der Widerstand sichtbar geworden. Diese Toten vermögen nicht alles zu rechtfertigen, was in Deutschland geschah. Aber ihre Taten und Opfer sind das Fundament eines neuen Aufbaus. Wir hoffen auf die Zeit, in der das heroische Kapitel der innerdeutschen Geschichte eine gerechte Würdigung finden wird.“

*Winston Churchill,  
1940-1945 britischer Premierminister,  
1946 im britischen Unterhaus*



2002

## Nikolaus Groß

- Eugen Bolz, Zentrumsolitiker, vormals Staatspräsident von Württemberg
- Erwin Planck, Dr., 1932/33 Staatssekretär in der Reichskanzlei, später Direktor von Otto Wolff (Eisengroßhandel)
- Theodor Haubach, Dr., führender Sozialdemokrat, Redakteur, 1930 Pressereferent im Preußischen Innenministerium
- Franz Sperr, vormals Bayerischer Gesandter in Berlin
- Reinhold Frank, Rechtsanwalt
- Hermann Kaiser, Studienrat, Hauptmann der Reserve im Stab des Befehlshabers des Ersatzheeres
- Ludwig Schwamb, führender Sozialdemokrat, Rechtsanwalt, bis 1933 Ministerialdirektor im Hessischen Innenministerium
- Busso Thoma, Major.

Insgesamt starben als Opfer des 20. Juli 1944 158 Männer und Frauen.

### Seligsprechung

Am 07. Oktober 2001 durch Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom als „PADRE DI FAMIGLIA“ und als „MARTIRE“, als Familienvater und als Märtyrer, selig gesprochen.  
Gedenktag: 23. Januar

### Nikolaus Groß 1943 über die Heiligen

„Sie haben das Leben bezwungen. Sie sind nicht die Knechte des Lebens, sondern seine Herren, seine Besieger, seine Erfüller geworden. Ihr heiliges Leben erzählt uns von Mut und Tapferkeit, von Klugheit und Reinheit, von gotterfüllter Liebe und großem Heldensinn. Sie haben ihr Leben unter Gottes Willen gestellt. Darum hat sie das Leben auch nicht vergessen. Noch heute leben sie im Andenken der Menschen.“

*Aus der 1943 von  
Nikolaus Groß verfassten, nicht vollendeten und nicht veröffentlichten  
Glaubenslehre (S.156).*

### Schriften von und über Nikolaus Groß

#### Nikolaus Groß: Sieben um einen Tisch

Köln 1946: Verlag des Ketteler-Hauses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung  
Köln 1955<sup>2</sup>: Verlag des Ketteler-Hauses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung  
Duisburg-Walsum 1992<sup>3</sup>: Franz Rhiem.



1962

**Nikolaus Groß:**  
**Eine Auslese besinnlicher**  
**Beiträge für den deutschen**  
**Menschen**

Etwa 20 Bändchen à je 48 Seiten. Beiträge unterschiedlicher Autoren, z.T. auch von Nikolaus Groß selbst.

**Nikolaus Groß:**  
**Unter heiligen Zeichen.**  
**Glaubenslehre. 1943**

(nicht vollendet und nicht veröffentlicht). Als Manuskript mit einem Vorwort von Prälat Dr. Hubert Mockenhaupt 1990 in begrenzter Auflage (30 Exemplare) vervielfältigt.

**Nikolaus Groß:**  
**Christ – Arbeiterführer – Wider-**  
**standskämpfer.**

Briefe aus dem Gefängnis.  
 Hrsg. von Jürgen Aretz  
 Mainz 1993, 1995<sup>2</sup>: Matthias  
 Grünewald  
 (=TOPOS Taschenbücher, Band 229).

**Jürgen Aretz:**  
**Nikolaus Groß (1898-1945)**

in: J. Aretz, R. Morsey, A. Rauscher:  
 Zeitgeschichte in Lebensbildern.  
 Aus dem deutschen Katholizismus  
 des 19. und 20. Jahrhunderts,  
 Band 4, S. 159-171  
 Mainz 1980: Matthias Grünewald.

## Nikolaus Groß

**ders.:**  
**Nikolaus Groß. Standhalten aus**  
**der Kraft des Glaubens**

in: Deutsche Glaubenszeugen. Hrsg.  
 von Emil Spath, S. 105-108.  
 Freiburg 1980: Herder.

**Günter Beaugrand und**  
**Heiner Budde (Hrsg.):**  
**Nikolaus Groß. Zeuge und**  
**Bekannter im Widerstand**  
**der KAB 1933-1945**

(mit ausführlichen Literaturangaben  
 bis 1989)  
 Augsburg 1989: Pattloch.

**Emil Kock:**  
**Beter – Täter – Zeuge:**  
**Nikolaus Groß.**

Paderborn 2001: Bonifatius.

**Beatificazione**

Piazza San Pietro, 7 Ottobre 2001.  
 A cura dell'Ufficio delle celebrazioni  
 liturgiche del Sommo Pontefice.  
 S. 23-27, 127-128, 184.  
 Roma 2001: Tipografia Vaticana.

## Nikolaus Groß

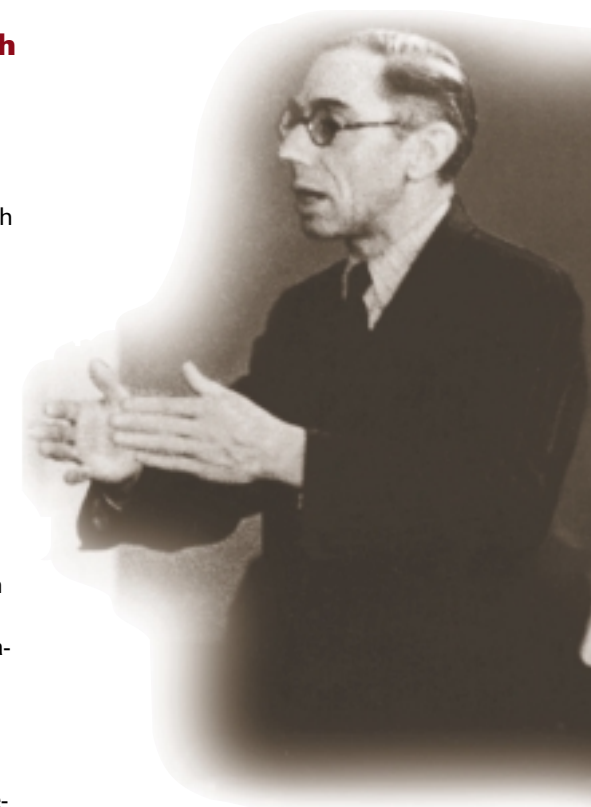
### Nikolaus Groß spricht – auch zu uns

**Ausgewählt, zusammen-**  
**gestellt und eingeleitet von**  
**Karl Hugo Breuer**

Die geglaubt haben, Nikolaus Groß durch den Tod zum Schweigen zu bringen, haben sich geirrt. Auch heute, über 50 Jahre nach seiner Hinrichtung, spricht er sein gutes Wort zu uns, während seine Mörder längst verstummt sind. Und seine Worte erreichen mehr Menschen als je zuvor. Das sicher deshalb, weil die Seligsprechung von Nikolaus Groß am 07. Oktober 2001 durch Papst Johannes Paul II. und sein auf den 23. Januar festgelegtes Gedenkfest die Aufmerksamkeit der deutschen und der Weltkirche auf ihn gelenkt hat und lenkt. Das aber gewiss auch, weil dieser Mann, der sich aus einfachen Verhältnissen hochgearbeitet und dabei eine bewundernswert umfassende Berufs- und Allgemeinbildung erworben hat, sein Erleben und seine Erfahrungen, seine Einsichten und die daraus erwachsenen Maximen in einer Sprache formuliert hat, die die Annahme rechtfertigt, daß er – wie manch anderer aus dem Arbeiterstand – auch ein Schriftsteller von Rang, ein deutscher Dichter hätte werden können. Jeden, der die nach seinem Tod veröffentlichte Schrift „Sieben um einen Tisch“ aufmerksam liest, beeindruckt Inhalt und Gehalt und überrascht eine Sprache und ein Stil, die ganz offenbar an den großen Meistern deutscher Sprache und Dichtung geschult sind und die sich durchaus mit der Prosa anderer deutscher Autoren des 20. Jahrhunderts messen können.



2002



Ganz besonders fällt dabei die Fähigkeit von Nikolaus Groß auf, Erfahrungen und Einsichten, die er in der eigenen Familie und deren Umfeld gewonnen hat, zu allgemeingültigen Reflexionen, Sentenzen und Maximen zu verdichten und dabei Aphorismen zu schaffen, die durchaus jeder Sammlung „geflügelter Worte“, jedem modernen Zitatenschatz Ehre machen würden und von denen nicht wenige auch zu Sprichwörtern für unser Volk und weit darüber hinaus werden könnten.



1962

Mit der nachstehenden Auswahl und Gliederung wird der Versuch unternommen, Nikolaus Groß durch ausgewählte Reflexionen und Maximen so zu Wort kommen zu lassen, daß er möglichst viele, auch neue Leser erreicht und anspricht. Er hat in der Tat uns allen viel zu sagen – mit seinem Leben und seinem Tod, aber auch mit seinem nachgelassenen Wort. Wer sich auf seine prägnanten Aphorismen – kleine Meisterwerke unserer Sprache – und auf seine Reflexionen über das Leben in einer großen Familie und die daraus gewonnenen Maximen einläßt, wird reich beschenkt.

Die hier vorgelegte Auswahl ist ausschließlich der 1943 verfassten, 1946 in erster, 1955 in zweiter und 1992 in dritter Auflage erschienenen Schrift „Sieben um einen Tisch“ entnommen. In der ansprechend gestalteten dritten Auflage dieser Schrift wurden auch schon Passagen, die dem Herausgeber besonders wertvoll erschienen, auf eigenen Seiten neben dem fortlaufenden Text, graphisch eigens gestaltet, herausgestellt. Unsere Auswahl wählt ein anderes Prinzip; sie folgt nicht dem laufenden Text, sondern bietet die ausgewählten Reflexionen und Maximen in einer eigenständigen neuen Anordnung, um damit vor allem den Eigenwert eines jeden Aphorismus zu verdeutlichen.

In einem ersten Teil sind 40 Aphorismen versammelt, die in ihrer Allgemeingültigkeit jeden Leser ansprechen werden.

Ein zweiter Teil, vor allem unter pädagogischen Aspekten ausgewählt, bietet Überlegungen und Einsichten an, die um das

Bild vom Menschen, um das Kind und den Jugendlichen, um die Familie und um Erziehen und Erzieher kreisen. Dabei sei, gerade im Rahmen dieser Festschrift eines Jugendwohnheimes, darauf hingewiesen, daß Nikolaus Groß das Wort „Kind“ im Sinne des Sprachgebrauchs seiner Zeit, wie er seinen Niederschlag auch im Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt – RJWG – von 1922 gefunden hat, benutzt, d.h.: „Kind“ bezieht sich auf alle Minderjährigen bis zu 21 Jahren.

Auf ein Zweites sei noch nachdrücklich hingewiesen: Die als „Heimstätten“ oder „Jugendheimstätten“ in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Jugendwohnheime waren – in Ablehnung aller Arten von Anstalten, von Kasernen oder von Lagern, aber auch in Abhebung von bloßen Unterkünften, Pensionen oder Hotels – immer darum bemüht, ihrer Einrichtung ein familienhaftes Gepräge zu geben, um den jungen Menschen möglichst viel von den Werten zu erschließen, die ihnen in einer Familie – wie Nikolaus Groß sie so eindrucksvoll beschreibt – vermittelt worden wären. Es empfiehlt und legt sich deshalb nahe, in den Zitaten „Familie“ durch „Heimstatt“, „Eltern“ durch „Erzieher“ zu ergänzen. Wer diesen Versuch einmal gemacht hat, dem wird deutlich, wie nahe das Bild der großen Familie bei Nikolaus Groß dem Bild der Heimstatt für eltern- und heimatlose junge Menschen kommt, wie es in den Nachkriegsjahren im rheinischen Raum entwickelt und von dort auf ganz Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus übertragen worden ist. Und der weiß: Wäre Nikolaus Groß nicht von den Scher-

## Nikolaus Groß

## Nikolaus Groß

gen des Nazi-Regimes ermordet worden, sondern wäre er nach Hause zurückgekehrt, so wäre er auch einer der ersten Gründer einer Heimstatt für eltern- und heimatlose, arbeits- und berufslose junge Menschen geworden.

Auch deshalb trägt mit gutem Grund die Jungarbeiter- Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus seinen Namen.

### Aphorismen von Nikolaus Groß

- ❖ Auf den Feldern des Alltags ernten wir mehr Freude als an den Hochfesten des Lebens.
- ❖ Wenn es schon kein Alter gibt, das vor Torheiten schützt, so gibt es auch kein Alter, das so weise und mutig macht, eigene Fehler immer und unbekümmert einzuzugestehen.
- ❖ Rechte Zeit kann jeder Augenblick sein.
- ❖ Mancher muß weit in die Welt hinauskommen, um zu erfahren, was er daheim gehabt hat.
- ❖ Solange wir daheim sind, zieht es uns hinaus, in die Fremde, in die Bewährung. Draußen zerrt es uns zurück nach dem, was wir verlassen haben.
- ❖ Jeder, der in die Fremde geht, muß über sich selbst hinweggehen; über das, was ihm bisher lieb und wert war, was ein Stück seines Lebens ausmachte.
- ❖ Es reiben sich viel mehr Familien an der Distanz als an der Enge wund.

❖ Unsere Kräfte wachsen unter der Erprobung und nicht, wenn wir sie ängstlich schonen.



2002

- ❖ Die großen Freuden sind wie der Gewinn in der Lotterie, auf den wir warten, die kleinen Freuden sind die Sparbeträge, die sich auf der Kasse sammeln.
- ❖ Jeder Fortschritt aber steckt das Ziel weiter.
- ❖ Nur bei den Fröhlichen nisten sich singende Vögel ein, die Mißmutigen sehen nur saure Gesichter.
- ❖ Die Dinge sind uns nie fremder, als wenn sie uns allzu gewohnt sind.
- ❖ Dem Gärtner gedeiht nicht jede Pflanze.
- ❖ Im simplen Grashalm noch verbirgt sich ein Geheimnis.
- ❖ Können wir die großen Dinge nicht immer gewinnen, so können uns doch die kleinen reich machen.
- ❖ Allerdings darf man nicht nur mit den Augen schauen, man muß auch mit dem Herzen und der Seele spüren wollen.
- ❖ Was das Auge übersieht, leistet das Herz.
- ❖ Mehr als das Auge empfand das Herz die Lücke.
- ❖ Kinder fahren ins Zukunftsland.
- ❖ Wir sind unsere eigenen Kinder, sagt Pythagoras.
- ❖ Keiner kann leuchten, der die Lampe trägt, aber das Öl vergaß.
- ❖ Unser Heute und das Morgen unserer Kinder sind zwei Töne, die nicht immer zusammenklingen wollen.
- ❖ Unsere Kräfte wachsen unter der Erprobung und nicht, wenn wir sie ängstlich schonen.
- ❖ Wer vom Leben klein denkt, den behandelt es kleinlich. Wer aber an das



Leben glaubt und ihm vertraut, den enttäuscht es nicht.

- ❖ So billig ist nichts im Leben, daß es uns ohne Mühe und Anstrengung geschenkt wurde.
- ❖ Das Leben ist ein seltsames Geschenk. Je mehr wir es gewinnen, umso mehr verlieren wir es.
- ❖ Wer wird sich mit den Gütern des Lebens begnügen, wenn er das Leben selbst gewinnen kann.
- ❖ Echte Liebe ist die einzige Verschwendung, die nicht zum Laster werden kann.
- ❖ Es ist das Geheimnis der Liebe, daß sie größer und mächtiger wird, je mehr und je tiefer wir lieben.
- ❖ Mehr als an einem Platz kann auch der Reichste nicht sitzen.
- ❖ Wir wissen nicht, welche Proben auf die Kraft und Stärke unserer Seelen uns erwarten.
- ❖ Das Schicksal tut uns nur selten den Gefallen, zu tanzen, was wir ihm aufspielen.
- ❖ Mit dem Schleppnetz fängt man keine Perlen.
- ❖ Wer immerfort schimpft, wird keine freundlichen Kinder erziehen.
- ❖ Wir greifen nach den Sternen und sind blind für das gewöhnliche Tageslicht, das für unser Leben viel wichtiger ist.
- ❖ Zeit, Raum und Umstände können die Menschen nur äußerlich trennen.
- ❖ Die eigentliche und tiefe Trennung hebt nicht dort an, wo unsere Wege auseinandergehen, sondern wo wir dem

❖ Wir wissen nicht, welche Proben auf die Kraft und Stärke unserer Seelen uns erwarten.

## Nikolaus Groß

Gedanken an den anderen, den Wünschen und Hoffnungen für ihn den Abschied geben.

- ❖ Keiner hebt den Vorhang, der diese Stunde von der nächsten trennt.
- ❖ Ein jeder von uns ist einmal als Träumer ausgezogen und als tüchtiger Mensch heimgekehrt.
- ❖ Wir sehen nur die Wasser fließen und hören die Wellen murmeln, wenn sie zutage treten.
- ❖ Es ist ja allemal so bei unseren Wegen: es kommt nicht nur auf das Ziel an, auch der Weg für sich ist wichtig.
- ❖ Kein Weg ist weiter und mühsamer als der Weg zu sich selbst, in sich selbst.

### Worte für Eltern und Erzieher

- ❖ Der Mensch ist immer bereit, zu hoffen und Gutes zu erwarten.
- ❖ Wir können nur leben, wenn wir hoffen und an das Zukünftige glauben.
- ❖ Jeder Mensch trägt seine Bestimmung in sich. Niemand kann ihr ausweichen oder sich entziehen, ohne sich selbst untreu zu werden.
- ❖ Jeder Mensch ist sein eigenes Geheimnis – auch das Kind. Wir müssen dem Geheimnis nachgehen.
- ❖ Tiefer als die Temperamente reichen, wurzelt der heimliche Wunsch und die unauslöschliche Neigung, froh und gut zu sein und Liebe auszustreuen.
- ❖ Ich glaube an das Gute im Menschen und an die Macht der Liebe.



## Nikolaus Groß

Wir warten immer auf die großen Dinge, wir jagen dem großen Glück und der berausenden Freude nach, statt uns an die kleinen Freuden zu halten, die unseren Tag ausfüllen und unser Leben bereichern.

- ❖ Auch die Kinder wissen nicht, was sie besitzen. Sie suchen das Glück, derweilen tragen sie es schon in den Händen. Sie spielen mit ihm und wissen es nicht. Sie leben auf einer Insel der Seligkeit und ziehen aus, das Wunderland ihrer Träume zu finden.
- ❖ Kinder blicken, gehen, laufen den Dingen nach – selbst mancher Erwachsene hat nie Besseres gelernt -, um am Ende zu erfahren, daß sie das Ziel nicht draußen, außer sich, sondern nur in sich selbst suchen und finden müssen.
- ❖ Was sich zwischen uns und unseren Kindern tut, ist mehr, als je unser Verstand erfassen und unser Wille bestimmen und regieren kann.
- ❖ Wir ergründen das Kind nur, wenn wir uns in Liebe und Geduld seine Tiefen erschließen und seine Schätze ans Tageslicht heben. Wir können es nicht mit einer Oberflächenbesichtigung, mit einer Bausch- und -Bogen-Beurteilung, mit einer Symptom-Diagnose gut sein lassen. Wir müssen die Eigenart eines jeden Kindes auffinden und sie in die Gesamtpersönlichkeit einordnen.
- ❖ Wir können in der Erziehung und im Umgang mit den Kindern nicht darüber hinwegsehen: jedes Kind ist sein eigenes Ich.

Kinder haben ihre eigene Logik. Manchmal geht sie krumme Wege, oftmals ist sie strenger als die der Erwachsenen.

- ❖ Kein Zweifel: Mit unserem ersten Kinde wurde nicht nur ein neuer Mensch, sondern auch ein Stück neue Zeit geboren.
- ❖ Das Leben würde nicht erzieherisch wirken, wenn nichts auf dem Spiele stände.
- ❖ Wir müssen verstehen, daß ihnen [den Kindern und Jugendlichen, K. H. Breuer] diese Arbeit [die stärkere Mitarbeit in einer großen Familie, K. H. Breuer] nicht gerade willkommen ist. Aber sie hat ihren erzieherischen Wert, und für ihr späteres Leben ist es wichtiger, daß sie frühzeitig an eine maßvolle Arbeit gewöhnt, als daß sie in maßloser Weise in den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft verwöhnt wurden.
- ❖ Es braucht auch nicht übersehen und geleugnet zu werden, daß der flüggen Jugend zumal die Ordnung und Bindung, ohne die es in der Familie nun einmal nicht geht, die Zurückstellung des eigenen Ichs und der Dienst an der Familiengemeinschaft nicht immer behagen und leicht fallen will ... In einer Familie mit vielen Kindern kann bei einer Freiheit, die wir

❖ Das Leben würde nicht erzieherisch wirken, wenn nichts auf dem Spiele stände.

nicht ängstlich beschneiden dürfen, doch auch nicht so unbedenklich verfahren werden, daß das Ganze und sein Zusammenschluß gefährdet wird.

- ❖ Wir kommen unserer Aufgabe nur nahe, wenn wir dem Kinde helfen, die bösen Anlagen, die vielleicht ein Erbeil





1962

von uns sind, zu dämpfen und zu überwinden, die guten Anlagen aber zu fördern und zu pflegen. Viel Liebe gehört dazu: Liebe, die mit heißem Herzen das Kind sucht, das Unnennbare in den jungen Menschen, das uns so tief zu beglücken vermag. Und mit einer Geduld, die uns immer wieder die Hand nach dem Kinde ausstrecken läßt: weiche, behutsame, helfende und feste, aufrichtende, führende Hände.

❖ Wir konnten es [das Kind, K. H. Breuer] ein Stück des Weges, den es ging, begleiten – ein schönes und wichtiges Stück –, aber dann mußte es seinen Weg selbst suchen und finden.

❖ Kein Vater vermag zu sagen, was einmal mit seinen Kindern sein und werden wird.

❖ Jede junge Generation sah sich als neuen Anfang der Welt.

❖ Ist alles schlecht, was sie [die jungen Menschen, K. H. Breuer] anders wollen?

❖ Die Wege des Menschen liegen im Dunkeln. Aber auch die Finsternis ist nicht ohne Licht. Hoffnung und Glaube, die uns immer vorausseilen, ahnen über dem Dunkel bereits den Anbruch einer neuen Morgenröte.

❖ Mancher findet den Weg zu sich selbst nie ohne nur schlecht, und mit vielen Abirrungen.

❖ Vertrauen wir unseren Kindern, daß sie kein kleineres und schwächeres Geschlecht sind.

❖ Wo die Kinder die Familie als lebendige, tätige und schaffende Welt erleben, da

❖ Vertrauen wir unseren Kindern, daß sie kein kleineres und schwächeres Geschlecht sind.

braucht die Familiengemeinschaft nicht gelehrt zu werden. Sie lehrt sich von selbst, wird einfachhin erfahren und erlebt.

❖ Die Familie kann im Wesentlichen nur erlebt werden. Sie wird erlebt in der Gemeinschaft echter Liebe, und die Liebe allein wird echte Gemeinschaft. Sie ist der einzig feste Mittelpunkt, den wir wählen können und um den wir unseren Kreis ziehen müssen.

❖ Familie gedeiht in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Glaubens. In ihrem Klima werden Eigenschaften ins Leben gerufen und Energien geweckt,

die neue größere Liebe und eine Fülle inneren Reichtums erzeugen.

❖ Es ist der Alltag,

und es sind die kleinen Dinge, in denen sich unsere Familie erproben muß.

❖ In der Familienschule werden viele Prüfungen vorweg genommen, die, wenn sie nicht bestanden wären, später das Leben von ihnen [den jungen Menschen, K. H. Breuer] fordern würde. Gewiss nicht alle und vielleicht nicht mal die schwersten. Und es ist ein vergeblicher Versuch, wenn wir glauben, die Hörner, die jedem Menschen, auch unseren Kindern wachsen, könnten wir uns für sie abstoßen.

❖ Keine Kinderstube kann die Jugend vor den letzten und entscheidenden Prüfungen, die das Leben vornimmt, bewahren. Aber die Familie kann vieles leichter machen; wer schon früh in der Familie und durch sie die Unterordnung, das Gehorchenkönnen, die Rücksichtnahme, das gegenseitige Helfen, die lebendige

## Nikolaus Groß



2002

## Nikolaus Groß

Gemeinschaft und die tatkräftige Liebe erfahren, erlebt und geübt hat, der mag später im Leben leichter mit allen diesen Anforderungen fertig werden.

❖ Im Spiel der Kinder wird uns offenbar, wie sehr die Familie im Wesen des Menschen grundgelegt, wie der Mensch auf sie angelegt ist, daß sie sich über allen Wandel der Zeiten als diese ursprünglichste Welt in der großen Welt behaupten konnte.

❖ Jede Zeit hat ihren eigenen Stil, auch in der Familie – wenn sie überhaupt einen hat –, und es mag unserer Zeit nicht angemessen sein, vergangenen Idealen zu einem neuen Leben zu verhelfen. Wahr-

scheinlich würde es aber unserer Zeit sehr zu ihrem Vorteil gereichen, wenn sie etwas mehr von den Gemütswerten gerettet hätte, die uns in den Bildern Ludwig Richters so innig ansprechen.

❖ Das Glück ist keine Beigabe zur Familie, sondern die Familie ist ein großes Glück.

❖ Liebe und Gemeinschaft können nur bestehen unter Gläubigen. Der Zweifel und das Mißtrauen, die Ich-Sucht und die Rücksichtslosigkeit zernagen die Wurzel der Liebe und untergraben den Boden der Gemeinschaft.

❖ ... wo uns ein solch hohes Gut anvertraut wurde, wie es die Jugend unserer Kinder ist, da wird von uns auch ein hoher Einsatz verlangt.

❖ Manchmal will mir das Herz schwerwerden und die Aufgabe unlösbar erscheinen, wenn ich die eigene menschliche Unvoll-

❖ Wer erziehen will, darf nicht nach Schablonen handeln.

kommenheit und Unzulänglichkeit an der Größe der Verpflichtung und dem Gewicht der Verantwortung messe.

❖ Wer erziehen will, darf nicht nach Schablonen handeln.

❖ Jeder Tag ist eine Lernschule – nicht nur für die Kinder, auch für die Eltern.

❖ Wer schnell geht, ist nicht immer zuerst am Ziel, und wer übers Ziel hinaus-schießt, kommt dabei keineswegs am weitesten.

❖ Vielleicht ist das, was wir bei den Kindern beklagen, nur ein Echo auf jenes, was wir selbst getan haben oder noch tun.

❖ ... was sind Enttäuschungen manchmal anders

als Korrekturen, die von der Wirklichkeit an unseren Einbildungen und Irrtümern vorgenommen werden.

❖ Wir sind nicht alt, solange wir uns für die Zeit und die Menschen aufgeschlossen halten und die Fühlung mit den Kindern und ihrer Welt nicht verlieren.

❖ Wir Alten und Eltern sind die Menschen von heute, vielleicht sind wir gar welche von gestern, weil wir vor allzu langer Zeit bereits bei uns selbst stehen blieben und uns seitdem nicht mehr recht vom Platze bewegten. Unsere Kinder aber sind die Menschen von morgen. Wir stehen in der Gegenwart, sie gehen in die Zukunft. Sollen sich nun unsere Kinder rückwärts orientieren, oder wollen wir einen Vorstoß in die Zukunft wagen?

❖ Wir können den Naturlauf nicht ändern und seine Bahn nicht umbiegen.



Aber wir sind trotzdem nicht machtlos ...

❖ Es ist der Gang der Natur, daß uns entgleitet, was zu uns hindrängte, daß wir entlassen müssen, was wir empfangen, daß uns verloren geht, was wir mit leidenschaftlichem Begehren festhalten möchten.

## Was Nikolaus Groß uns gibt

- Er macht Mut zur Bildung einer eigenen Meinung und zur Bildung der eigenen Persönlichkeit mit aufrechter Haltung gegen Trends, Moden oder öffentliche Meinungen.
- Er weckt uns auf zur Auseinandersetzung mit unserem Glauben, zur bewußten Nachfolge Jesu und zum öffentlichen Zeugnis.
- Er erinnert an unsere Verantwortung für das Gemeinwohl und für die Zukunft, d.h. besonders für alle Menschen, deren Würde durch neuen Rassenwahn, durch wirtschaftliche Sachzwänge, durch Kosten– Nutzenberechnung etc. bedroht ist.
- Er macht deutlich, daß eine Familie Geborgenheit gibt, daß eine Familie aber auch von der Verantwortung der Einzelnen lebt und von gegenseitigem Respekt.
- Er fordert zur Bildung des Gewissens heraus als „Mitte und Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist“ (Vat. II GS 16) und

❖ Wir können als Eltern nur unser Bestes tun. Was mehr gefordert wird, muß ein Größerer in seiner Gnade hinzugeben.

❖ Mehr als ein Hilfsdienst kann es wohl nicht sein, was wir den Kindern bieten.

❖ Mit keinem Mächtigen und Großen der Welt tausche ich meinen Platz.

damit zur Bereitschaft zu Gewissenskonflikten im eigenen Inneren und mit anderen.

- Er weist auf Gott als Orientierung und als Halt hin, dem wir trauen dürfen als Quelle der Kraft zum Kampf und zum Leiden und zur Hoffnung.

Seine Frau und das gemeinsame Familienleben zeigen die Liebe als Kraftquelle, um Entscheidungen zu fällen und zu respektieren und um einander Mut zu machen auf dem je eigenen und doch gemeinsamen Weg.

Wenn wir zu Nikolaus Groß beten oder in seinem Geist beten, wissen wir uns ihm, seiner Frau und den anderen Glaubenszeugen verbunden und machen unsere Hoffnung deutlich, daß das Leben stärker ist als der Tod. Das ist dann auch eine Verpflichtung, uns für das Leben, d.h. für die konkreten Menschen und für diese Welt hier und weltweit einzusetzen!

*Clemens-August Holtermann  
Bundespräsident der KAB*

## Was Nikolaus Groß uns gibt

## Wir gedenken unserer Toten



### Wir gedenken unserer Toten

Unser Haus trägt den Namen eines Mannes, den ein Unrechtsstaat auf deutschem Boden in den Tod geschickt hat: Nikolaus Groß. Mit dem Andenken an ihn und seine tapfere Gattin Elisabeth Groß ehren wir alle die Menschen, die unserem Haus eng verbunden waren, alle, die darin Heimstatt gefunden haben und die Gott in den vergangenen 50 Jahren aus dieser Welt zu sich gerufen hat, insbesondere unsere ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen:

Heinrich Dannbeck,  
Vorsitzender und Beiratsmitglied

Hans Doll,  
Gründungsmitglied

Josef Finken,  
Gründungs- und Beiratsmitglied

Johannes Gickler,  
Gründungs- und Beiratsmitglied

Wilhelm Giebel,  
Heimleiter

Auguste Guhs,  
langjährige Verwaltungsangestellte  
im Haus

Annemarie Häßel,  
Vereinsmitglied

Hermann Helfrich,  
Heimleiter

Alois Kemmerling,  
Vereinsmitglied

Hubert Klauke,  
Vereinsmitglied

Dr. Laurenz Lang,  
Beiratsmitglied

Bruno Macke,  
Heimleiter

Werner Mause,  
Vorsitzender und Beiratsmitglied

Josef Mick,  
Vereinsmitglied

Willi Pilgram,  
Vorsitzender und Beiratsmitglied

Karl Rabe,  
Heimleiter

Fritz Rochow,  
Gründungsmitglied,  
Beirats- und Vorstandsmitglied,  
Vorsitzender

Karl Sandrock,  
Gründungsmitglied,  
Vorstandsmitglied

Dr. Hugo Schmitt,  
Verbandspräsident der KAB,  
Freund und Förderer

Franz Schnitzler,  
Heimleiter i.V.

Engelbert Schopen,  
Gründungsmitglied

Hubert Stommel,  
Beirats- und Vorstandsmitglied

Alfred Thauer,  
Vereinsmitglied

Willi Wessel,  
Gründungsmitglied,  
Vorsitzender, Beiratsmitglied



1962

### Kleine Chronik der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Trägerschaft des Vereins Katholische Jungarbeiter-Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus e.V. in Köln Kalk



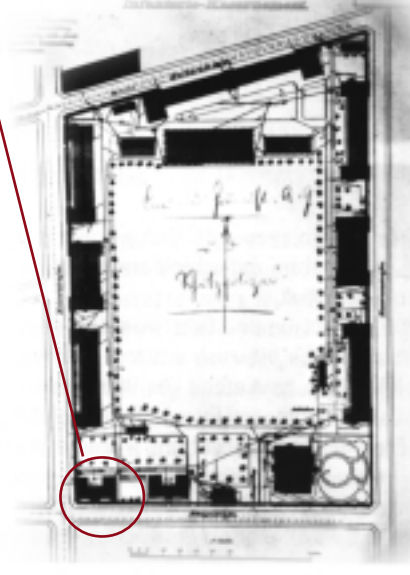
Lilienthalstraße Blick in die Eythstraße: Infanteriekaserne. Zustand um 1930

Aus: Henriette Meyen: Köln: Kalk und Humboldt-Gremberg (Stadtspuren – Denkmäler in Köln. Herausgegeben von der Stadt Köln, Band 7) · Köln 1990: J. P. Bachem

**7./9. Mai 1945:** Gesamtkapitulation der Deutschen Wehrmacht. Ende des Zweiten Weltkriegs. Nach zwölf Jahren Diktatur, davon fünfeinhalb Jahren Krieg, hinterläßt das Nazi-Regime den Deutschen ein furchtbares Erbe: Die Sieger übernehmen die Staatsgewalt und teilen Deutschland in vier Besatzungszonen auf, eine amerikanische, eine britische, eine französische und eine sowjetische. Die Ostgebiete des Deutschen Reiches werden polnischer oder russischer Verwaltung unterstellt, die deutsche Bevöl-

kerung flieht bzw. wird vertrieben und, soweit sie nicht umkommt, auf die vier Besatzungszonen verteilt. Große Teile des Wohnungs- und Betriebsbestandes sind durch Kriegsfolgen, vor allem Luftangriffe auf Großstädte, zerstört oder schwer beschädigt (in Köln 80 % aller Wohnungen). Die Wirtschaft ist völlig ruiniert, Hunger, Not und Armut bestimmen das Leben weiter Teile der Bevölkerung. Als Folge blühen Tauschhandel und Schwarzmärkte; die illegale Beschaf-

Baublock Lilienthalstr. 11-17



### Kleine Chronik

### Kleine Chronik

fung von Lebensmitteln, Kohlen, Baumaterialien u.a.m. wird zur Normalität, da die offiziell zugeteilten Mengen völlig unzureichend sind. Millionen Menschen verlieren infolge Flucht und Vertreibung Heim und Heimat, Hunderttausende liegen auf den Straßen, darunter zahlreiche Kinder und Jugendliche, die Eltern und Verwandte durch Kriegsfolgen verloren haben oder die von ihren Eltern getrennt worden sind. Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellennot treffen vor allem die jungen Menschen.

**11.05.1945:** Der Kölner Erzbischof Dr. Joseph Frings regt gegenüber dem Stadtjugendseelsorger der Mannesjugend, Kaplan Reinhard Angenendt, Hilfen für elternlose und wohnungslose Jugendliche an.

**04.06.1945:** Schon am 4. Juni eröffnet Kaplan Angenendt ein von dem Jugendführer Christian Jacobs und seinen Helfern im schwer kriegsbeschädigten Kettlerhaus der KAB in der Odenkirchener Straße in Köln hergerichtete erstes Jungenheim. An seine Stelle tritt 1948 die von der „Baugilde St. Anno“ der Katholischen Jugend aus den Trümmern der Kölner Innenstadt erbaute Jungenheimstatt Hermann Josef in der Kasinostraße.

**Seit 1945** propagieren Kaplan Angenendt auf Stadt- und der Diözesanjugendseelsorger der Mannesjugend Fr. Eink auf Diözesan- und bald auch auf Landesebene Idee und Notwendigkeit von Heimstätten für die eltern- und heimatlose Jugend, tragen die Erfahrungen der ersten Initiativen zusammen, formu-



2002

lieren „Grundsätze für katholische Heimstätten“, beraten neue Träger, erwirken erste kirchliche und öffentliche Mittel. Auf Anregung der Träger und Leiter kommt es zur Gründung der Katholischen Heimstatt-Bewegung, 1947 auf Diözesanebene, 1948 auf Landesebene, 1949 auf Bundesebene (Katholische Arbeitsgemeinschaft für Jugendwohnheime und berufsfördernde Maßnahmen). 1949 werden auch eine Arbeitsgemeinschaft aller Heimträgergruppen auf Landesebene (AG Heimstatthilfe NRW) und auf Bundesebene (Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendaufbauwerk – BAG JAW –) gegründet.

Am **25. Juli 1946** wird in Bonn in einer vom Erzbischof zur Verfügung gestellten Wohnung in der Noeggerathstraße ein Jungenheim eröffnet, das sich als erstes Jugendwohnheim „Heimstatt“ nennt. Zu den Mitbegründern gehörte auch das spätere Mitglied des Trägers des Nikolaus-Groß-Hauses Alfred Thauer, der die Geschäftsstelle der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendwohnheime und berufsfördernde Maßnahmen auf Bundesebene aufbaut.

Im **Frühjahr 1947** wird im Sozialministerium NRW ein Referat „Jugend und Beruf“ eingerichtet, dessen Leiter der aus Köln stammende und in der katholischen Jugendarbeit groß gewordene Dipl.-Psychologe und Berufsberater Willi Weber wird. Er wird zum wichtigsten Partner der freien Träger, regt Zusammenschlüsse, Ausbildung von Heimleitern und öffentliche Förderung der



1962

Jugendwohnheime an. Im Auftrag von Ministerpräsident Karl Arnold konzipiert er 1950 den Landesjugendplan für das Land Nordrhein-Westfalen.

**26.01.1949:** Auf der Jahrestagung der Katholischen Heimstatt-Bewegung wird als „konkrete Aufgabenstellung der nächsten Zukunft“ u.a. „die bevorzugte Einrichtung von Heimen für ältere Jugendliche“ beschlossen.

**18.12.1950:** Proklamierung des Ersten Bundesjugendplanes durch Bundeskanzler Konrad Adenauer und Bundespräsident Theodor Heuss.

**19.01.1951:** Die im Trägerverein der bereits bestehenden Jungenheimstatt St. Gereon in Köln-Kalk, Eythstr. 72, mitwirkenden Herren Fritz Rochow und Josef Möhring regen bei einer Versammlung von katholischen Arbeitervereinen des Bezirksverbandes Köln der KAB die Errichtung einer Heimstatt für junge Männer an, um den nach der Lehre aus der Heimstatt St. Gereon ausscheidenden Jugendlichen eine wohnliche Unterbringung und altersgemäße Lebensform zu sichern. Die versammelten Vorsitzenden, Seelsorger und Sekretäre der KAB beschließen spontan die Gründung eines Trägervereins zwecks Bau und Unterhaltung einer Heimstatt für junge Berufstätige von 18-25 Jahren und vereinbaren den Termin für eine Gründungsversammlung.

**24.01.1951:** Ministerpräsident Karl Arnold gibt im Landtag die Bereitstellung von 3.710.830,00 DM für die Jugendarbeit bekannt, wobei die „Errich-

## Kleine Chronik

„Pfleger- und Ausbildungskosten in Jugendwohnheimen“ Vorrang bei der Förderung haben sollen. Gleichzeitig kündigt er einen Landesjugendplan für Nordrhein-Westfalen an, der am 12.06.1951 veröffentlicht wird.

**15.02.1951:** Gründungsversammlung des Vereins Katholische Jungarbeiter-Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus. Der Verein gibt sich eine von Bezirkspräsident Dr. Laurenz Lang vorbereitete, an die Mustersatzung für katholische Heimstätten angelehnte Satzung, die als Organe Mitgliederversammlung, Beirat und Vorstand vorsieht. Über die Gründungsmitglieder informiert die auf Seite 39 abgedruckte Unterschriftenliste der Vereinsgründer auf dem Protokoll der Gründungsversammlung.

Als erste von zahlreichen Institutionen im kirchlichen, schulischen und verbandlichen Raum stellt der Verein sich und die von ihm geplante Heimstatt - mit ausdrücklicher Zustimmung von Frau Elisabeth Groß - unter das Patronat des von den Nazis hingerichteten Bergmanns, Gewerkschaftssekretärs, Journalisten, Familienvaters, Widerstandskämpfers und Märtyrers Nikolaus Groß.

**15. März 1951:** Dr. Karl Hugo Breuer wird erster Landessekretär der Katholischen Heimstatt-Bewegung im Lande Nordrhein-Westfalen und baut die Heimstatt-Landesstelle als Dienstleistungsbetrieb für die Koordination und Kooperation, Beratung und Vertretung der Jugendwohnheime und weiterer Einrich-

## Kleine Chronik

tungen der Heimstatt- und Jugendsozialarbeit aus.

**22.06.1951:** Eintragung des Vereins „Katholische Jungarbeiter-Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus“ in das Vereinsregister beim Amtsgericht Köln (Abteilung 24, Nr. 2066).



**1951/52:** Bau und Einrichtung der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus.

Für den Bau des Wohnheims wird auf das 1894 - 1896 errichtete Kasernengebäude Köln-Kalk, Lilienthalstr. 11, zurückgegriffen, das als Wohnheim für Unteroffiziere und deren Familien



2002

gedient hatte. Dieses Gebäude, das im zweiten Weltkrieg bei einem der Luftangriffe auf Köln weitgehend zerstört und in der Nachkriegszeit von Unbekannten noch mehrfach ausgeschlachtet worden war, wird – wie die benachbarte Jungenheimstatt St. Gereon – von der Bundesvermögensverwaltung auf Mietbasis zur Verfügung gestellt (und konnte später käuflich erworben werden).

Als *Architekten* werden der – durch den Bau neuer Kirchen bekannte – Architekt Emil Steffann und Frau Gertrud Lützwow gewonnen.

Die Planung der Heimstatt sieht 64 Plätze vor, „Zwei- und Vierbettzimmer, 6 Wohngemeinschaften à 12-13 Jugendliche; jede Wohngemeinschaft hat eigenen Wohnraum, Waschraum, Toilette, Zentralheizung, Warmwasser“.

Die *Kosten für Bau und Einrichtung* werden auf 200.000,00 DM veranschlagt. Sie werden durch Eigenmittel und Eigenleistungen (55.000,00 DM), Landesmittel (80.000,00 DM) und Bundesmittel (65.000,00 DM) finanziert. Die Eigenmittel werden vor allem durch Spenden der Wirtschaft und durch Eigenleistungen von engagierten KAB-Mitgliedern sowie durch – schon vor der Fertigstellung im Haus wohnende – Jugendliche erbracht.

**12.07.1951:** Baubeginn.

**12.09.1951:** Richtfest.

**04.05.1952:** Einweihung der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus durch Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, in Anwe-



1962

senheit von Regierungspräsident Dr. Warsch, Sibylle Hartmann, sozial besonders engagiertem Mitglied des Kölner Stadtrats, Josef Schaeven, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Köln, als Vertreter des Oberbürgermeisters.



**1952/53:** Die Schlußabrechnung liegt 30.000,00 DM (= 15 %) über dem ursprünglichen Finanzierungsplan. Zur Deckung der unverschuldeten Übertreibung, die vor allem auf zwischenzeitlich gestiegene Lohn- und Materialkosten zurückzuführen ist, wird ein neuer Finan-

zierungsplan aufgestellt:

Eigenmittel	65.000,00 DM
Soforthilfe	60.000,00 DM
Sozialminister NRW	65.000,00 DM
Bundesjugendplan	40.000,00 DM
	<u>230.000,00 DM</u>

**01.01.1952 – 31.12.1959:** In den ersten acht Jahren seines Bestehens wird das Haus von Karl Rabe geleitet.

**Mai 1952:** Eine noch im Mai erstellte Liste der ersten 30 Heimbewohner spiegelt deutsches Nachkriegsschicksal wider: 4 Heimbewohner stammen aus Köln, 6 aus dem übrigen Nordrhein-Westfalen, 6 aus anderen Bundesländern, 7 aus Vertreibungsgebieten (Niederschlesien, Oberschlesien, Sudetenland, Pommern, Ostpreußen), 6 aus der sowjetischen Besatzungszone (sog. DDR), 1 aus Berlin.

**1952-1964:** Die erste Belegungsphase der Heimstatt reicht von der Not der Nachkriegsjahre über die Jahre des großen Wirtschaftsaufschwungs („Wirtschaftswunder“) bis in die Mitte der 60er Jahre, als – infolge des Baus der Mauer in Berlin und der Abriegelung der Interzongrenze durch das DDR-Regime – die Zahl der Flüchtlinge und Zuwanderer aus der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone, nun „DDR“ genannt, zurückzugehen beginnt. Das wiederum führt in der Bundesrepublik zu einer verstärkten Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer/innen, darunter vie-

## Kleine Chronik

## Kleine Chronik

ler junger Menschen. Die Zahl der Zugänge an Jugendlichen aus Bundesländern mit fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten und hohen Vertriebenenzahlen geht stark zurück. Es kommt zu ersten Belegungsproblemen und zur Schließung und Umstellung von Jugendwohnheimen, vor allem im Ruhrgebiet und in kleineren Städten.

**11.12.1952:** Der Landesausschuß der Katholischen Heimstatt-Bewegung wählt den Kölner Diözesanjugendseelsorger der Mannesjugend Paul Fillbrandt zum Nachfolger von Domvikar Fr. Eink. Gleichzeitig wird Fillbrandt 1. Vorsitzender der AG Heimstatthilfe, des Zusammenschlusses aller Heimträgergruppen in NRW. Fillbrandt wird am 08.10.1958 Beauftragter der NRW-Bischöfe bei der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen und damit Direktor des Kommissariats der Bischöfe in Nordrhein-Westfalen bei der Landesregierung (Katholisches Büro NRW). Als solcher trägt er wesentlich dazu bei, daß Nordrhein-Westfalen die Förderung der Jugendwohnheime gezielt weiterentwickelt (z.B. Einführung pädagogischer Beihilfen zur Sicherung der Erzieher- und Heimleitergehälter, Bereitstellung von Landesjugendplanmitteln zur baulichen Sanierung und Erneuerung der Einrichtung in Jugendwohnheimen, staatliche Anerkennung des ersten deutschen Heim- und Jugendleiterseminars in Trägerschaft des Johann-Michael-Sailer-Instituts („Höhere Fachschule für außerschulische Pädagogik“ in Altenberg).



2002

**9.-11.03.1954:** Beschluß der Kölner Diözesansynode: „Dem Heimstättenwesen gebühren besondere Aufmerksamkeit und Förderung“ (Nr. 1044 § 5).

**1954** werden mit Hilfe der Vertriebenenabteilung des NRW-Sozialministeriums die räumlichen Voraussetzungen für die Aufnahme und Betreuung von SBZ-Jugendlichen im Nikolaus-Groß-Haus erweitert und verbessert (Ausbau zusätzlicher Wohn-Schlaf-Räume, allerdings zu Lasten von Gruppenräumen, neuer Fahrradkeller, ferner zusätzliche Räume für Küche und deren Personal).

**1955/56:** Erstmals Ausschreibung und Durchführung eines Heimstatt-Wettbewerbes für das kreative Gestalten durch die Landesstelle Heimstatt. Jugendliche aus dem Nikolaus-Groß-Haus nehmen auf Zukunft hin regelmäßig an solchen Wettbewerben teil und erringen immer wieder Preise und Anerkennungen. Auch die engagierte werkpädagogische Arbeit im Heim wird wiederholt durch Heimpreise ausgezeichnet.

**1957** meldet das Haus 68 Plätze, die alle belegt sind. 47 Heimbewohner sind katholisch, 19 evangelisch, 2 konfessionslos.

Im gleichen Jahr wird ein Sportplatz beim Heim angelegt. Die technischen Anlagen und die Heizungsanlage werden verbessert.

Am **01.10.1957** wird erstmals ein zusätzlicher Erzieher als stellvertretender Heimleiter eingestellt, womit – neben der



1962

dringend erforderlichen Entlastung des Heimleiters – eine Intensivierung der Beratung und Anleitung der Jugendlichen und ein Ausbau der berufsbezogenen und freizeitpädagogischen Arbeit im Heim ermöglicht werden.

**1959:** Vom 01.11.1959 bis zum 30.06.1968 ist Bruno Macke als Heimleiter tätig.

**1960:** Erstes Heimstatt-Landessportfest. Das Nikolaus-Groß-Haus beteiligt sich Jahr für Jahr mit Heimmannschaften und Einzelkämpfern an diesen wie auch an den auf städtischer Ebene ausgeschriebenen Sport-Wettbewerben.

**13.08.1961:** Die DDR-Machthaber regeln Ost-Berlin durch einen Mauerbau („Berliner Mauer“) von West-Berlin ab. Gleichzeitig beginnen sie unter hohem Aufwand mit der hermetischen Abriegelung der Interzongrenze, um Flucht und Abwanderung vor allem junger Arbeiter, Schüler und Studenten in die Bundesrepublik zu unterbinden.

**15.01.1964:** Das Nikolaus-Groß-Haus meldet der Landesstelle 65 belegte Heimplätze (50 Deutsche und 15 Ausländer). Von den Deutschen stammen 22 aus der DDR, 17 aus NRW, 7 aus anderen Bundesländern, 4 direkt aus Vertreibungsgebieten und osteuropäischen Ländern. Unter den Ausländern sind 5 Italiener, je 2 Jugoslawen, Jordanier und Inder und je 1 aus Ghana, Jemen, Spanien und Syrien. Die Heimstatt wird zu einem Ort, an dem Ausländer nicht nur als Arbeitnehmer, sondern auch als Mitmenschen auf- und ange-

## Kleine Chronik

nommen, einbezogen und gefördert werden.

Im Verlauf des Jahres **1964** kann – mit Hilfe des Erzbistums Köln, des Landes- und des Bundesjugendplanes – das Grundstück Lilienthalstraße 11 von der Bundesvermögensverwaltung käuflich erworben werden (140.000,00 DM).

**1965-1972:** Nach dem Rückgang der Zahl der jungen Flüchtlinge und Zuwanderer aus der DDR nimmt das Nikolaus-Groß-Haus verstärkt ausländische Arbeitnehmer aus Italien, Spanien, Portugal und Griechenland, aber auch aus Ägypten und aus afrikanischen Ländern sowie aus Indien und weiteren asiatischen Ländern auf. Gleichzeitig wird die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Köln und dem Landesjugendamt Rheinland (FEH und FE), mit dem Sozialamt (Resozialisierung Nichtseßhafter), dem überörtlichen Träger der Sozialhilfe (Behinderte), der Jugendgerichtshilfe und der Bewährungshilfe ausgebaut. Die Heimstatt wird zu einem Jugendsozialzentrum.

**1965** wird mit Unterstützung der Stadt das Haus grundlegend renoviert. Im gleichen Jahr wird mit Hilfe des Landesjugendplanes und der Landesversicherungsanstalt Rheinland die Einrichtung erneuert; Foto- und Werkräume werden eingerichtet.

Am **01.02.1966** sind 62 Heimplätze belegt, davon 58 mit Berufstätigen, 4 mit Besuchern berufsbildender Schulen. Von 11 Ausländern stammen 7 aus Italien, 2 aus Spanien und je 1 aus Öster-

## Kleine Chronik

reich und Jugoslawien. 30 Heimbewohner sind katholisch, 28 evangelisch oder orthodox, 2 gehören nichtchristlichen Religionen an, 2 sind ohne religiöses Bekenntnis. Von den Deutschen sind 14 sog. „pädagogische Fälle“, u.z. 7 in FEH/FE, 4 unter Bewährungshilfe, 3 Straftatensene.

**1967** muß die Heizungsanlage erneuert werden. Auch hier hilft der Landesjugendplan, dessen Zuwendungen durch das Landesjugendamt im Landschaftsverband Rheinland bewilligt werden. Im gleichen Jahr erster Heimstatt-Wettbewerb „Fit in Politik“ mit großem Echo in ganz Nordrhein-Westfalen. Das Nikolaus-Groß-Haus ist Jahr für Jahr mit Gruppen von Jugendlichen unter den Einsendern vertreten.

**1968:** Vom 01.07.1968 bis 30.09.1970 obliegt die Heimleitung Wilhelm Giebel.

**1970** findet in Zusammenhang mit einer vom Landesjugendamt Rheinland genehmigten Auflockerung der Heimplatzzahl von 64 auf 48 Plätze eine Renovierung des Hauses und eine Neubeschaffung der Einrichtung statt, zu deren Finanzierung die Stadt Köln und der Landesjugendplan Zuschüsse geben.

Am **30.09.1970** übernimmt Hermann Helfrich die Heimleitung.

**1972** wird das Nikolaus-Groß-Haus wegen der rückläufigen Belegung mit Hilfe der Melde- und Leitstelle für jugendliche Spätaussiedler beim Diözesancaritasverband für das Erzbistum Paderborn zum Wohnheim für junge



2002

Spätaussiedler umgestellt. Als Förderschüler besuchen sie an der Adolph-Kolping-Schule, einer Hauptschule in katholischer Trägerschaft in Köln-Kalk, die Regelklassen 8, 9 und 10 sowie Auffang- und Vorbereitungsklassen.

**1973:** Vom 01.01.1973 bis 30.06.1973 ist Kurt Dorenkamp Heimleiter. Vom 01.07.1973 bis 31.03.1974 übernimmt Bruno Macke erneut die Heimleitung.

**1974** werden, wiederum mit Hilfe des Landesjugendplanes und der Stadt Köln, Katastrophenschäden beseitigt und notwendige Renovierungen durchgeführt.

Vom 01.04.1974 bis 31.01.1978 wird Hermann Helfrich erneut Heimleiter.

**1976** ermöglichen Zuwendungen der Sozialhilfe, des Sozialministeriums über den Regierungspräsidenten Köln, des Erzbistums Köln und des Katholischen Lagerdienstes in Freiburg eine umfassende Bau- und Einrichtungsmaßnahme unter Erweiterung der Platzzahl von 48 auf 63.

**04.05.1977:** Feier des 25-jährigen Bestehens des Nikolaus-Groß-Hauses. Im Haus leben zu dieser Zeit 50 junge Spätaussiedler, davon 44 aus Polen, 5 aus der UdSSR und 1 aus Ungarn.

Eine Ausstellung anlässlich der Feier zeigt die breit gefächerten Freizeitaktivitäten des Hauses, die die Integrationshilfen der Förderschule begleiten und ergänzen: Gitarren- und Verstärkerbau, Keramik und Töpferei, Holzschnitzen, Kupfertreibarbeiten, Mosaik, Batik, Malen, Zeichnen, Graphik, Foto.



1962

**1979:** Vom 01.01.1979 bis 30.09.1987 ist Winfried Röder Heimleiter und baut die integrationsspezifische Arbeit der Heimstatt weiter aus. Er war vorher schon als Erzieher und als stellvertretender Heimleiter im Nikolaus-Groß-Haus tätig gewesen.

**1979-1981** wird die Heimstatt unter Aufbringung hoher Eigenmittel und erheblicher Darlehensmittel und mit Hilfe einer großen Zuwendung aus dem Landesjugendplan baulich umgestaltet und erweitert. Mit einem Aufwand von über 2 Mio. DM und nach den Plänen der Architekten Herbert und Anneliese Müller werden alle Etagen komplett saniert und die Vierbettzimmer zu Zweibettzimmern mit Naßzelle umgestellt. Eigene Werkräume für Holz, Metall und ein Fotolabor werden her- und eingerichtet. Ein eigener Wirtschaftstrakt mit einer modernen Gemeinschaftsküche (vorher im Keller) und allen erforderlichen Nebenräumen, ein neuer Personalraum und ein großer Speiseraum, Theater- und Musikraum werden an die Heimstatt angebaut und mit dieser als bauliche Einheit verbunden.

Ab **1980** nimmt die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW – Abt. Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler – auch spätausgesiedelte Jugendliche auf, die an Intensiv-Sprachkursen „Deutsch“ teilnehmen. Mit der Berlitz-Schule, die den Sprachkurs durchführt, wird eine jugend- und

## Kleine Chronik

integrationsspezifische Zusammenarbeit entwickelt.

Seit **1981** wird das Nikolaus-Groß-Haus koedukativ belegt und geführt. Damit ergeben sich neue Aufgaben und neue Möglichkeiten in pädagogischer Hinsicht. So erhalten z.B. Spiel und Theater starken Auftrieb; bei den Weihnachtsfeiern der Jahre 1981–1988 stellen die Aufführungen von Weihnachtsspielen und weihnachtsbezogenen Stücken, an denen jeweils etwa 30 Jungen und Mädchen beteiligt sind, auch in der Öffentlichkeit vielbeachtete Höhepunkte dar.



**30.07.1983 – 14.08.1983:** In eine erste Studienfahrt der Heimstatt nach Brixen/Südtirol vom 30.07.1983 – 14.08.1983 werden neben 30 jungen Spätaussiedlern auch 20 einheimische Jugendliche aus sozialen Brennpunkten in Bonn und Remscheid einbezogen. Seit der ersten Hälfte der achtziger Jahre sind Studienfahrten, Begegnungen und Erlebnisfreizeiten in Südtirol und Österreich (Eben im Pongau) fester Bestand-

## Kleine Chronik

teil des Bildungs- und Freizeitangebotes des Nikolaus-Groß-Hauses.

**1984** ermöglichen Zuwendungen aus dem Landesjugendplan NRW über das Landesjugendamt im Landschaftsverband Rheinland weitere bauliche und einrichtungsmäßige Verbesserungen.

Am **01.10.1987** übernimmt Wimar Breuer die Leitung des Nikolaus-Groß-Hauses. Schon während seiner Ausbildung als Erzieher – Schwerpunkt Freizeitpädagogik – hatte er sich mit Integrationsproblemen befaßt; seine Abschlußarbeit „Freizeitpädagogische Hilfen bei der soziokulturellen Integration jugendlicher Spätaussiedler“ wurde 1984 in der Zeitschrift „Die Heimstatt“ (S. 72-84) veröffentlicht und basiert auf Erfahrungen im Nikolaus-Groß-Haus, in dem er bis zu seiner Bestellung zum Heimleiter als Jahrespraktikant und im Anschluss daran als Freizeitpädagoge tätig war.

**18.04.1989:** Weihbischof Walter Jansen firmt elf junge Aussiedler aus dem Nikolaus-Groß-Haus. Im Anschluß daran führt eine Feier die Firmlinge und ihre Angehörigen, den Weihbischof und das Heimpersonal im Haus zusammen.

**1988 und 1989** werden mit Hilfe von Vertriebenenmitteln des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW Großreparaturen im Haus durchgeführt. Anbetracht der starken Nachfrage wird die Heimplatzzahl im April 1989 mit Genehmigung des Landesjugendamtes im Landschaftsverband Rheinland von 63 auf 76 erhöht.



2002

Am **31. Januar 1990** besucht Joachim Kardinal Meisner, seit 1989 – als Nachfolger von Joseph Kardinal Höffner – Erzbischof von Köln, die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus und weiht die von dem Kölner Künstler Walter Prinz geschaffene neue Gedenktafel für Nikolaus Groß – links neben dem Hauseingang – ein. Er würdigt das soziale Engagement der KAB und des Trägers der Heimstatt und läßt sich vom Heimleiter Haus und Umfeld und die Arbeit des Hauses vorstellen. Die jungen Spätaussiedler aus Polen und der UdSSR fordert er zu intensiver Nutzung der schulischen und außerschulischen Bildungsangebote auf: „Osten und Westen brauchen Euch als Vermittler und Helfer, denn wenn der Osten wirklich Teil des Hauses Europa werden soll, ist er dabei nicht nur auf materielle Hilfe, sondern vor allem auch auf Menschen angewiesen, die ihm bei der menschlichen Gestaltung des wirtschaftlich-gesellschaftlichen und des politischen Lebens helfen können.“

**1990 ff.:** Trotz Reduzierung der Garantiefondsmittel im Laufe des letzten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts wird die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus, den Erfordernissen bei der Integrationshilfe entsprechend, zu einem Zentrum der sprachlich-schulischen und beruflichen, der personalen und soziokulturellen Integration junger Spätaussiedler ausgebaut. Dem Chronisten erscheinen dabei folgende Bemühungen, die ihren Niederschlag u.a. in Aktenvermerken, Briefen, Einladungen, Terminen, Protokollen, Konzeptentwürfen etc. gefunden haben, besonderer Herausstellung wert:



- Der Stil des Hauses entwickelt sich zu einer Mischform von kurs- und schulbezogenem Internat und von berufsbezogenem Jugendwohnheim. Möglichkeiten und Chancen beider Heimformen werden für die integrationsspezifische Jugendsozialarbeit genutzt.



- Die kontinuierliche persönliche Ansprache jedes einzelnen Spätaussiedlers, seine Begleitung und Förderung erhalten einen vorrangigen Stellenwert. Dabei geht es vor allem einerseits um die Motivation im Hinblick auf Spracherwerb und Schullaufbahn, andererseits um die charakterliche Festigung in einer Lebensphase, in der der junge Aussiedler mit den Problemen des Umbruchs vom Jugend- zum jungen Erwachsenenalter fertig werden muß, zugleich aber auch mit dem Verlust seiner bisherigen Sprache und Lebenswelt und mit dem Einstieg und der Verwurzelung in einer neuen Sprache und Lebenswelt.

## Kleine Chronik

- Für die Zusammenarbeit mit Kurs und Schule müssen sowohl Formen des Umgangs, der gegenseitigen Information und der Koordination der Arbeit entwickelt werden als auch eigene Formen der Förderung der Schüler, z.B. gegenseitige Teilnahme von Heim- und Schulpädagogen an Schul- und Heimkonferenzen, Einrichtung von Silentien, Nachhilfe im Einzel- und Gruppenunterricht seitens des Heimes.
- Sicherung einer aktiven seelsorglichen Begleitung, um den meist aus einer Gesellschaft mit einem weltanschaulichen und ethischen Vakuum kommenden Jugendlichen Zugänge zu einem Glauben und einer Bindung zu erschließen, die ihnen Halt gibt und Lebenssinn vermittelt.
- Freizeit- und Bildungsangebote, unter denen die Jugendlichen ihre Wahl treffen können, werden zugleich integrationsspezifisch, vor allem in sprachlicher Hinsicht, und zur Berufsfindung und -vorbereitung genutzt.
- Kennenlernen und Schaffung von Beziehungen zur Stadt Köln mit Umfeld, zu Land und Bund, aber auch zu den Nachbarn im Haus Europa. Studienfahrten nach Österreich, Südtirol und Spanien sind Regelangebote; besonders beeindruckt die seit langem bestehende Freundschaft mit den Berufsbildenden Schulen der Salesianer und deren Heimen in Barcelona, in denen Jugendliche in 18 Berufen ausgebildet und umfassend gefördert werden.



## Kleine Chronik

- Planmäßige und, sofern erforderlich, außerplanmäßige Zusammenarbeit mit den Eltern (Elterntreffen, Elterngespräche, ggf. Elternbesuche).
- Enge Zusammenarbeit mit Offenen Jugendgemeinschaftswerken (u.a. Information und Ansprache junger Spätaussiedler für die Teilnahme an Sprachkursen und schulischen Förderungsangeboten, Zusammenarbeit bei Problemen und Krisen während des Kurs- oder Schulbesuches und des Heimaufenthalts, abgestimmte Bemühungen um den weiteren Bildungsweg).
- Neben der Kooperation mit der Trägergruppe, den Jugendbehörden auf den verschiedenen Ebenen und der Berufsberatung des Arbeitsamtes erhält die Abstimmung und Zusammenarbeit mit den Vertriebenenbehörden von Stadt, Land und Bund, mit der Landesstelle für Aussiedler und Zuwanderer in Unna-Massen, mit dem Landesamt für Ausbildungsförderung NRW und dem Landesbeirat für Vertriebene einen besonderen Stellenwert. Dazu gehört auch die Mitwirkung bei gemeinsamen Tagungen der Trägergruppe mit den zuständigen Landesbehörden; bei solchen Treffen werden Informationen vermittelt, Erfahrungen ausgetauscht, Probleme – auch unter Hinzuziehung von Fachkräften der Landesstelle Unna-Massen, der Zuständigen für den Garantiefonds oder aus dem Landesamt für Ausbildungsförderung –

besprochen und Integrationshilfen vorgestellt und aufeinander abgestimmt.

- Der Vermittlung der Jugendlichen in Berufsausbildungsstellen dient ein vom Heim aufgebautes Netzwerk von Ausbildungsbetrieben, die Ausbildungsstellen für junge Spätaussiedler zur Verfügung stellen. Daß darunter mehrere Betriebe sind, die von Ehemaligen aus dem Nikolaus-Groß-Haus aufgebaut wurden oder in denen Ehemalige Meister oder Ausbildungsleiter sind, spricht ebenso wie die jährliche Nachfrage von Betrieben nach Absolventen des Nikolaus-Groß-Hauses zwecks Besetzung von Ausbildungsstellen für die Effizienz der in diesem Haus geleisteten Arbeit.



14.07.1991-31.07.1991: 55 junge Spanier und ihre Erzieher, Lehrer und Seelsorger aus den berufsbildenden Salesianischen Schulen und Heimen in Barcelona besuchen zwei Wochen lang das Nikolaus-Groß-Haus, lernen die Heim-





1962

statt und ihre Wohn-, Bildungs- und Freizeitangebote sowie andere Einrichtungen der Heimstatt-Bewegung, der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe kennen, erhalten durch eine Stadtführung Eindrücke von Köln, besuchen die Bundeshauptstadt Bonn und verschaffen sich ein Bild von Nordrhein-Westfalen.

Seit Anfang der neunziger Jahre pflegt das Nikolaus-Groß-Haus diese Begegnung und den Austausch mit dem Salesianischen Schul- und Heimzentrum in Barcelona. In jährlichem Wechsel kommt Barcelona nach Köln oder fährt Köln nach Barcelona.

1991/92 wird das Nikolaus-Groß-Haus aus Mitteln des Landesjugendplanes NRW über das Landesjugendamt Rheinland, aus Mitteln des Erzbistums Köln und – wie bei allen Anträgen dieser Art – aus Eigenmitteln und mit Hilfe von Eigenleistungen grundlegend saniert und erweitert: Alle außenliegenden Kellerwände werden trockengelegt, ein 85m<sup>2</sup> großer Kellerraum für ein Fitness-Studio, ein Foto- und Videolabor sowie eine KFZ-Werkstatt werden neu gebaut, ebenso ein großer Aufenthaltsraum mit Wintergarten.

1992-1997: Als Vertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW), des Zusammenschlusses aller Trägergruppen der Jugendsozialarbeit in der Bundesrepublik Deutschland, nimmt Heimleiter Wimar Breuer an den Jahrestagungen der „Europäischen Organisation für die berufliche und soziale Integration junger Menschen und des

## Kleine Chronik

Jugendwohnens“ (OEIL = Organisation Européenne des Associations pour l'Insertion et le Logement des Jeunes) teil. In London (1992), Lissabon (1993), Athen (1994) und London (1996) kann er die Belange der Jugendwohnheime vertreten und zugleich auch für die internationale Arbeit des Nikolaus-Groß-Hauses wichtige Kontakte herstellen.

1993 ff.: Nachdem der Trägerverein 1989 auf dringende Bitte der Heimstatt-Zentrale die nach dem Tod von Pfarrer Paul Milde und Heimleiter Servi Schüller in eine schwere Krise geratene Poller Heimstatt „Haus des jungen Mannes“ übernommen hat und als Jugendwohnheim Bernhard Letterhaus neu gestaltet, verzichten Träger und Leitung für die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus auf weitere Zuwendungen aus dem Landesjugendplan, um alle dort erreichbaren Zuschüsse für die bauliche Umgestaltung des Poller Hauses nutzen zu können. Renovierungen und Ersatzbeschaffungen werden aus Vertriebenenmitteln, Mitteln des Erzbistums Köln, Mitteln des – inzwischen leider ausgelaufenen – Bischöflichen Förderschulfonds und durch Eigenmittel und Eigenleistungen finanziert.

12.02.1993: Feier des vierzigjährigen Bestehens der Heimstatt und Eröffnung des Wintergartens und der neuen Freizeiträume. Eine Tombola bei dieser Feier erbrachte 2.000,00 DM, die der Erzdiözese Lemberg in der Ukraine zum Auf- und Ausbau der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zur Verfügung gestellt werden.

## Kleine Chronik

1997-1999: In diesen Jahren werden unter Aufbringung von 2,85 Mio. DM ganz überwiegend aus Eigen- und Darlehensmitteln und mit erheblichen Eigenleistungen von Heimleiter und Heimjugendlichen

- der Altbaukeller saniert,
- die Küche saniert und mit modernsten Geräten ausgestattet,
- in einem neu erbauten Souteraintrakt zwei große Unterrichtsräume und ein großes Fitness-Studio geschaffen,
- 20 Garagen neu gebaut,
- auf eigenem Grundstück ein MedienCampus mit einem 85 m<sup>2</sup> großen Schulungsraum, Konferenzraum, Büro, Getränkeküche und behindertengerechtem WC erstellt und auf neuestem Stand eingerichtet.



2002



In Aussicht genommene Nutzer sind Jugendliche der eigenen Heimstatt, Jugendliche anderer Heime, interessierte Heimleiter, pädagogische und Verwaltungskräfte, Firmen, mit denen das Heim kooperiert, sonstige Interessenten.

24.11.2000: Heimleiter Wimar Breuer wird vom Minister für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, Harald Schartau, in den Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen im Land Nordrhein-Westfalen berufen. Dieser Beirat arbeitet dem Minister und seinem Haus als Fachberatungsgremium zu.



1962

**11.03.2001:** Beim Besuch des Gnadenbildes der Schwarzen Madonna in der Kirche des Klosters Montserrat wird unter den Schülern der Wunsch wach, mehr über den christlichen Glauben zu erfahren. Acht Schülerinnen und Schüler treffen sich nach der Rückkehr nach Deutschland über einen Zeitraum von vier Monaten wöchentlich zu einem Glaubensgespräch mit Pastor Lorenz-Harald Chudzian und dem Heimleiter. Drei von ihnen, zwei Mädchen und ein Junge, erhalten in einer Hl. Messe im Kölner Dom, an der sie mit ihren Taufpaten teilnehmen, von Joachim Kardinal Meisner die Zulassung zur Aufnahme in die Kirche. Am 11. März 2001 werden sie in der Pfarrkirche St. Joseph in Kalk unter großer Anteilnahme von Heim und Pfarrgemeinde von Pastor Chudzian getauft, empfangen die erste hl. Kommunion und werden gefirmt.

**01.07.-08.07.2001:** Auf Einladung der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) kann Heimleiter Wimar Breuer an einer Fahrt von Vertretern deutscher Jugendsozialarbeit nach Rußland teilnehmen, sich Einblick in die dortigen Gegebenheiten verschaffen und Gespräche mit russischen Behörden für Binnen- und Außenwanderungen sowie mit freien Initiativen im Bereich der Jugend- und Fachkräftebegegnung führen.

**07.10.2001:** Vor 40.000 Gläubigen, darunter etwa 10.000 Pilgern aus Deutschland, spricht Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom Nikolaus Groß

## Kleine Chronik

und sechs weitere Frauen und Männer, die – so der Papst – in dunklen Jahren des 20. Jahrhunderts den Weg des Evangeliums mutig und konsequent gegangen sind, selig. Neben Bischof Luthe aus Essen, in dessen Diözese der Geburtsort von Nikolaus Groß liegt, und neben Bischof Lettmann aus Münster, aus dessen Diözese die am 07.10.2001 ebenfalls selig gesprochene Schwester Euthymia Üffing stammt, nehmen die lebenden sechs Kinder von Nikolaus Groß, darunter unser Vereinsmitglied Klaus Groß, und deren Angehörige, viele KAB-Mitglieder, für die Bundesrepublik der deutsche Botschafter beim Vatikan, für das Land Nordrhein-Westfalen Ministerpräsident Wolfgang Clement, für das Erzbistum Köln Joachim Kardinal Meisner an den Feierlichkeiten teil. Der Verein Katholische Jungarbeiter-Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus ist vertreten durch Klaus Groß, Dechant Msgr. Wilhelm Löhers, Wolfgang Laubach und Dieter Schieffers sowie dessen Ehefrau, die 30 Jahre lang als Wirtschaftsleiterin im Nikolaus-Groß-Haus wirkte. Die Heimstatt vertreten Heimleiter Wimar Breuer und dessen Stellvertreterin Frau Corinna Hoffstadt. Dr. Karl Hugo Breuer, der ebenfalls teilnahm, hielt die bewegenden Erlebnisse dieser römischen Tage in einem Bericht „Rom 2001“ fest. –

Ein weiterer Schritt zur wirtschaftlichen Absicherung der Heimstatt ist der Aufbau eines Catering-Service, für den der renommierte Chefkoch und frühere Restaurantleiter Peter Eich zusätzlich eingestellt wird. Ein ansprechender Prospekt



2002

## Kleine Chronik

unterrichtet über dieses neue Arbeitsfeld; auch für den MedienCampus liegt ein solcher Prospekt vor.

**29.06.2002:** 50-Jahres-Feier des Bestehens des Nikolaus-Groß-Hauses. Nach dem Dankgottesdienst mit Herrn Weihbischof Norbert Trelle erhalten der MedienCampus und die neuen Unterrichts- und Freizeiträume die kirchliche Weihe. Dr. Karl Hugo Breuer würdigt „50 Jahre exemplarische Jugendsozialarbeit in der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus“. Im Anschluß an die Grußworte der Gäste steht das Haus zur Besichtigung offen und wird ein Potpourri aus der Heimstatt-Küche zur Stärkung angeboten. Die anlässlich dieses Jubiläums erstellte Festschrift wird vorgestellt und den Gästen überreicht.

## Unsere Vereinsmitglieder

Alfred Becker,  
Beiratsmitglied und Vorsitzender

Harald Chudzian,  
Beiratsmitglied

Winfried Gather,  
Vereinsmitglied

Hermann Groß,  
Vereinsmitglied

Klaus Groß,  
Vereinsmitglied

Gabriele Knauf,  
Vereinsmitglied

Volker Koep,  
Beiratsmitglied

Wolfgang Laubach,  
Vereinsmitglied

Wilhelm Löhers,  
Beiratsmitglied

Oliver Plattes,  
Vorstandsmitglied

Knut Rochow,  
Beiratsmitglied

Dieter Schieffers,  
Vorstandsmitglied

Josef Schneider,  
Vereinsmitglied

Ferdinand Schnorr,  
Beiratsmitglied

Anton Tillmann,  
Vereinsmitglied



1962

## 50 Jahre exemplarische Jugendsozialarbeit in der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus Köln-Kalk

### Festrede von Dr. Karl Hugo Breuer

50 ist eine gute Zahl – davon lassen wir uns nicht abbringen, auch wenn Berliner Freunde uns vor „falschen Fuffzigern“ warnen. Nun ja, die haben eben ihre Erfahrungen als Bürger einer Stadt, die Jahrhunderte Hauptstadt von Preußen gewesen ist und jetzt schon zum vierten Mal Hauptstadt eines deutschen Staates wurde – hoffentlich geht`s diesmal besser als unter Bismarck und den Preußenkaisern, in der Weimarer Republik und unter dem unseligsten Import der deutschen Geschichte, dem „Führer“, der Deutschland in der Tat in das größte Tief seiner Geschichte geführt hat.

Nein, wir in Köln bleiben dabei: 50 ist eine gute Zahl, schließlich verdanken wir dem Berlin der Kaiserzeit – obwohl das keineswegs als Wohltat gemeint war – die Kasernengebäude, aus deren Trümmern nach ihrer Zerstörung in einem aus dem Berlin des „III. Reiches“ angezettelten Krieg, der sich dann zum zweiten Weltkrieg auswuchs, die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus und zuvor schon die Jugendheimstatt St. Gereon aufgebaut werden konnten.

Trotzdem – mit Berlin haben wir Kölner so unsere Schwierigkeiten. Schließlich haben die Preußen, als sie 1815 – keineswegs zur Freude der Bevölkerung – die Rheinlande kassiert haben, Köln, diesen Konkurrenten am fernen Rhein, klein zu halten versucht, indem sie das Oberpräsidium nach Koblenz, die Universität

nach Bonn, den Provinziallandtag und die Kunstakademie nach Düsseldorf und dann die Technische Hochschule nach Aachen gelegt haben, aber Köln zur Festung machten und mit Forts einschnürten. Nein, näher als dieses ferne Berlin liegen vier andere europäische Hauptstädte – messen sie einmal im Atlas die Entfernung Köln-Berlin und die Entfernungen Köln-Brüssel, Köln-Den Haag, Köln-Luxemburg und Köln-Paris nach. Und noch näher liegt uns Rom – Rom, dem wir unsere Stadt, die „Colonia Claudia Ara Agrippinensium“, eine römische Gründung aus dem Jahre 50 n.Chr., verdanken, die unseren Vorfahren – Cäsar nannte sie „kultivierter als die übrigen Germanen“ – das römische Bürgerrecht verschaffte. Nach diesem Recht wurde man – da sind wir wieder bei der Zahl 50 – mit 50 Jahren vom Militärdienst befreit, anders als bei dem uns 1900 Jahre später aus Berlin aufgezwungenen Volkssturm, zu dem alles, was noch kriechen konnte, vom Kind bis zum Greis, gepreßt wurde. Über dieses Rom mit seiner schon vor zwei Jahrtausenden unvergleichlich höheren Kultur ist uns ja dann auch das Christentum geschenkt worden, und schon 313 n. Chr. nahm Maternus, der erste uns namentlich bekannte Kölner Bischof, an einer Synode in Rom teil. Durch das Christentum kam auch die Heilige Schrift zu uns und mit ihr die alttestamentarische Nähe zur

Festrede

Festrede

Zahl 50 – denken Sie nur an die 50 Gerechten, mit denen Mose gegenüber Gott argumentiert, um Sodom die Vernichtung zu ersparen, denken Sie an das „Jubeljahr“, das die Israeliten auf Gottes Weisung hin alle 50 Jahre feiern sollten und das eine starke soziale Komponente hat: Rückgabe von Land, das wegen Armut verkauft werden mußte, Freilassung israelitischer Sklaven usw. Denken Sie an Pfingsten, ein Wort, das ja gar nichts anderes als „der Fünzigste“ heißt, nämlich der 50. Tag nach Ostern, der Tag, an dem uns die Liebe Gottes den Heiligen Geist mit der Vielzahl seiner Gaben geschenkt hat.

50 ist, wie wir sehen, eine gute, eine sehr gute Zahl, und das trifft auch für das Leben eines Menschen und für eine von Menschen geschaffene Institution zu. Bedenken Sie einmal: Weder das von Bismarck geschaffene „kleindeutsche“ Reich (1871-1918) noch die Weimarer Republik (1918-1933) noch das sog. Tausendjährige Reich der Nazis (1933-1945) noch auch die sog. „Deutsche Demokratische Republik“ von Stalins Gnaden, die DDR, sind 50 Jahre alt geworden. Aber wir, die wir mit unserer Bundesrepublik Deutschland die 50 erreicht und überschritten haben, wir wissen, daß die Vollendung des 50. Jahres dazu einlädt, ja geradezu auffordert, zurückzublicken und sich Rechenschaft zu geben, woher man kommt, wo man steht und wohin man - nach unserer so begrenzten menschlichen Voraussicht – zu gehen im Begriff ist und gehen sollte.



2002

Gerne habe ich als jemand, der als Leiter der Landesstelle der Katholischen Heimstatt-Bewegung die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus an die 50 Jahre begleiten, beraten, auf Diözesan-, Landes- und Bundesebene vertreten und ihre vielfache Förderung aus staatlichen und kirchlichen Mitteln mit vorbereiten durfte, Ja zu der Bitte des Festkomitees gesagt, bei dieser Feier den Versuch einer solchen „Gipfelschau“ zu übernehmen und etwas zu den Fragen „Was war?“, „Was ist?“ und „Was wird?“ zu sagen. Das, was ich sage, ist meine persönliche, nicht mit Träger oder Heimleitung abgesprochene Meinung. Wenn ich irgendwo irre oder wenn sich jemand auf den – getragenen oder nicht getragenen – Schlipps oder die Rockschoße getreten fühlt, so fechten Sie das bitte mit mir aus und legen Sie es nicht dem Träger oder Leiter des Nikolaus-Groß-Hauses zur Last!

### I. Im Rückblick drängt es mich, drei Aspekte herauszustellen:

1. Es ist schon einer Feier wert, wenn ein solches Haus – und wenn ich „Haus“ sage, ist, wie bei einem Fürsten- oder Königshaus, alles eingeschlossen, was dazu gehört: Heimträger mit Vereinsmitgliedern, Beirat und Vorstand, die Heimleitung mit dem Leiter und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, nicht zuletzt der Jugendlichen, denen die Arbeit des Hauses dient –, es ist schon eines Festes wert, wenn ein solches Haus über 50 Jahre hin in Treue zu der von



1962

ihm übernommenen Aufgabe steht. Treue ist ja heute keine sehr geschätzte Tugend mehr; wer etwas auf sich hält, der wechselt mal öfter seinen Job oder auch seinen Partner. Aber ohne Treue, dafür gibt es genug Beispiele in der Geschichte, verlieren Freundschaft wie Beruf, Ehe und Familie, Land und Volk und Staat das Band, das sie zusammenhält und räumt man den Platz für Menschen und Völker, denen die Treue „doch kein leerer Wahn“ ist – das hat uns ja einer unserer großen Dichter und Denker, Friedrich von Schiller, mit seiner Ballade „Die Bürgschaft“ ins Stammbuch geschrieben.

Als dieses Haus Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts geplant, finanziert, mit viel Selbsthilfe von KAB-Mitgliedern und auch Jugendlichen gebaut, vom unvergessenen Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings eingeweiht und – schon vor und nach der Einweihung – belegt wurde, waren Heimstätten für die eltern-



und heimatlose, die arbeits- und berufslose Jugend sozusagen der letzte Schrei der Jugendhilfe und Jugendpolitik, die

## Festrede

damals noch einen hohen Stellenwert – und das nicht nur vor Wahlen oder bei Tendenzen zum Rechtsradikalismus – hatten, und zugleich waren sie die gefragteste Form einer neuen Säule der Jugendhilfe, der Jugendsozialarbeit, die Alfred Thauer, der auch Mitglied dieses Vereins gewesen ist, und ich als Verfasser einer ersten Schrift über „Jugendsozialarbeit“ und unsere Freunde in den verschiedenen Trägergruppen bis zur Aufnahme in das neue Jugendhilferecht vorerst gut einem Jahrzehnt durchgetragen und durchgekämpft haben. Wer damals etwas auf sich hielt, der baute eine Heimstatt, vor allem, nachdem seit den 50er Jahren eine vielseitige öffentliche Förderung einsetzte. Und was heute undenkbar ist, das war damals Wirklichkeit: Land und Bund, Soforthilfe und Lastenausgleich und Vertriebenenbehörden, Wohnungsbau und Arbeitsverwaltung übersprangen die sonst unüberwindlichen Zäune ihrer Verwaltungen und legten gemeinsam mit den Vertretern der freien Träger in einem alle an einen Tisch bringenden Landeskuratorium für Jugendheimstattfragen Planung und Auswahl, Richtlinien und Finanzierung fest. Morgens fuhr ich als Vertreter der Katholischen Heimstatt-Bewegung mit Theo Burauen, damals Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt und später Oberbürgermeister von Köln, in die Landeshauptstadt an der Düffel; dann wurden unter Federführung des Sozialministeriums der Antrag geprüft und die Finanzierung vereinbart. Am nächsten Morgen informierten wir die Heimträger,

## Festrede

sofern sie nicht schon abends oder nachts angerufen hatten, über das Ergebnis und teilten mit: „Bitte beginnen Sie umgehend mit den Bauarbeiten! Der Bescheid des Ministeriums erfolgt umgehend.“

Die Zeiten haben sich geändert, und ob man heute – bei Beteiligung aller der genannten und weiterer Behörden – mit 50 Unterschriften auskäme, ist schon der Frage wert. Und daß „die Landesregierung kein Interesse mehr an Jugendwohnheimen habe“, ist zwar gewiß nur ein von subalternen Seiten verbreitetes Gerücht – dagegen spricht vor allem die nach wie vor sehr beachtliche und dankenswerte Förderung dieser Heime aus dem Landesjugendplan –; aber auch Gerüchte werden im Zeitalter der Medien gezielt eingesetzt, um Verwirrung und Unsicherheit zu erzeugen und die Stimmung zu beeinflussen.

Wie dem aber auch sei – vielleicht bin auch ich ja einem Gerücht aufgesessen und es war ganz anders gemeint... –, Tatsache ist, daß viele Jugendwohnheime aus den 50er und 60er Jahren inzwischen eine Zweckänderung – ganz überwiegend innerhalb der Jugend- und Sozialhilfe – erfahren mußten – aus demographischen Gründen, wegen der Wandlungen am Arbeits- und Ausbildungsmarkt, wegen der Überwindung der Kriegsfolgen – wofür sie ja schließlich geschaffen wurden. Tatsache ist aber auch, daß manches Haus wegen veränderter Prioritäten des Trägers, wegen unzureichender Mobilitätsförderung



2002

oder Ausbildungsbeihilfe durch Behörden, wegen nicht rechtzeitig geplanter und geförderter baulicher Sanierung, wegen fehlender Flexibilität und Kreativität aller Verantwortlichen oder auch aus sonstigen Gründen verloren gegangen ist, das wir heute beim Abbau und der Überwindung nach wie vor wachsender Langzeitarbeitslosigkeit und Ausbildungsstellenmangels bitter vermissen.

Daß Sie hier in Köln-Kalk nicht müde geworden sind, nicht resigniert haben, sondern immer wieder Mittel und Wege zur Förderung der Jugendlichen und den Erhalt und die Modernisierung von Haus und Einrichtung, nicht zuletzt zur Verjüngung von Verein, Vorsitz und Vorstand und zur Gewinnung qualifizierter Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gefunden haben, das ehrt Sie, das zeichnet Sie aus und dafür danken, das feiern wir heute.

**2.** 50 Jahre in Treue zu einer Heimstatt stehen, heißt ja nicht primär, 50 Jahre für den Zustand und die Verbesserung der Gegebenheiten eines Hauses gesorgt zu haben, sondern das heißt, 50 Jahre für junge Menschen im Arbeitsfeld „Jugend und Beruf“ eingetreten zu sein, für ihre Berufsvorbereitung und Berufsausbildung und Beschäftigung, ihre Fortbildung oder Umschulung. Das ist im allgemeinen nicht das, was die Öffentlichkeit interessiert und das Gros der Medien mobilisiert. Was interessiert und mobilisiert, ist meisthin die Jugend in Schule und Hochschule – siehe Pisa-Studie oder Studiengebühren – oder aber die Jugend, die durch Verletzung von Nor-



1962

men und Gesetzen auf die Probleme aufmerksam macht, mit denen die Gesellschaft sie allein läßt. Sie haben sich gewissermaßen der „uninteressanten Jugend“ angenommen, der arbeitenden Jugend, haben ihr fehlende Möglichkeiten geboten, sie auf den richtigen Weg in Arbeit und Beruf gebracht, sie auf diesem Weg begleitet, ihr Rückhalt geboten und all das, was alleinstehende oder alleingehende junge Menschen benötigen, um zu tüchtigen Menschen in Arbeit und Leben, in Beruf, Familie, Gesellschaft, in Staat und Kirche zu werden. Sie haben damit der berufstätigen Jugend, aber auch der Wirtschaft unseres Landes, haben Gesellschaft und Staat einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Was hat Sie dazu befähigt? Sie haben, wie Ihre Arbeit und ihre Ergebnisse zeigen, die jungen Menschen nicht einseitig, sondern umfassend, ganzheitlich gefördert, nicht nur die Handfertigkeit oder den Intellekt, sondern Körper, Geist und Seele. Damit schienen Sie manchem Zeitgenossen unmodern, zurückgeblieben, hoffnungslos überholt und von gestern. In Wirklichkeit waren Sie der Zeit voraus, indem Sie, gelegen oder ungelegen, immer den ganzen Menschen in den Blick und in die Pflicht genommen und mit Hand und Kopf und Herz vorangebracht haben.

Für dieses Rückgrat, das wir bei manchen anderen vermißt haben, sind wir Ihnen heute besonders dankbar.

**3.** Ein dritter Grund zur Anerkennung kommt hinzu: Sie haben nicht von vorn-

## Festrede

herein alles immer gut gemacht, alles besser gewußt, Sie waren lernfähig, immer bereit, dazu zu lernen, und was wir heute vor uns haben, ist das Ergebnis von Lernprozessen durch 50 Jahre hindurch:

- Sie haben Ihren Vorstand immer wieder verjüngt und ihm damit neues Wissen und Können, neue Ideen und auch neue Träume, neuen Schwung und Elan, neuen Mut und neue Bereitschaft zum Aufbruch zu neuen Zielen zugeführt.
- Der Heimleiter ist für Sie kein gegängelter Angestellter, kein bloß ausführendes Organ, kein besserer Hausverwalter und Ordnungshüter mit pädagogischem Befähigungsnachweis, ganz im Gegenteil: Sie suchen in ihm den Partner, der seine Motivation, seine Kompetenz, seine Vorstellungen und mit seiner Arbeitskraft seine ganze Persönlichkeit in das Haus und seine Aufgaben einbringt. Ihr Haus ist auch sein Haus. Und wer dieses Haus und das, was in 50 Jahren daraus geworden ist, heute sieht, der weiß: Sie haben richtig gehandelt und sind gut damit gefahren.
- Gemeinsam sind Sie an die vielen Aufgaben im Haus gegangen, ich erinnere
- an die Gewinnung motivierter und qualifizierter Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, im pädagogischen Bereich, in Wirtschaftsführung und Küche, in Verwaltung, Haus- und Gartenpflege;

## Festrede

- an den Aufbau der jeweils notwendigen Voraussetzungen für die schulisch-berufliche wie die allgemeine Bildungsarbeit und die Freizeitpädagogik, ich erinnere an Gemeinschafts- wie Wirtschaftsräume;
- ich weise – für uns alle sichtbar – auf die Verwandlung eines öden und heruntergekommenen Kasernengeländes in eine grüne Oase im Herzen der alten Industrie-, Handels- und Handwerkerstadt Kalk;
- Und last not least haben Sie – und nur Sie, kein anderer der von mir angesprochenen Träger war dazu bereit – sich bereitgefunden, die vor dem Ausstehende Heimstatt Haus des jungen Mannes in Köln-Poll in Ihre Trägerschaft zu übernehmen und im Hinblick auf Ziel- und Zwecksetzung, Belegung, Leitung und baulich-einrichtungsmäßige Gegebenheiten als „Jugendwohnheim Bernhard Letterhaus“ völlig neu zu gestalten. Um der Förderung dieses Hauses willen haben Sie im Nikolaus-Groß-Haus in Absprache mit der immer hilfsbereiten und engagierten Bewilligungsbehörde im Landesjugendamt des Landschaftsverbandes Rheinland seit Beginn der 90er Jahre auf jegliche Förderung aus Investitionsmitteln des Landesjugendplanes verzichtet, um diese Mittel kompakt der Neugestaltung des Bernhard-Letterhaus-Heimes zuführen zu können. Und trotzdem haben Sie auch im Nikolaus-Groß-Haus Großartiges geleistet, wie uns der MedienCampus



2002

und die neuen Unterrichts- und Freizeiträume vor Augen führen.

Woher nimmt dieses Gespann von Heimträger, Heimleiter und Heimteam, wohlgerneht ein ehrenamtlich tätiger Vorstand und Vorsitzender und ein kleines Mitarbeiterteam, woher nehmen sie die Motivation und die Kraft, um in einer durchaus nicht mehr jugendwohnheimfreundlichen Landschaft und Zeit solche Leistungen zu erbringen?

- Die erste Kraftquelle, so scheint mir, sind die jungen Menschen selbst. Sie sind fürwahr keine Engel – obwohl man gelegentlich bei dem und der einen oder anderen unsicher wird –, aber was sie, ohne es zunächst ausdrücken zu können, erwarten, was man ihnen mit auf ihren Weg geben, was man ihnen an Perspektiven erschließen kann, was sie – oft unbeholfen, später sehr bewußt – an Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, das ist so spürbar, so erstaunlich, so beeindruckend und zu Herzen gehend, daß man bei aller Belastung, allem Ärger, allen Enttäuschungen doch immer wieder erkennt: Es lohnt sich! Eine lohnendere Arbeit als die Integrations- und Lebenshilfe für diese jungen Menschen gibt es gar nicht.
- Eine zweite Kraftquelle teilt die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus mit der KAB, der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung und mit der heute Jugendsozialarbeit genannten Heimstatt-Bewe-



1962

gung: Es ist die eigenverantwortliche Arbeit im großen Rahmen der Kirche. Kirche lebt ja nicht nur, nicht einmal primär, von Strukturen und deren Dienern oder Herren, von Behörden und deren Beamten, Kirche lebt von dem bewegenden Geist in all ihren Gliedern. Kirche ist kein von oben mit Hilfe einer gigantischen Verwaltung regierter Konzern, sondern Kirche lebt von dem in Glauben, Hoffnung und Liebe gründenden Leben der Christen und ihrer Vergemeinschaftungen in Ehe und Familie, in Kirche und Orden, in Pfarrei und Kloster, in Gruppen, Kreisen, Initiativen und Vereinen. Eine Kirche, die meint, das alles in ihren Griff, ihre Verwaltung, ihre Macht bringen zu müssen, ist keine Kirche im Sinne Jesu Christi und der Apostel, ist auch keine Kirche im Sinne unseres Heiligen Vaters und im Sinne der Katholischen Soziallehre und des von ihr so einsichtig und überzeugend formulierten Subsidiaritätsprinzips. Daß es möglich ist, als freigemeinnütziger Träger im großen Spektrum der Kölner Kirche zu wirken und daß dieses Wirken von dieser Kirche – wie auch von unserem Land und vom Bund – im Sinne des Subsidiaritätsgrundsatzes bejaht und gefördert wird, das gibt diesem Trägerverein und seiner Mitarbeiterschaft Selbstbewußtsein, Mut und Freude bei der Arbeit, zugleich aber auch das Rückgrat und die Entschiedenheit, jeder Art von Vereinnahmung, gleich woher und durch wen, zu widerstehen.

- Die dritte Kraftquelle ist die Verwurzelung des Trägervereins in der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, der KAB. Sie garantiert, daß dieses Haus, wie auch immer die Zeiten sich ändern, ein Haus für junge Menschen auf dem Weg in Beruf und Arbeit bleibt. Zielgruppe und Aufgabenstellung, Inhalte und Formen der Arbeit können – und müssen – sich im Wandel der Zeit ändern, aber die Intention, jungen Menschen die für sie erforderlichen Hilfen zum Beruf, im Beruf und zum beruflichen Vorankommen oder zu beruflicher Um- und Neuorientierung zu vermitteln – diese Intention bleibt vorgegeben.

Der Rückhalt, den die KAB dabei dem Verein und dem Haus gibt, ist bewußt kein verbandlicher, kein in Paragraphen festgeschriebener, er ist vielmehr personaler Art durch die der KAB angehörenden oder ihr nahestehenden Vereinsmitglieder und Mitarbeiter.

Dieser Rückhalt, und diese Kraftquelle haben wir in jüngster Zeit alle erfahren, dieser Rückhalt wird bekräftigt, besiegelt, überhöht durch den Namenspatron des Hauses: durch den Arbeiter und Gewerkschafter und Journalisten, durch den Familienvater, Widerstandskämpfer und Märtyrer Nikolaus Groß. Seine Seligsprechung im vergangenen Herbst durch Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom war eine beeindruckende, bewegende, motivierende Bestätigung der Richtigkeit der Wahl dieses Heimpatrons durch die Vereinsgründer schon

## Festrede

## Festrede

vor 50 Jahren, nur zehn Jahre nach seiner Verurteilung durch ein „Volks“gericht und seine Hinrichtung durch die Schergen und Büttel eines unseligen Unrechtsstaates auf deutschem Boden. Und wir wissen: So wie dieser Nikolaus Groß seine Verfolger und Mörder in unserer dankbaren Erinnerung überlebt hat, so ist und bleibt er bei uns und legt Fürsprache für uns ein in jener unvorstellbaren und unbeschreiblichen Sphäre seliger Gemeinschaft von Gott und Mensch, die Gott den Seinen bereitet hat.

### II. Wo aber steht dieses Haus heute? Was kennzeichnet seine jetzige Arbeit?

Dieses Jugendwohnheim Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus steht vor allem Fremden zur Verfügung, u.z. nicht den im allgemeinen gern gesehenen Gästen auf Tage oder Wochen hin, sondern Fremden, die auf Dauer bleiben wollen und sogar ein Recht darauf haben. Wie schwierig der Prozeß der Fremdenintegration ist, das erfahren wir alle ja immer wieder, leider meist erst dann, wenn es Pannen, Probleme, Mißlingen gegeben hat; von den Erfolgen, von den weit überwiegend positiv verlaufenden Integrationsprozessen hören oder lesen wir nur selten: „Junge Spätaussiedler überfallen Bank und fliehen in gestohlenem BMW mit zwei Geiseln Richtung Ukraine“ – das hört und liest man gern, aber „Im Nikolaus-Groß-Haus geförderte Aussiedlerin leitet Fachabteilung für Kardiologie am Aachener Klinikum“ oder



2002

„Absolvent der Adolph-Kolping-Schule und des Nikolaus-Groß-Hauses stellt als Handwerksmeister regelmäßig Spätaussiedler als Auszubildende ein“ oder kürzer: „Aussiedler helfen Aussiedlern“ – wen interessiert das schon, wer will das schon lesen und hören – die Anwesenden natürlich ausgenommen. Ich möchte hier keine Aussage zu der Frage machen, ob Deutschland ein fremdenfeindliches oder ein fremdenfreundliches Land ist. Schon die Fragestellung scheint mir fragwürdig, denn wenn wir unvoreingenommen durch unsere Welt – nicht nur in Deutschland – gehen, erkennen wir sehr bald, daß Fremdenfeindlichkeit und Fremdenfreundlichkeit nur die äußersten Pole einer Skala möglicher Einstellungen bezeichnen und daß die Einstellungen der meisten Menschen irgendwo zwischen diesen Polen liegen und oft schwanken, beeinflusst von vielen Faktoren: von den eigenen Vor-Urteilen, Erfahrungen, Urteilen oder anderen nachgeredeteten Urteilen, von Verhalten und Anspruch des Fremden und dessen Situation, Auftreten, Erwartungen, Wünschen, Forderungen, darüber hinaus vom Umfeld der Begegnung und von der jeweiligen wirtschaftlich-gesellschaftlich-politischen Situation, in der sich Einheimischer und Fremder begegnen. Ob ein Fremder, der bleiben will, z.B. aus einem Land im Aufruhr und mit blutigen Verfolgungen seiner Volksgruppe kommt oder aber aus einem Land, in dem sich zwar leben läßt, wo es aber üblich geworden ist, einen oder auch mehrere Jugendliche aus cleveren Familien ins



1962

Flugzeug nach Frankfurt zu setzen, um in Deutschland eine möglichst anspruchsvolle Hochschulausbildung zu absolvieren, ob der Fremde in ein Land mit Hochkonjunktur und Arbeitskräftemangel kommt oder in ein Land mit hoher Arbeitslosigkeit – solche unterschiedlichen Vorgegebenheiten können zu ganz unterschiedlichen Urteilen und Einstellungen führen, ganz abgesehen von den Versuchen von vielen Seiten, unsere Meinungsbildung zu beeinflussen oder zu manipulieren – diese hochinteressante Fragestellung lassen wir auf sich beruhen und beschränken uns auf eine einzige Feststellung: Es gibt im Zusammenleben von Einheimischen und Fremden Situationen, in denen es für Fremde, vor allem für solche, die auf Dauer bleiben wollen, sehr schwer ist, aufgenommen und angenommen zu werden, Fuß zu fassen und sich zu integrieren, was immer man unter diesem mehrdeutigen Fremdwort verstehen mag.

Christen haben sich hier, wenn sie ihrem Ursprung treu geblieben sind, leichter getan. Vom Urchristentum, von den Tagen der Apostel an, haben sie sich für zu ihnen kommende Fremde verantwortlich gewußt. Diakone, Priester, eigene Delegationen für Fremde oder für Menschen in fremden Ländern, Orden, eigene Genossenschaften und Vereine für die Betreuung Fremder oder in die Fremde Auswandernder wurden gegründet, Xenodochien, Fremdenherbergen wurden gebaut und sind noch bis zur Säkularisation, zur Enteignung von Kirchen und Orden zugunsten deutscher

## Festrede

Fürsten, nachweisbar. Heute stehen Jugendwohnheime, stehen – leider zu wenig – Erwachsenenwohnheime, stehen Schülerheime, Internate und Studentenwohnheime in christlicher Trägerschaft in ihrer Nachfolge, auch dieses Haus. Das alles nicht, weil Christen bessere, sozialere Menschen wären – wir sind es leider allzu oft nicht –, sondern weil Gott, weil der Gott, der sie berufen hat und dem sie glauben und vertrauen, ein menschenfreundlicher Gott ist, der seinen Sohn „um des Menschen willen“, wie es im Evangelium, dieser wahrhaft frohen Botschaft heißt, in die Welt gesandt hat und weil dieser Sohn uns nicht nur Fremdenfreundlichkeit als Gebot gegeben hat, sondern weil Er selbst im Geringsten seiner und unserer Brüder vor uns steht und um Aufnahme, um Annahme, um Gemeinschaft bittet. Aus dem alten Rußland kennen wir die wunderbare Sitte, bei der Mahlzeit am Tisch einen Platz für Christus oder für den, in dem er bittend kommt, freizuhalten. Diese Identifizierung Jesu mit dem Geringsten seiner Brüder ist nicht nur eine nicht mehr zu überbietende Erhöhung des großen Gedankens und Gebotes der Gast- und Fremdenfreundlichkeit, sondern er erhält durch Christus einen Rang, der ihn als Kriterium für die Entscheidung des Weltenrichters ausweist: „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“, oder „Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen“, das ist nach Christus eines der entscheidenden Kriterien für den Zugang in das Reich Gottes oder aber für die Versto-

## Festrede

ßung in das Elend, „das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist“ (Mt 25, 31-46).

In der langen und leuchtenden Kette der Antworten, die Christen, seitdem Christus sie vor diese Entscheidung gestellt hat, in zwei Jahrtausenden gegeben haben, in dieser großartigen Folge von Menschen- und Fremdenfreundlichkeit, ihrer Annahme und Aufnahme, ihrer Begleitung und Förderung, steht auch dieser Träger, steht auch dieses Haus, steht die quer durch die ganze Kirche entstandene Heimstatt-Bewegung als Zusammenschluß aller Heimstätten für die eltern- und heimatlose, die arbeits- und berufslose Jugend.

In dem Buch eines niederländischen Theologen und Schriftstellers, Huub Oosterhuis, steht wie ein Einsprengsel im Text der Einfall, der Gedanke, vielleicht auch der Traum: „Ein Haus, in dem ein Mensch willkommen ist, wenn er nirgendwo sonst willkommen ist.“ Dieses Haus gibt es. Heute feiern wir sein 50-jähriges Bestehen und wünschen ihm, daß es noch lange ein Heim bleibt, in dem junge Menschen willkommen sind, auch wenn sie als Fremde sonst nicht willkommen sind.

„Fremde“ kann man nicht über einen Kamm scheren, dafür verbergen sich hinter diesem Begriff viel zu unterschiedliche Gruppen. Schon die – leider auch im katholischen Raum – viel zu wenig zur Kenntnis genommene Apostolische Konstitution „Exsul Familia“, in der Papst Pius XII. – dieser große,



2002

Deutschland tief verbundene und deshalb von manchen Seiten angefeindete Papst – die geistliche Betreuung der „Auswanderer“ thematisiert und regelt, zählt neun deutlich unterschiedene Gruppen von Fremden auf, wobei auch die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und seine Folgen berücksichtigt wurden. Auch die Fremden, denen das Nikolaus-Groß-Haus dient, sind nicht Fremde schlechthin, es sind junge deutschstämmige Spätaussiedler aus Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR in Europa und in Asien. Es sind Nachfahren von Menschen, die Deutschland vor Jahrhunderten, oft in Zeiten großer Not, verlassen haben, um sich und ihren Kindern draußen, in noch nicht kultivierten Regionen, eine auskömmliche und sichere Existenz aufzubauen, und zwar unter Respektierung und gesetzlicher Absicherung ihrer Glaubensfreiheit und ihres Deutschtums, ihrer Sprache, ihrer Lebensformen, ihrer Kultur. Sollen, können, dürfen wir den Nachfahren derer, die einst unser Land und Volk durch ihre Auswanderung entlastet und deutsche Inseln in fremden Ländern begründet haben, heute die Aufnahme und Wiedereingliederung in unser Land und Volk versagen? Dürfen wir es, zumal die Wahrung ihrer deutschen Sprache und Kultur und die Sorge vor dem Verlust des Glaubens ihrer Mütter und Väter ein entscheidendes, oft das entscheidende Motiv ihrer Auswanderung, ihrer Auswanderung ist, die ja eine Rückwanderung, eine Rücksiedlung ist.

Und wieder dürfen wir feststellen:



1962

Es ist gut, daß es in einem Land, in dem das Verständnis für Aussiedlung und für Spätaussiedler und die Bereitschaft, ausreichende Hilfen für eine angemessene Integration bereitzustellen, deutlich nachgelassen hat, es ist gut, daß es in einem solchen Land ein solches Haus, eine solche Heimstatt gibt. Ein Haus, durch das und in dem sie, denen die deutsche Sprache oft vorenthalten blieb oder nur mangelhaft vermittelt wurde, auf der einen Seite sprachlich und schulisch qualifiziert gefördert werden, auf der anderen Seite umfassend auf den Einstieg in eine neue Umwelt, eine neue Kultur, eine neue Arbeits- und Berufs-, eine neue Bildungs- und Freizeitwelt mit ihren vielen Chancen, aber auch mit all ihren Gefährdungen vorbereitet werden. Und dazu gehören nicht nur Wissen und Können, sondern die Bildung des Gemüts, des Charakters, des Gewissens. Nur sie können davor bewahren, schon bald um die goldenen Kälber unserer Gesellschaft zu tanzen, und nur sie können dazu verhelfen, Gewalt als einziges Mittel sozialer Durchsetzung, dieses traurige Erbe des gescheiterten Experiments des marxistischen Sozialismus, des Kommunismus, durch humane, durch menschenwürdige Formen des Umgangs miteinander zu überwinden.

Wo das eingeleitet, wo das grundgelegt, wo das erreicht wird, leistet dieses Haus unserem Volk, unserer Gesellschaft, unserer Wirtschaft, unserem Staat einen unbezahlbaren Dienst.

Beim Blick auf das Heute dürfen wir uns an der problematischen Entwicklung

eines Instrumentes, das einmal eigens für die Integration junger Flüchtlinge und Spätaussiedler geschaffen wurde, nicht vorbeimogeln. Es war einmal ein Garantiefonds zur schulischen, beruflichen und gesellschaftlichen Eingliederung jugendlicher Flüchtlinge und Zuwanderer aus der SBZ/DDR und Ost-Berlin als auch aus den Aussiedlungsgebieten, der Großes geleistet hat, dessen Geschichte leider noch nicht geschrieben wurde. In einer Nacht- und Nebelaktion hatten Vertreter der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und junge Abgeordnete aus allen im Bundestag vertretenen Parteien am 20. Januar 1956 einen einstimmigen Beschluß des deutschen Bundestages vorbereitet und herbeigeführt, in dem die Bundesregierung ersucht wurde, einen Garantiefonds für jugendliche Zuwanderer einzurichten, um für diesen Personenkreis über die bestehenden Förderungsmöglichkeiten hinaus besondere Eingliederungsbeihilfen zu schaffen, u.z. zur Aufstockung ungenügender Ausbildungsbeihilfen, zur Vorlage im Fall verspätet bewilligter und gezahlter Ausbildungsbeihilfen und zur Bereitstellung von Eingliederungshilfe für den Fall, daß kein Kostenträger auszumachen war.

Es gab so gut wie keine Ausbildung, die nicht aus diesem Fonds gefördert werden konnte: Schulbesuch und Lehrgangsteilnahme, Berufsausbildung einschließlich notwendiger Hinführung, Vorbereitung und Ergänzung, Fortbildung und Umschulung. Dabei konnte es sich sowohl um unmittelbare Ausbildungskosten als auch um die Kosten des

## Festrede

## Festrede

Lebensunterhalts (auch in Heim und Internat) oder um diversen Sonderbedarf handeln. Mit Hilfe dieses Garantiefonds sind im Lauf von Jahrzehnten Generationen von jungen Flüchtlingen, Zuwanderern und vor allem Spätaussiedlern im Hinblick auf ihre sprachliche, schulische, berufliche und soziokulturelle Eingliederung gefördert worden. In seiner heutigen Form macht allerdings das, was von dem großen Wurf dieses Garantiefonds übrig geblieben ist, eher den Eindruck eines arg gestutzten Baumes oder den eines schon halb gerupften Huhnes.

Denn ziemlich genau seit dem Zeitpunkt, als Sparpolitik zum Schlagwort wurde – wenn auch nicht zum Sparen, wie insgesamt steigende Ausgaben zeigen, sondern um die eingesparten Mittel opportuner oder opportunistischer einzusetzen zu können –, genau seitdem sind sowohl die Förderungsbestimmungen immer mehr eingeengt und die Mittel immer mehr zurückgefahren worden. Es war und es ist ja auch am einfachsten, bei denen zu sparen, die sich am wenigsten wehren können. Und im Verteilungskampf zwischen und innerhalb von Ministerien, auch beim Bundesjugendplan, ist doch letztlich jeder sich selbst der Nächste – da nutzen die Hinweise von verantwortlichen Beamten und Angestellten, die – oft viel zu zahmen – Proteste von Verbänden und Trägergruppen, die Initiativen einzelner Politiker und Abgeordneter nur wenig. Heute, nach einem Erosionsprozeß, an dem auch ein seine Grenzen überschreitender Bundesrechnungshof beteiligt war,



2002

heute sind wir so weit, daß die zurückgestutzten Ausführungsbestimmungen und die abgeschmolzenen Mittel eine ausreichende sprachliche Förderung der Integration junger Spätaussiedler nicht mehr gewährleisten, von der beruflichen, vor allem der gesellschaftlichen Integration ganz zu schweigen.

Man könnte zynisch werden und meinen, junge Spätaussiedler würden offenbar noch zu wenig Gebrauch von den Mitteln machen, mit denen sie uns auf ihre unzureichenden, zeitlich zu kurz bemessenen, nicht selten zu spät einsetzenden Integrationshilfen aufmerksam machen – Randalen, Prügelei, Gewalt, Alkohol- und Drogenmißbrauch. Aber Vorsicht, der Rechtsstaat, in dem wir – Gott dank – leben, tendiert eher dazu, Gerichte und Strafvollzug auszubauen, statt jungen Menschen die unverzichtbaren Hilfen zur Integration zur Verfügung zu stellen. Wohin sind wir in diesem Land gekommen! Statt über die Anfänge der Bonner Republik zu rasonieren, sollte man lieber studieren und praktizieren, wie die Nachkriegsgeneration mit der Jugendnot, der Jugendarbeitslosigkeit und der Integration von Millionen Vertriebener und Flüchtlinge fertig geworden ist!

Gewiß gibt es unterschiedliche Gründe, warum junge Spätaussiedler mit den Gesetzen der Bundesrepublik in Konflikt kommen. Aber wenn wir ihnen diese Gesetze gar nicht erst oder zu spät vermitteln – wo ist dann in Wirklichkeit die Schuld zu suchen? Und wer gehörte hier





1962

eigentlich auf die Anklagebank? Wir können nur dankbar sein, daß wir in Köln eine Polizei und auch Richter haben, die Verständnis für junge Spätaussiedler und ihre Not haben und die bemüht sind, ihnen zur Einsicht und zu verantwortlichem Handeln zu verhelfen, statt ihnen durch stigmatisierende Strafen Hindernisse auf ihrem Berufs- und Lebensweg aufzutürmen. Es ehrt dieses Haus, seinen Vorstand und ganz besonders den Leiter und sein Team, daß sie in dieser Zeitlage unermüdlich bemüht sind, jungen Spätaussiedlern durch die Erschließung staatlicher, kirchlicher und privater Finanzierungsmittel doch noch eine gute Ausgangsbasis für ihren weiteren schulischen und beruflichen Bildungsweg zu verschaffen und daß sie sich dabei weit über das Maß üblicher und erwarteter Tätigkeit hinaus engagieren. Es ehrt ebenso alle dabei mitbemühten Behörden und deren Fachpersonal auf kommunaler, Bezirks-, Landes- und Bundesebene, nicht zuletzt die von Politikern so viel gescholtene Arbeitsverwaltung – aber es waren Politiker, die unseren unentbehrlichen Partner Arbeitsverwaltung seit langem mit sachfremden Aufgaben belastet haben, und auch die beste Arbeitsverwaltung kann eine nicht von ihr, sondern von der Wirtschafts- und Sozialpolitik mitverschuldete Arbeitslosigkeit nicht beseitigen!

Es ehrt – auch das muß bei dieser Gelegenheit gesagt werden – die Kölner Kirche und ihr enormes Engagement im Sozial- und Bildungssektor, es ehrt private Helfer und Stiftungen, daß sie die-

ses Haus bei der Sicherung notwendiger Maßnahmen zur Spätaussiedlerintegration gezielt unterstützen. Dieses Haus, das einmal eine unter vielen Heimstätten zur Förderung der Integration junger Aussiedler in unserem Lande war und das nach der höchst bedauerlichen Schließung vieler ähnlicher Einrichtungen heute wie eine Insel angemessener Förderung in einem Toten Meer, wie eine Oase in einer zur Wüste verkommenen Förderungslandschaft dasteht. Im Interesse junger Spätaussiedler bleibt zu wünschen, daß dieses Haus seine Aufgaben nicht nur weiterhin erfüllen kann, sondern daß es einmal zum Ausgangspunkt einer neuen Welle überzeugender Integrationsförderung für junge deutsche Spätaussiedler wie auch für junge ausländische Migranten wird.

Dies zum heutigen Stand der Arbeit – einer Arbeit, die Jahr für Jahr so gut wie alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Sprachkursen und alle Hauptschulabsolventen ausbildungsmäßig voranbringt, wobei der hohe Anteil von Einmündungen schulisch geförderter Jugendlicher in eine Berufsausbildung in betrieblicher und fachschulischer Form besonders beeindruckt.

Ein ausdrückliches Wort des Dankes an alle Partner in dieser dürftigen Zeit und an alle Betriebe, die junge Spätaussiedler – nicht als Sozialfälle, sondern als gut vorbereitete und motivierte Auszubildende – aufnehmen und an alle Seminare, Fachschulen, Berufsakademien, die jungen Spätaussiedlern die Chance einer

## Festrede

## Festrede

beruflichen Ausbildung bieten. Sie wie auch nicht wenige Einrichtungen der Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit tragen dazu bei, daß das Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung keine bloß deklamatorische Gesetzespräambel im Kinder- und Jugendhilfegesetz, Buch VIII des deutschen Sozialgesetzbuches, bleibt, sondern gelebte Wirklichkeit in einem Rechts- und Sozialstaat wird; sie alle tragen dazu bei, daß – wie es Art. 6 Abs. 1 der zu wenig beachteten Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen programmatisch formuliert – der Jugend die umfassende Möglichkeit zur Berufsbildung und Berufsausbildung gesichert wird.

### **III. Fragen wir abschließend, wohin der Weg des Nikolaus-Groß-Hauses auf Zukunft hin führt oder führen könnte und was es dabei zu bedenken gilt.**

Vorweg: Wir wissen aus Erfahrung nur zu gut, daß sich die Zukunft nicht voraussehen, vorausberechnen, vorausplanen läßt. Die Zukunft ist offen, steckt voller Unbekannter und Überraschungen. Und doch müssen wir versuchen, uns auf diese Zukunft einzustellen und unser Denken, Wollen, Handeln, unser Erbe und Vermächtnis in sie einzubringen, um sie nach unseren Erfahrungen, nach unserem besten Wissen und Gewissen mitzugestalten. Da sind zunächst Heimträger und Heimleiter gefragt, da sind aber sicher auch die Vertretungen der Heime und Träger auf Orts-, Landes- und Bundesebene gefordert: Trägergruppen, Verbände, Kir-



2002

chen und ebenso die zuständigen Behörden aller Art und Ebenen. Sie alle müssen, wenn sie ihren Auftrag ernst nehmen, ihren Beitrag leisten, damit im entscheidenden Augenblick die rechte Antwort gefunden wird. Und das gelingt in partnerschaftlicher Zusammenarbeit in aller Regel viel besser, als wenn man sich nur auf sich selbst verläßt oder verlassen muß.

Partnerschaft kann und darf aber nicht Bevormundung sein. Sie als Träger und Leitung dieses Hauses müssen über seine künftigen Aufgabenstellungen auf Grund Ihres Selbstverständnisses, Ihrer Erfahrungen, Ihrer Kraft, Ihrer Ressourcen und der von Ihnen eingeholten Ratschläge in eigener Verantwortung entscheiden.

Es gibt in Deutschland – wie in manchen anderen Ländern der EU – eine Tendenz, freie Träger nicht als Partner, sondern als private Unternehmen, als Ersatz für fehlende staatliche Initiativen und Institutionen, als Auftragnehmer und Erfüllungshelfer zu sehen, zu gebrauchen (und zu mißbrauchen). Der Obrigkeitsstaat von gestern und vorgestern probt seine Wiederauferstehung, und er findet dabei manche Ansatzpunkte in Gesetzen und Strukturen. Wer sich als freigemeinnütziger Träger auf dieses Spiel einläßt, beraubt sich seiner Entscheidungsmöglichkeiten in Freiheit, seiner Selbstbestimmung, seiner Würde. Ja und nochmals Ja zu jedem auf partnerschaftlicher Basis gegebenen Rat, Angebot, Auftrag und auch kritischen Hinweis. Wer aber meint, uns als Gäule oder Ochsen in sein Geschirr und vor seinen Karren einspannen



1962

zu können, dem sollten wir in aller Freundschaft und in aller Klarheit verdeutlichen, wer wir sind: keine Handlanger eines über seinen Bürgern thronenden Herrschaftsapparats und Verwaltungsstaates, sondern freie Bürger in freigemeinnützigen Vereinen und Institutionen zur Erfüllung von Aufgaben in der Erziehung und Bildung, in der Berufs- und Sozialhilfe für junge Menschen, Aufgaben, die der Staat in mancher Hinsicht gar nicht erfüllen kann und in anderer Hinsicht zwar erfüllen könnte, aber nicht erfüllt oder nicht angehen und übernehmen kann oder will. Wir sollten schon darauf achten, daß die rechte Einschätzung freigemeinnütziger Initiativen und Institutionen mehr als bisher in Gesetzen, Verordnungen, Richtlinien, aber ebenso im Umgang miteinander ihren Ausdruck findet. Um so dankbarer sind wir für die Erfahrung partnerschaftlicher Einstellungen und partnerschaftlichen Verhaltens, wo immer wir ihnen begegnen.

Ein Zweites: Nicht partikulare Interessen irgendwelcher Institutionen oder Personen, Verbände oder Behörden sollten Ihre Entscheidung über die Zukunft Ihrer Einrichtung bestimmen, sondern die Frage: Wo sind wir um des Wohls und des Heils junger Menschen willen besonders gefordert? Wo können wir mit den fachlichen Ressourcen, mit dem Personal, wo mit dem Raum und den Ausstattungen und Einrichtungsangeboten am besten bei der gesellschaftlichen Integration junger Menschen helfen? Daß das weite Feld „Jugend und Beruf“ mit seinem noch weiteren Vor- und Umfeld dabei Vorrang hat, steht für

## Festrede

ein Haus unter dem Patronat eines Arbeiters und Arbeiterführers wohl außer Frage.

Einigkeit wird sicher auch darin bestehen, sich mit den im Nikolaus-Groß-Haus gesammelten Erfahrungen, entwickelten Angeboten, aufgebauten Strukturen und Kooperationen bei der sprachlichen, schulischen und soziokulturellen Förderung, mit der ganzen heute hier versammelten Kompetenz, wenn irgendmöglich, weiterhin in die Integrationshilfe für junge Menschen einzubringen und sie, sofern die Voraussetzungen dafür gegeben sind, auf Dauer hin auch für andere Migrantengruppen zu öffnen.

Soll das erreicht werden, müssen Sie

1. die Notwendigkeit und die Effizienz Ihrer Arbeit unter allen Aspekten – anthropologisch und pädagogisch, jugend- und bildungspolitisch, arbeits- und berufspolitisch, gesellschaftlich und staatsbürgerlich, religiös und ethisch – immer wieder und immer neu begründen;
2. Ihre Erfahrungen, Einsichten, Anregungen und auch berechtigte Bitten und Forderungen immer wieder an alle Verantwortlichen herantragen – denken Sie an den ungerechten Richter und die Witwe im Gleichnis Jesu: Weil sie ihm keine Ruhe läßt und ihn, wo sie ihm begegnet, laut und für alle vernehmbar auffordert, ihr zu ihrem Recht zu verhelfen, sagt er sich: Dieses Weib läßt sich nicht abweisen, und wenn ich ihr nicht zu ihrem Recht verhelfe – obwohl ich das gar nicht möchte –, schlägt sie mich auch noch ins Gesicht. Und also fällt er sein Urteil zu ihren Gunsten. Nun, Sie

## Festrede

sollten nicht aggressiv werden, aber unermüdlich auf das Recht und die Erfordernisse derer hinweisen, die von Ihnen Hilfe zur Integration in unsere Sprache, unser Volk, unseren Staat erwarten. Dabei kann ich Ihnen nur empfehlen, diese Mitverantwortlichen in Ihr Haus einzuladen und sie mit dem, was Sie tun, für wen Sie es tun, mit welchem Ergebnis Sie es tun, bekanntzumachen. Persönliche Eindrücke wirken und bewirken ungleich mehr als alles Papier und alle medialen Formen der Kommunikation.

3. Lassen Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit nicht im Winde, sprich: im Streß der Alltagsarbeit verwehen, sondern schreiben Sie sie auf, halten Sie sie fest und lassen Sie sie allen Mitverantwortlichen, u.z. nicht hin und wieder, sondern möglichst regelmäßig, zukommen.
4. Verfolgen Sie, wenn es niemand anders für Sie tut, die Entwicklung der Schulentlaßjahrgänge, im Bildungssektor, am Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt, in Jugendpolitik und Jugendförderung, im Hinblick auf Wanderungsbewegungen – insbesondere Migration – sehr aufmerksam und versuchen Sie, mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und über Ihre Vertretungen auf den verschiedenen Ebenen Einfluß darauf zu nehmen.
5. Verlassen Sie sich nicht nur auf andere, sondern setzen Sie Ihre Bemühungen, Mittel für Ihre Arbeit zu erwirtschaften, intensiv fort. Mit MedienCampus, CateringService und der dafür gegründeten GmbH sind Sie auf dem richtigen Weg.



2002

Schließlich, doch nicht zuletzt: Bei aller vorrangig wichtigen Arbeit für und mit den jungen Menschen, bei allem zusätzlichen Engagement in Ihrer Einrichtung und über sie hinaus ist dem Träger und der Leitung ein Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit sehr zu empfehlen. Eine Einrichtung von diesem Rang und mit diesen Erfahrungen und Ergebnissen und – muß man heute sagen – mit diesem exemplarischen Stellenwert – darf sich nicht nur hin und wieder, nicht nur von Zeit zu Zeit oder von Fest zu Fest zu Wort melden und ihren Auftrag und ihre Aufgaben, ihre Ziele und Methoden, ihre Spezifika und Ihre Effizienz vorstellen, sondern muß das regelmäßig tun – innerhalb des Trägervereins, zu Verband und Trägergruppe hin, zu Kirche und Kommune, zu allen Freunden, Förderern und Partnern in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat. Die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen ist ein beachtlicher Beitrag dazu, darf aber nicht der letzte auf absehbare Zeit hin sein.

50 Jahre Nikolaus-Groß-Haus – mit Dankbarkeit durften wir zurückschauen, zufrieden, aber nicht ohne Sorgen sehen wir die Gegenwart, nicht ohne Sorgen, aber mit Mut, Gelassenheit und Gottvertrauen tasten wir uns in eine Zukunft vor, von der niemand weiß, wie sie aussieht, wie sie uns begegnet, was sie von uns erwartet und uns abfordert. Doch sollte sie uns nicht kleinmütiger finden als jene, die dieses Haus gebaut und durchgetragen haben, nicht kleinmütiger als der, dessen Namen es trägt.

Auf viele gute weitere Jahre!



1962

## Nikolaus-Groß-Haus heute

### Nikolaus-Groß-Haus heute

*Förderangebote für Spätaussiedler, Kontingentflüchtlinge und Migranten*

Das Nikolaus-Groß-Haus ist ein klassisches Jugendwohnheim nach §13.3 KJHG. Es steht 76 weiblichen und männlichen Bewohnern im Alter von 14 bis 27 Jahren zur Verfügung. Seit über 30 Jahren hat es sich zu einer Einrichtung entwickelt, die die soziokulturelle Integration von Spätaussiedlern, von Kontingentflüchtlingen und Migranten als ihre Kernaufgabe sieht. Hier steht die individuelle Förderung des einzelnen Schülers immer im Vordergrund. Nur denjenigen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern steht das Haus offen, die am Wohnort ihrer Familien nicht ausreichend oder gar nicht im Regelschulsystem, in Intensivsprachkursen, in arbeitsfeldbezogenen berufsvorbereitenden Maßnahmen oder in schulischen Berufsausbildungen gefördert werden können. Für diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wir differenzierte und wirkungsvolle Angebote entwickelt mit dem Ziel, die deutsche Sprache zu erlernen, Schulabschlüsse zu erreichen, die Persönlichkeit des Einzelnen zu fördern und jeden Abgänger in eine Berufsausbildung oder eine weiterführende Schulausbildung zu vermitteln. Die intensive Zusammenarbeit mit unseren schulischen Partnern stellt einen besonders wichtigen Schwerpunkt unserer Arbeit dar.

Seit Jahrzehnten erprobte und im Integrationsprozeß bewährte Partner sind

- 1. die Adolph-Kolping-Hauptschule Köln-Kalk für unsere Förder-schüler und**
- 2. die Berlitz-Sprachschule für unsere Intensivsprachkursteilnehmer.**

90 % unserer Bewohner werden in diesen beiden Schulen gefördert.

**1.** Die Adolph-Kolping-Hauptschule, in direkter Nachbarschaft des Hauses gelegen, bietet Förderschülern an, in Auf-fangklassen Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erwerben, dann in Vorbereitungsklassen an die jeweilige Jahrgangsstufe herangeführt zu werden und in Regelklassen mit zusätzlichem Förderunterricht den Hauptschulabschluss der Klasse 9, der Klasse 10 Typ A und der Klasse 10 Typ B (Fachoberschulreife), zu erlangen. Die Aufnahme an der Schule kann im Alter von 14 – 17,5 Jahren erfolgen. Die Interessenten müssen noch allgemeinschulpflichtig sein. Sie werden entweder von der Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen direkt zugewiesen oder sie werden durch die Mitarbeiter der Jugendgemeinschaftswerke auf uns aufmerksam gemacht. Das Förderschulsystem stellt die optimale Förderung von jungen Spätaussiedlern dar. Jeder Teilnehmer hat zwei bis drei Jahre Zeit, um sich schulisch und sprachlich zu integrieren und ist anschließend in aller Regel berufsausbil-



2002

## Nikolaus-Groß-Haus heute

dungsreif und wird von uns in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern in Köln oder am Wohnort der Familien in eine Berufsausbildung oder an eine weiterführende Schule vermittelt.

**2.** Die Berlitz-Sprachschule führt im Auftrag der Landesregierung Nordrhein-Westfalen Intensivsprachkurse im Nikolaus-Groß-Haus durch. Diese dauern 10 Monate. Es werden täglich 8 Stunden Deutschunterricht erteilt. Die Schüler werden von der Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen direkt zugewiesen. Sie müssen die allgemeine Schulpflicht schon erfüllt haben.



Das ehemals hervorragende Instrument der Intensivsprachkurse ist durch politische Eingriffe sehr geschwächt worden. Die verkürzten Förderzeiten von 15 auf 12 und auf heute 10 Monate mit gleichzeitiger Erhöhung der Schülerzahlen von 11 auf 15 und auf heute 17 führten zu einem deutlichen Qualitätsverlust. Die direkte Vermittlung in den Ausbildungsbereich ist nur noch bei ca. 25 % möglich. Die Sprachkursteilnehmer haben häufig die Möglichkeit, im Anschluß an

den Intensivsprachkurs in Köln weitere Fördermaßnahmen mit verschiedenen Schwerpunkten zu besuchen, um Schulabschlüsse und die Berufsausbildungsreife zu erlangen. Auch während dieser Zeit können sie im Nikolaus-Groß-Haus wohnen.

Im gymnasialen Bereich arbeiten wir mit dem **Städtischen Gymnasium Genovevastreße** zusammen. Diese als Aussiedlergymnasium anerkannte Schule kann Seiteneinsteiger in die Klasse 7, die Klasse 9 und die Klasse 11 aufnehmen. Alle Aussiedler/innen können muttersprachliche Feststellungsprüfungen ablegen.

Kennzeichen all dieser schulischen Angebote ist es, daß ein höherer Anteil an Deutschunterricht als an einer Regelschule erteilt wird. Sie stehen in dieser Form nur Spätaussiedlern und Kontingentflüchtlingen offen.

Weiterer schulischer Partner ist die **Tages- und Abendschule der Stadt Köln in Köln-Mülheim**. Jugendliche und junge erwachsene Spätaussiedler/innen, Migranten und Einheimische können im Alter von 17,5 Jahren bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres auf dem zweiten Bildungsweg zur Fachoberschulreife geführt werden. Gerade in der heutigen Ausbildungsstellensituation ist das Angebot der Tages- und Abendschule äußerst wichtig und hilfreich, da hier der Zielgruppe der nicht mehr Schulpflichtigen ermöglicht wird, die deutsche Sprache zu erlernen, einen Schulabschluß zu erreichen und so überhaupt erst ausbildungsbzw. arbeitsfähig zu werden.



1962

## Nikolaus-Groß-Haus heute

Fester Partner für den Besuch einer Höheren Handelsschule ist das **Erich-Gutenberg-Berufskolleg in Köln-Buchforst**. An diesem Berufskolleg besteht die Möglichkeit, in einem speziellen Ausbildungsgang für Wirtschaft und Verwaltung, der drei Jahre dauert, die Allgemeine Hochschulreife zu erreichen.

Darüberhinaus können wir auf Grund der vielen Angebote in der Stadt Köln folgende Berufsvorbereitungsmaßnahmen speziell für unsere Zielgruppe anbieten, die dann vom jeweiligen Heimatvertragsamt gefördert wird, wenn es dort ein solches Angebot nicht gibt und wenn im Kölner Lehrgang Plätze unbesetzt sind. Die Maßnahmen beinhalten zwei Bereiche: 50% sprachliche Förderung und 50% berufsfeldbezogene Förderung.

Zur Zeit bietet die Bundesanstalt für Arbeit Lehrgänge für folgende Bereiche an:

- Frisör und Gartenbau
- Holztechnik
- Metalltechnik
- Kfz-Technik
- krankenpflegerische Berufe sowohl für Hauptschüler als auch für Schüler mit Fachoberschulreife
- Ernährung, Hauswirtschaft und Textiltechnik
- Wirtschaft und Verwaltung für Kursteilnehmer/innen mit Fachoberschulreife

Über die Berufsvorbereitungsmaßnah-

men hinaus können an verschiedensten Berufskollegs in Köln schulische Berufsausbildungen absolviert werden, die es häufig in kleineren Städten nicht gibt, im Einzelnen:

- Bekleidungstechnische/r Assistent/in
- Biologisch-technische/r Assistent/in
- Chemisch-technische/r Assistent/in
- Diätassistent/in
- Elektrotechnische/r Assistent/in
- Med.-techn. Laboratoriumsassistent/in
- Orthoptist/in
- Pharmazeutisch-techn. Assistent/in
- Umweltschutztechnische/r Assistent/in
- Informationstechnische/r Assistent/in
- Dolmetscher/in, Übersetzer/in
- Europasekretär/in
- Fremdsprachenkorrespondent/in
- Fremdsprachensekretär/in
- Kaufmann. Assistent/in für Fremdsprachen
- Altenpfleger/in
- Ergotherapeut/in
- Erzieher/in
- Familienpfleger/in
- Heilerziehungspfleger/in
- Heilpraktiker/in
- Kinderkrankenpfleger / -schwester
- Kinderpfleger/in
- Kosmetiker/in
- Krankenpflegehelfer/in
- Krankenpfleger/Krankenschwester
- Logopäde/Logopädin



2002

## Nikolaus-Groß-Haus heute

- Masseur/in und med. Bademeister/in
- Operationstechnische/r Assistent/in
- Physiotherapeut/in
- Rettungsassistent/in
- Sozialhelfer/in
- Gestaltungstechnische/r Assistent/in
- Grafikdesigner/in
- Gymnastiklehrer/in

Schulische Berufsausbildungen können über BAFöG gefördert werden, wenn Eltern Geringverdiener sind.

**Begleitet** wird jeder Schüler durch ein schulbezogenes Förderprogramm (Silentium und Nachhilfe), das von unserem pädagogischen Fachpersonal durchgeführt wird.

**Ergänzt** wird die schulische Ausbildung durch eine Vielzahl von freizeitpädagogischen Angeboten, die der Erholung und Entspannung, der Persönlichkeitsbildung, der kulturellen und religiösen Bildung und der Berufsvorbereitung dienen. Alle Angebote dienen zugleich der Erweiterung des deutschen Wortschat-

zes, was sich bei der Vermittlung von Berufsausbildungsstellen als besonders förderlich erwiesen hat. Hierfür stehen Erzieher und Honorarkräfte zur Verfügung.

**Ziel** dieser ganzheitlichen **Förderung** ist es vor allem, die uns anvertrauten jungen Menschen zur Partizipation am gesellschaftlichen und politischen Leben zu befähigen und sie in qualifizierte schulische und berufliche Ausbildung zu vermitteln.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß unsere Absolventen in wenigen Jahren die staatlicherseits in sie investierten Gelder durch ihre Steuern und Beiträge zur Sozialversicherung zurückzahlen.

*Wimar Breuer*





1962

## Ehemalige erinnern sich

### Erinnerungen an die Jahre 1949 bis 1955 in den Heimstätten St. Gereon und Nikolaus-Groß-Haus

Als 18-jähriger Bursche kam ich am 19. November 1949 aus Ostfriesland nach Köln in die Heimstatt St. Gereon, Eythstraße 72. Im Norden gab es so gut wie keine Lehrstellen, und somit nutzte ich die Chance, die mir die Caritas durch Vermittlung in die Heimstatt St. Gereon geboten hat.

Für mich war es eine große Umstellung vom Leben auf dem Land in eine Großstadt. Am Anfang waren wir mit acht Mann auf einem Wohn-Schlaf-Raum. Wir schliefen in Feldbetten und hatten zum Zudecken nur einfache Decken. Jeder hatte einen Blechschrank für seine Sachen. Geheizt wurde in der kalten Jahreszeit mit einem Kanonenofen.

Am 02. Januar 1950 habe ich meine Lehrstelle als Schlosser angetreten. Bis dahin habe ich den an der Heimstatt noch liegenden Schutt geräumt und bekam für den Tag 50 Pfennige Lohn und Unterkunft mit Verpflegung. Die Stadt Köln bot uns Jungen oftmals kleine Nebenverdienste an. So habe ich in der Karnevalssaison 1949/50, mit dem Karnevalszug ziehend, Lose für die Gürzenich-Lotterie verkauft. Der Tageslohn betrug 15 DM. Davon habe ich mir meinen ersten Fotoapparat gekauft.

Ich bekam eine gute Lehrstelle, und sie war auch ganz in der Nähe des Heimes. Die Kollegen waren alles kölsche Jungens, und so wurde ich schnell mit der Sprache, der Eigenart und dem Brauchtum vertraut. Die Arbeit machte mir Spaß, und so flogen Tage und Monate dahin.

Zu der Zeit wurde auch in der Heimstatt St. Gereon vieles verbessert. Wir bekamen Drei- und Vierbettzimmer mit Parkett. Die Sanitäreinrichtungen, Waschräume etc., wurden auf den damals neuesten Stand gebracht.

Im Sommer 1952 bin ich dann mit zwei Zimmergenossen in das Nikolaus-Groß-Haus umgezogen. Alle Gesellen und älteren Burschen mußten umziehen, St. Gereon wurde ein reines Lehrlingsheim für Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr. Das Nikolaus-Groß-Haus war das sogenannte Gesellenheim. So wie ich mich erinnern kann, waren wir am Anfang 30 Heimbewohner. Unser Heimleiter war Herr Rabe mit Familie. Unser Leben war zu dieser Zeit fast das einer großen Familie. Wir hatten wesentlich mehr Freiheit als im Jungenheim, auch die Ausgangszeiten verschoben sich von 22 Uhr auf 23 Uhr an Wochentagen und auf 24 Uhr am Wochenende. Gegen eine Unterschrift konnte man sich einen Hausschlüssel ausleihen. Die aber wurden mit wachsender Belegschaft immer rarer. Das Essen und die Verpflegung waren der Zeit entsprechend gut. Schmutzige Wäsche konnte am Wochenende abgegeben und am darauffolgenden Wochenende sauber wieder abgeholt werden (Ausgabe im Keller).



2002

## Ehemalige erinnern sich

Nach einiger Zeit hatte sich die Heimbewohnerzahl fast verdoppelt. In der Freizeit wurde vor allem Sport getrieben: Tischtennis, Radfahren und natürlich Fußball. Wir stellten eine Heimmannschaft auf und hatten am Anfang bei den Heimturnieren viele Mißerfolge. Aber mit der Zeit wurden wir immer besser, und so stellten sich auch Erfolge und mit ihnen Urkunden und Pokale ein. Alles befand sich im Aufbau, und somit waren wir in den 50er Jahren auch alle voll beschäftigt.

Die Jahre von 1952 bis 1955 waren für mich im Nikolaus-Groß-Haus eine gute und schöne Zeit. Einige von uns sind ausgewandert: nach Kanada, Australien, Afrika. Die anderen sind ausgeschwärmt und haben geheiratet. Etliche wohnen noch heute im Kölner Raum und Umgebung, andere sind in die Heimat zurückgekehrt. Es war keine verlorene Zeit, wir haben viel gelernt.

Köln, den 19. April 2002  
Siegfried Hornig

### Unsere Heimleiter

01.01.1952 – 31.12.1959  
Karl Rabe

01.07.1973 – 31.03.1974  
Bruno Macke

01.11.1959 – 30.09.1968  
Bruno Macke

01.04.1974 – 31.01.1978  
Hermann Helfrich

01.07.1968 – 30.09.1970  
Wilhelm Giebel

16.08.1976 – 31.12.1978  
Winfried Röder (i.V.)

30.09.1970 – 31.12.1972  
Hermann Helfrich

01.01.1979 – 30.09.1987  
Winfried Röder

01.01.1973 – 30.06.1973  
Kurt Dorenkamp

01.10.1987 – heute  
Wimar Breuer



## Ehemalige erinnern sich

### „In ordentlichen Verhältnissen geborgen“ Nachbetrachtung eines ehemaligen Heimbewohners

Im April 1949 kam ich von Kiel/Laboe in die Jugendheimstatt St. Gereon, um in Köln eine Lehrstelle anzutreten. Diese Lehre schloss ich 1952 mit Erfolg ab.

Im letzten Jahr meiner Lehre (1951/52) wurde auf dem der Heimstatt St. Gereon benachbarten Grundstück in der Lilienthalstraße das kriegszerstörte Kasernengebäude zu neuem Leben erweckt. Das Haus stand bis dahin ausgebrannt als Opfer des Bombenkrieges da. Nun sollten 60 bis 70 junge Männer darin Wohnung finden und versorgt werden. Mir kam ein Umzug vom Jungenheim in der Eythstraße ins Jungmännerwohnheim Lilienthalstraße sehr gelegen, nicht zuletzt deshalb, weil man sich durch die Leitung des Hauses, Herrn Rabe, in ordentlichen Verhältnissen geborgen fühlen konnte.

Seit dem 28.07.1952 war ich also Bewohner des Nikolaus-Groß-Hauses. Herr Rabe, unser Heimleiter, mußte des öfteren mit viel Fingerspitzengefühl für die nötige Ordnung sorgen, vor allem dann, wenn es am Wochenende – aber auch sonst – um den abendlichen Ausgang ging. Die Ausgabe eines Hausschlüssels war nicht ohne weiteres jedem von uns zugedacht. Zunächst mußte man seine Zuverlässigkeit beweisen. Ausdrücklich muß ich betonen, daß in meiner Zeit, von 1952 bis 1954, keiner von uns durch Schlägerei, Betrug oder Diebstahl auffällig wurde. Auch später, im Laufe der Jahre – ich lebe bis heute noch in Kalk – habe ich nie etwas Negatives über das Haus gehört.

Angenehm überrascht war ich vom heutigen Zustand des Hauses und von der Entwicklung, die das Haus in 50 Jahren genommen hat. Der heutige Boss, Herr Breuer, hat mir die Gelegenheit gegeben, die baulichen Veränderungen und Verbesserungen, die das Haus im Laufe der Jahre erfahren hat, kennenzulernen. Ich schätze mal, daß Herr Breuer, der auf 20 Jahre Tätigkeit im Nikolaus-Groß-Haus zurückblicken kann, seinen erheblichen Teil dazu beigetragen hat, jungen Leuten einen angenehmen Aufenthalt und eine förderliche Zeit im Haus zu gewährleisten.

Weiterhin viel Glück!

*Köln, den 14. April 2002  
Günther Wagner*



## Ehemalige erinnern sich

### Anlaufstelle Heimstatt

Ich, Martin Simon, Jahrgang 1938, habe von Oktober 1959 bis 1961 in der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus gelebt.

Ich habe eine schwere Kindheit gehabt. 1946 wurden wir aus Sprottau/Niederschlesien ausgewiesen und kamen zum Vater nach Cottbus. Als ich acht Jahre alt war, starb meine Mutter. Auf sieben Bauernhöfen bin ich mit dem Vater und verschiedener Verwandtschaft aufgewachsen. Ich habe viel Pech in meiner Kindheit und Jugend gehabt: nur sechs Jahre Schule, in der Lehre als Maler starb mein Meister ein Jahr vor der Prüfung.

Nach Nötigung, in die Volksarmee einzutreten, faßte ich den Entschluß, in Urlaub zu fahren und zu fliehen. Am 11. August 1959 bin ich aus der ehemaligen DDR abgehauen und über Berlin in die Bundesrepublik geflohen, mit dem Ziel, nach Köln zu kommen. Zunächst landete ich aber für vier Wochen im Jugendlager Bremervörde. Als ich nach Köln kam, hat mich die Bahnhofspolizei für eine Nacht ins Kolpinghaus gebracht. Dann bin ich vom Jugendamt in die Lilienthalstraße vermittelt worden. Der Heimleiter Herr Rabe nahm uns freundlich auf und lud uns zum Mittagessen ein. Von ihm hörten wir die ersten netten Worte seit Fluchtbeginn: „Jungs, habt ihr schon was gegessen?“ Natürlich wurden wir auch zur Kasse gebeten. Ich hatte noch 50 DM Restgeld, davon wurden 40 DM für die Heimkosten eingezogen. Am nächsten Morgen wurde ich zur Fa. Schmitz Maler und Lackierer geschickt und sofort eingestellt. Endlich mal Glück! Darauf mein erstes Glas Kölsch! Im Nikolaus-Groß-Haus, das war mein zweites Glück, fand ich eine super Gemeinschaft, fand ich Halt und Orientierung und eine ganz große Unterstützung menschlich und beruflich. Man fühlte sich wohl, es gab immer wieder Freizeitangebote, vor allem auch die Wettbewerbe wie „Heimstatt kreativ“ u.a. ließen keine Langeweile aufkommen, brachten eine Verbindung der Heime untereinander zustande, vor allem auch zur Heimstatt in der Kasinostraße. Es war ein wunderbarer Zusammenhalt, und wir waren eine große Gemeinschaft.

Bis 1961 habe ich im Nikolaus-Groß-Haus gelebt und anschließend zur Untermiete auf der Eythstraße. 1964 wollte ich nach Ägypten gehen, aber mit dem Fahrrad. Stattdessen landete ich in Australien. Bis 1968 war ich in Australien und habe alle Höhen und Tiefen durchlebt, war selbständig und auch pleite. 1968 machte ich mich mit einem Schiff in die französische Karibik auf, elf Häfen liefen wir mit unserem Halbfrachter an, und ich kassierte für zwei Monate 1800 DM und darüberhinaus Papiere für die DDR. Drei Wochen besuchte ich Angehörige in der DDR. Aber dann zog es mich wieder nach Köln zurück. Wohin? Zum Nikolaus-Groß-Haus, denn es war klar: da komme ich wieder unter. Und so war es dann auch. Von Juni bis Oktober 1968 habe ich wieder im Nikolaus-Groß-Haus gelebt.



1962

## Ehemalige erinnern sich

Fazit: Dieses Haus ist eine Anlaufstelle, die man schaffen müßte, wenn es sie noch nicht gäbe. Wo gibt es das sonst noch: Ein Haus, in dem man als Flüchtling und auch noch später, wenn man es nötig hat, immer wieder willkommen ist?

*Martin Simon*

### Rückblick auf Jugendjahre im Nikolaus-Groß-Haus

Mein Name ist Gerd Nadolny. Am 1. Mai 1947 wurde ich in Leipzig geboren, wo ich nach meiner Schulausbildung eine Lehre als Maurer absolvierte. Nach deren Beendigung wurde ich im Jahre 1966 zum Wehrdienst zur NVA eingezogen. Bei einem Kontrollgang an der Grenze gelang mir einen Tag nach meinem 20. Geburtstag die Flucht in die Bundesrepublik. Nach eingehenden Verhören in Kassel und Erledigung aller sonstigen erforderlichen Formalitäten wurde ich von Unna-Massen in die Stadt Köln und hier in das Nikolaus-Groß-Haus, das zum damaligen Zeitpunkt als Übergangsheim für „heimatlose“ junge Männer genutzt wurde, verwiesen. Dieses christliche Heim sollte für wenige Wochen bis zur Arbeitsstellen- und Wohnungsfindung Unterschlupf gewähren. Pro Woche war hierfür ein Obolus in Höhe von DM 25, – zu entrichten. Sollte die Zahlung nicht pünktlich erfolgen, wurde ein Aufschub von 24 Stunden gewährt. Wer auch dann nicht in der Lage war zu zahlen, mußte das Haus verlassen. Ebenso wurde verfahren, wenn man unerlaubt Damenbesuch in seinem Zimmer empfing. Ordnung muß schließlich sein in einem christlichen Heim! „Zapfenstreich“ war werktags um 22.00 Uhr, am Wochenende eine Stunde später. Wer nach diesem Zeitpunkt ankam, fand die Tür verschlossen (und mußte entweder auf der Parkbank oder unter der Brücke nächtigen). Ein „bewährter“ und als verlässlich eingestufter Bewohner konnte gegen Hinterlegung eines Geldbetrages einen Hausschlüssel erhalten. Natürlich war bald bekannt, wer ein solch wertvolles Objekt besaß, und nun wartete derjenige, der es bis zur festgesetzten Zeit nicht geschafft hatte, ins Haus zu kommen, auf den „privilegierten“ Schlüsselbesitzer.

Die Zimmer wurden jeweils von zwei bis drei Leuten bewohnt. Natürlich trafen hierbei Menschen aus allen sozialen Schichten zusammen, auch Behinderte waren hier untergebracht. Mit Dieter Schieffers, der heute Vorstandsmitglied des Nikolaus-Groß-Hauses ist, und mit einem taubstummen Mitbewohner teilte ich einige Zeit lang den Raum. Der Letztgenannte ging zwar keiner Beschäftigung nach, stellte aber jeden Abend seinen Wecker, der dann in aller Hergottsfrühe zu blinken begann, kurze Zeit



2002

## Ehemalige erinnern sich

später vibrierte das Bett, und ein Höllenlärm entstand – es war zum Fürchten. Jedes Mal fuhr ich hoch und war furchtbar erschrocken, Dieter Schieffers jedoch ist wohl mit einem durch nichts zu erschütternden Tiefschlaf gesegnet. Er bekam nie etwas davon mit.

Frühstücken war ab 6.00 Uhr morgens möglich. Mußte jemand schon früher sein Tagwerk beginnen, wurde ihm ein Lunchpaket bereitgestellt.

Durch Vermittlung der Stadt fand ich zunächst Beschäftigung bei der Firma Philipp Holzmann. Anschließend arbeitete ich als LKW-Fahrer bei den Ford-Werken. Martin Simon, der nach einem Australien-Aufenthalt zunächst ebenfalls im Heim wohnte, verschaffte mir bei den Ford-Werken eine Anstellung als Anstreicher. Später begann ich als Fahrer bei der Firma Delhey, wo es meine Aufgabe war, in Köln und den umliegenden Orten Speditionsgüter abzuholen, die dann von der Zentrale innerhalb des Bundesgebietes weitergeleitet wurden. Hierbei lernte ich meine heutige Ehefrau kennen. Etwa Ende 1968/Anfang 1969 verließ ich das Nikolaus Groß-Haus und bezog ein möbliertes Zimmer „Im Martinsfeld“.

Im Juni 1970 heiratete ich, und zunächst wohnten wir in Rheinbach-Flerzheim, nach anderthalb Jahren siedelten wir nach Swisttal-Heimerzheim, zunächst in eine Mietwohnung, anschließend in unser 1977 gebautes Haus um. Hier wurde 1984 unsere Tochter Mira und dreieinhalb Jahre später unser Sohn Jan Hendrik geboren.

1976 begann ich als Kaminbauer in einer Bonner Firma, wo ich inzwischen die Tätigkeit eines Baukoordinators ausführe.

Rückblickend auf die Zeit des Aufenthaltes im Nikolaus Groß-Haus, die für mich in jeder Beziehung viele Neuerungen mit sich brachte – schließlich mußte ich in diesem „neuen“ Land erst mal Fuß fassen, viele Möglichkeiten, viele Freiheiten ergaben sich hier, Verführungen, denen ich drüben nicht ausgesetzt war – muß ich sagen, es war eine gute und schöne Zeit, nette und wertvolle Menschen habe ich kennengelernt und Freundschaften, die heute noch bestehen, sind entstanden. Ohne eine solche Einrichtung wäre sicher so mancher Jugendliche gestrandet.

*Gerd Nadolny*



1962

## Ehemalige erinnern sich

### Erinnerungen an meine Zeit im Nikolaus-Groß-Haus geschrieben von Josef Schliwa, Schreinermeister in Bergisch Gladbach

1977 kam ich mit meiner Familie aus Polen als Aussiedler nach Deutschland. Wir lebten in Brühl bei Köln in einer Notwohnung. Ich hatte hier überhaupt keine gleichaltrigen Freunde und kam mir sehr verlassen vor. In der Schule verstand ich nichts.

Im März 1977 kam ich als Förderschüler im Alter von 15 Jahren ins Nikolaus-Groß-Haus. Von hier aus besuchte ich zwei Jahre die Adolph-Kolping-Förderhauptschule und anschließend, weil es damals in dieser Schule keine Klasse 10 für Spätaussiedler gab, die Förderschule am Helene-Weber-Platz in Köln-Brück. Diese verließ ich im Sommer 1979 mit der Fachoberschulreife. Ich begann eine Ausbildung zum Schreiner bei der Fa. Gebr. Campigne in Köln. Nach dem erfolgreichen Abschluß meiner Ausbildung arbeitete ich hier noch sechs Monate, bis ich meinen Zivildienst in der Heimstatt St. Gereon in Köln-Kalk ableistete; in der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus durfte ich den Zivildienst auf Anweisung des zuständigen Bundesamtes leider nicht ableisten, weil ich hier schon zwei Jahre gewohnt hatte. Anschließend war ich wiederum bei der Fa. Gebr. Campigne als Schreiner beschäftigt und begann mit der Meisterausbildung, die ich mit Erfolg abschloß. Daraufhin machte ich mich selbständig und gründete eine Firma in Köln-Flitard; später zog ich mit der Firma nach Bergisch Gladbach um.

Die Zuweisung zum Nikolaus-Groß-Haus war für mich der erste Glücksfall in Deutschland. Ich hatte endlich wieder Freunde in meinem Alter, gleichzeitig aber auch ältere Heimbewohner, bei denen ich lernen konnte, mich zu behaupten, um nicht unterzugehen.

Der zweite Glücksfall war die Adolph-Kolping-Hauptschule. Hier kam ich in die Klasse von Herrn Schumacher. Die Schule und er wußten, wie sie uns Deutsch beibringen konnten. Gleichzeitig hatte mein Lehrer ein Herz für uns Spätaussiedler. Er hat mir auch die Anschrift der Fa. Gebr. Campigne genannt, worauf ich mich dann erfolgreich um einen Ausbildungsplatz beworben habe. Damals halfen sich die Förderschüler sehr viel untereinander, wenn es in der Schule schwierig war. Kamen wir nicht weiter, halfen uns die Erzieher oder der Heimleiter. Nachmittags hatten wir immer sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Wir werkten, trieben Sport und diskutierten. Hier entstand mein Wunsch, Zivildienst abzuleisten, hier bekam ich auch noch Jahre nach dem Verlassen des Heimes Unterstützung beim damals notwendigen Verweigerungsverfahren. Ich lernte im Nikolaus-Groß-Haus eine intakte Gemeinschaft kennen, in der alle ähnliche Probleme hatten und in der wir uns gegenseitig akzeptierten. Auf dem Heimweg wurde ich in der Bahn oft vom Schaffner als „Pollack“ beschimpft, was gar nicht so schön war. Ich war dann immer wieder froh, ins Heim zu kommen, wo ich Freunde hatte. Wir machten viel Musik. In unserer Band spielte auch ein Junge aus der Kalker Nachbarschaft. Mit ihm



2002

## Ehemalige erinnern sich

lernten wir alle viel Deutsch, obwohl er ein etwas schwieriger Junge war. Wir nahmen an Wettbewerben teil, was uns und den Heimleiter und die Erzieher immer anspornte, fleißig schöne kreative Arbeiten zu erstellen. Wir maßen uns mit anderen Heimen bei Sportwettkämpfen, und manchmal trafen wir uns mit Mädchen aus einem anderen Heim zur Disko, Höhepunkte im Heimalltag. Wir entwickelten ein Gruppengefüge, wo jeder für jeden da war. Es gab natürlich in der Gruppe Streit, hatte aber einer auf der Straße Schwierigkeiten, so hatte es sein Gegenüber sehr schnell mit einer ganzen Gruppe zu tun, was damals auch oft sehr handfest geregelt wurde. Wir erlernten auch soziale Fähigkeiten, die unerlässlich waren für das Leben in Deutschland, Benehmen in der Schule, Umgang mit Bank und eigenem Konto, Wahl des Heimrates, Mitbestimmung, all das kam mir in meinem späteren Leben zunutze. Das ganze Personal vom Helfer in der Küche, der Wirtschaftsleiterin bis zu den Erziehern und dem Heimleiter war für uns als Ansprechpartner zum Lernen der deutschen Sprache da. Meine Ausbildungsstelle fand ich durch die Hilfe meines Lehrers aus der Adolph-Kolping-Hauptschule.

Ohne diese Hilfen und ohne den Schonraum, den wir im Nikolaus-Groß-Haus hatten, wäre ich wohl kaum Schreinermeister geworden. Ich bin froh und dankbar für die schönen Jahre in diesem Haus.

### Gedanken zum 50-jährigen Bestehen des Nikolaus-Groß-Hauses

Im Jahr 1983, im Alter von 16 Jahren, kam ich im Rahmen der Familienzusammenführung mit meiner Mutter nach Deutschland. Mein Vater lebte hier zusammen mit meinem Bruder seit 1981.

Die Freude des Wiedersehens mit meiner Familie wurde überschattet durch die Trennung von meiner Heimat, meinen Freunden und meiner Schule, die mir sehr viel bedeutet haben.

Zu diesem Zeitpunkt befand ich mich in einem Alter, in dem ein Mensch sich Ziele für das Leben setzt und beginnt, seinen Weg dorthin zu planen. Durch meine Ausreise brach dies alles zusammen. Plötzlich lebte ich in einem Land mit einer mir fremden Sprache, ohne Freunde, ohne Schule. Ich kam mir sehr verloren vor; Hilfe von meinen Eltern, die selber Schwierigkeiten hatten, sich mit ihrer neuen Situation zurechtzufinden, konnte ich nicht erwarten.

Kurz danach kam die Einweisung in das Nikolaus-Groß-Haus in Köln für den Sprachkurs in der Berlitz-Schule. Dort begegnete ich Jugendlichen, die mit den gleichen Problemen wie ich konfrontiert waren. In den nächsten zwei Jahren, die ich dort verbrachte, war ich von Leuten umgeben, die mich verstanden und mir über vieles hinweggeholfen haben.





1962

## Ehemalige erinnern sich

Ich knüpfte Freundschaften, die noch nach 20 Jahren bestehen. Ein großes Angebot an Aktivitäten, wie z.B. Sport, Nähen, Theaterspiel, Gartenarbeiten, Ausflüge usw., sorgte für einen gesunden Ausgleich zum Schul- und Lebensstress.

Eine unersetzbare Rolle in dieser schwierigen Phase spielten die im Nikolaus-Groß-Haus angestellten Erzieher. Sie waren die ersten Personen, mit denen ich mich in deutscher Sprache unterhalten habe. Sie nahmen sich viel Zeit für die Gespräche, sie versuchten meine Sorgen, mein Heimweh, meine Schwierigkeiten mit der Eingliederung in Deutschland zu verstehen. Ihre Ratschläge, mit bestimmten Situationen umzugehen, waren mir in vielen Fällen eine unschätzbare Hilfe. Sie waren die Brückenbauer zur Außenwelt, die mir Kultur, Gedanken und Bräuche der hier Geborenen nahebrachten. Sie waren immer für mich da, und mein Hilfsbedürfnis war gerade in der Anfangszeit sehr groß. Wäre ich direkt nach der Einreise in eine deutsche Schule gegangen, hätte ich wahrscheinlich niemals die Möglichkeit gehabt, einen so behüteten und meiner Situation angemessenen Einstieg in dieses vollkommen andere Leben zu erhalten.

Das Nikolaus-Groß-Haus hat mich nicht nur ausgebildet, sondern auch vieles für meine Erziehung getan. Vor allem lernte ich dort, ohne meine Eltern in einer Gruppe zu leben, erwachsen zu werden.

Nach dem Sprachkurs absolvierte ich in der Hauptschule Köln-Kalk die zehnte Klasse mit einem Abschluß, der mir die Ausbildung zur Krankenschwester ermöglichte. Einen Ausbildungsplatz in der Pflegevorschule des Caritasverbandes für Bochum habe ich mit Hilfe des Nikolaus-Groß-Hauses gefunden. Heute leite ich eine Fachabteilung für Kardiologie am Aachener Klinikum.

Nach fast 20 Jahren möchte ich sagen, dass das Nikolaus Groß Haus mir den Einstieg in das neue Leben in Deutschland nicht nur erleichtert, sondern überhaupt erst ermöglicht hat.

*Katharina Lauschet (geb. Walocha)*

## Gedanken zum 50-sten Geburtstag des Nikolaus-Groß-Hauses von Wjatscheslaw Zailer

Hallo!!!

Ich bin Wjatscheslaw Zailer, 28 Jahre alt und in Turkmenistan im Dorf Bacharden geboren. Im Sommer 1993 kam ich als Spätaussiedler von dort ohne irgendwelche Kenntnisse der deutschen Sprache nach Deutschland. Meine ganze Familie wollte nach Deutschland fahren. Wir hatten keine Zukunftsaussichten mehr in Turkmenistan, und deshalb fuhren wir in Einstimmigkeit untereinander hierhin. Nur sechs Wochen



2002

## Ehemalige erinnern sich

nach unserer Ankunft in Unna-Massen bekam ich einen Platz im Nikolaus-Groß-Haus, um einen Intensivsprachkurs zu besuchen. In den zehn Monaten des Sprachkurses brachten Frau Amireh und Herr Seidenberg mir Deutsch bei. Nachmittags und abends hatten wir im Nikolaus-Groß-Haus Nachhilfeunterricht, um den Schulstoff zu wiederholen. In den vom Haus angebotenen Freizeitkursen beschäftigten wir uns nicht nur, sondern lernten weitere neue Wörter. Die Erzieher im Nikolaus-Groß-Haus waren meine ersten Ansprechpartner in deutscher Sprache, aber auch die Verkäuferin im Kiosk gegenüber. Meine Abschlußprüfung habe ich mit der Note befriedigend bestanden.

Nach solcher Vorbereitung konnte ich ohne große Sprachprobleme meine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker bei Citroen Uckermann in Köln beginnen, die ich 1998 mit Auszeichnung beendet habe. Anschließend begann ich ein Arbeitsverhältnis bei der Peugeot Rheinland GmbH in Köln. Gleichzeitig meldete ich mich bei der Handwerkskammer in Köln zu einem Weiterbildungslehrgang zum Kfz-Meister an, den ich im Frühjahr 2001 erfolgreich beendete.

Zur Zeit arbeite ich bei der Peugeot Rheinland GmbH als mitarbeitender Kfz-Meister und besuche einen Lehrgang zum Betriebswirt im Handwerk. Ich hoffe, diesen Lehrgang im Frühjahr mit Erfolg abzuschließen und spiele schon jetzt mit dem Gedanken, mich zum Fahrzeugingenieur weiterzubilden.

Abschließend kann ich sagen, daß für meine heutige Lebenssituation und das, was ich in Deutschland, wo ich jetzt zu Hause bin, erreicht habe, in der Anfangszeit einige Punkte besonders wichtig waren:

- Ich war nur ganz kurz in Deutschland und konnte sofort an einem Intensivsprachkurs teilnehmen.
- Ich hatte gute Lehrer in diesem anstrengenden Sprachkurs.
- In unserer Lerngruppe waren nur 11 Schüler, wir mußten immer aufpassen und wirklich intensiv lernen.
- Im Heim mußte ich weiter lernen und mich beschäftigen und kam mit meinen Kollegen nur selten dazu, Blödsinn zu machen.
- Wir arbeiteten intensiv mit den Erziehern und Herrn Breuer an unserem Ziel, in eine Ausbildung zu kommen und waren öfter im Berufsinformationszentrum und beim Arbeitsamt. Der Berufsberater, ich weiß heute noch seinen Namen, Herr Dickstein, kam auch oft ins Nikolaus-Groß-Haus zu Gesprächen mit uns und Herrn Breuer.
- Ohne die strengen Regeln und die intensive Arbeit sowie das viele Sprechen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Nikolaus-Groß-Haus wäre mein Lebensweg bestimmt anders verlaufen.



1962

## Ehemalige erinnern sich

### Herzlichen Glückwunsch, Nikolaus-Groß-Haus, zum 50. Geburtstag!

Mein Name ist Sergej Laikler. Ich lebte im Nikolaus-Groß-Haus von 1995 – 1998. Als meine Familie Ende 1994 nach Deutschland aussiedelte, war ich 16 Jahre alt. Daß ich im Nikolaus-Groß-Haus lernen durfte, war das Beste, was mir in diesem Alter passieren konnte. Es war für mich ein Glücksfall.

11/1994:	Aussiedlung aus Rußland nach Deutschland
1995/96:	Intensivsprachkurs „Deutsch“ im Nikolaus-Groß-Haus
1996/97:	Besuch der Förderschule Helene-Weber-Platz, Klasse 10 B, mit erfolgreichem Erwerb der qualifizierten Fachoberschulreife
1997/98:	Grundausbildungslehrgang mit Fachoberschulreife für kaufmännische Berufe des Arbeitsamtes Köln Vergebliche Bemühungen um eine Ausbildungsstelle als Kaufmann.
1998-2000:	verkürzte Ausbildung als Stahl-Betonbauer in Köln
2000-Januar 2002:	Berufstätigkeit im Ausbildungsbetrieb
Febr. 2002:	Kündigung wegen Insolvenz der Firma Arbeitslosigkeit, ehrenamtliche Tätigkeit im Nikolaus-Groß-Haus und gemeinsame Bemühungen um einen neuen Arbeitsplatz.

Aus vielen Gründen war es für mich ein Glücksfall, im Nikolaus-Groß-Haus zu landen:

- Ich lernte Deutsch sprechen.
- Mir wurde geholfen, die persönliche Umstellung in eine neue Gesellschaft zu bewältigen.
- In den Silentien und Nachhilfen im Nikolaus-Groß-Haus wurde ich beim Erlernen der deutschen Sprache gefordert und gefördert.
- In meiner Freizeit lernte ich in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften verschiedene Berufsfelder kennen.
- Die intensive Berufsberatung half mir einen Beruf zu finden.
- Die Reisen und Ausflüge, die wir zum Kennenlernen unserer neuen Heimat und des Hauses Europa unternahmen, zeigten uns schöne Orte in Deutschland und in Spanien und machten uns das Einleben in der neuen Heimat leichter.
- Auch in schwierigen persönlichen Situationen wurde ich im Nikolaus-Groß-Haus immer unterstützt.



2002

## Ehemalige erinnern sich

Nach dem Erreichen der Fachoberschulreife wollte ich Kaufmann werden. Da ich sprachlich noch nicht auf der Höhe war, empfahlen mir der Berufsberater und der Heimleiter einen berufsvorbereitenden Lehrgang für kaufmännische Berufe, und zwar für Schüler, die die Fachoberschulreife erworben hatten. Trotz großen Erfolgs und zwei achtwöchiger Praktika gelang es mir nicht, eine kaufmännische Ausbildungsstelle zu finden. Obwohl mir eine große Firma eine Zusage erteilt hatte, bekam ich leider keinen Ausbildungsvertrag. Während der drei Jahre meiner schulischen Ausbildungen arbeitete ich in jeder freien Minute im Nikolaus-Groß-Haus mit anderen Schülern und Schülerinnen an den Erweiterungsbauten, die vom Nikolaus-Groß-Haus errichtet wurden. Ich lernte die verschiedensten Berufe kennen, weil wir mit den dort tätigen Firmen in den verschiedensten Gewerken zusammenarbeiteten, um die Kosten beim Bauen für das Heim möglichst klein zu halten. Dadurch entwickelte sich eine neue Berufsidee. Wiederum unterstützten mich Berufsberater und Heimleiter, und ich fand eine gute Ausbildungsstelle als Stahl- und Betonbauer in Köln. Ich absolvierte die Ausbildung mit besten Zeugnissen im Betrieb, der Schule und der überbetrieblichen Ausbildung und wurde als Facharbeiter in der Firma übernommen. Durch Insolvenz der Firma im Februar 2002 bin ich heute leider arbeitslos, bin aber sicher, wieder eine Tätigkeit zu finden. Auch jetzt helfe ich im Nikolaus-Groß-Haus. Oft überlege ich mit Herrn Breuer neue Ideen, um wieder eine Arbeitsstelle zu bekommen, aber auch die Vor- und Nachteile einer solchen Arbeit für mich.

Sicher bin Ich, daß die vielen Spätaussiedler und Spätaussiedlerinnen hier im Nikolaus-Groß-Haus gut aufgehoben sind und daß sich unsere Eingliederung in Deutschland für uns, aber auch für Deutschland lohnt.

### Mein Lebenslauf

Es sind schon fast neun Jahre her, als ich am 7.12.1993 nach Deutschland kam. Mit meinen Eltern und Geschwistern sind wir damals aus Orenburg/Ural wegen der schlechten Lebensbedingungen in Rußland ausgewandert. Als Elfjährige war es für mich nicht verständlich, dass ich meine Heimat, in der ich geboren war und meine Kindheit verbracht habe, für immer verlassen sollte. Allerdings waren die Freude und das Interesse an dem neuen und fremden Land ganz groß. Für meine Eltern war die Reise, direkt von Orenburg nach Köln, schwer erträglich, denn sie verloren alles und sollten sich für immer von Freunden, Eltern und Geschwistern trennen, alles zurücklassen, was sie ihr ganzes Leben erarbeitet und aufgebaut hatten. Aber trotzdem bestand die Hoffnung auf eine neue und bessere Zukunft.



1962

## Ehemalige erinnern sich

Die Zeit in unseren beiden Lagern für Aussiedler (Hamm und Unna-Massen) war für uns alle wie in einem Traum. Die Kinder, meine ältere Schwester (Oxana, geb. 16.1.80), mein jüngerer Bruder (Johannes, geb. 18.4.86) und ich, sind vom ersten Tag unserer Einreise nach Unna-Massen in die Schule gegangen. Es war nicht leicht für uns, sich an die Regeln in der Schule zu gewöhnen und vor allem an die neue Sprache. Trotzdem war es für uns interessant, in die Schule zu gehen. Die Eltern, mein Vater Waldemar (26.5.56) und meine Mutter Tatjana (20.8.59), waren immer neugierig und hatten sich immer für uns gefreut, und so saßen wir jeden Abend beim Abendessen in unserem sehr kleinen Zimmer mit fünf Betten, einem Tisch und zwei Schränken und haben erzählt, welche neuen Erfahrungen wir während des Tages gemacht hatten. So vergingen dann drei schöne Wochen. Danach begann für uns der richtige Anfang. Nun ja, dachten meine Eltern, die schöne Zeit ist vorbei und irgendwann muß man sich irgendwo niederlassen, die Zukunft der Kinder sichern und Arbeit für sich selbst finden. So sind wir durch Verwandte meines Vaters nach Gummersbach, genau nach Nümbrecht, gekommen. In einer Notwohnung haben wir ein Zimmer bekommen, das ein bißchen größer als das in Unna-Massen war. Küche und Toilette wurden gemeinsam mit anderen Bewohnern genutzt, ebenso der Waschraum. Wir sahen es als große Unterstützung der Stadt an, denn wir wußten auch, daß man so etwas nicht in jedem Land bekommt. Dann kam die Anmeldung zur Schule, und ich wurde eingeschult. Da ich in Rußland die Grundschule beendet hatte, wurde ich direkt, obwohl nicht mehr viel Zeit vor den Sommerferien übrig blieb, in die 5. Klasse der Albert-Schweitzer-Hauptschule in Nümbrecht eingeschult. Zuerst habe ich dort vier Monate lang den Förderunterricht besucht; mit dem Anfang des neuen Schuljahres wurde ich in die 6. Klasse versetzt. Die Noten waren, trotz meiner Anstrengungen, nicht die besten. Als ich älter wurde und über meine berufliche Zukunft nachdachte, habe ich mir Mühe gegeben und habe dann die Klasse 10B der Hauptschule erfolgreich abgeschlossen; allerdings reichte mein Notendurchschnitt nicht für eine Qualifikation, die ich für den Besuch des Gymnasiums und zum Studium brauchte. Ich war sehr enttäuscht und wusste nicht mehr, wie es weiter gehen soll, denn es war mein Lebensziel, zu studieren. Die Lehrer auf meiner Schule haben mir fast keine Unterstützung gegeben. Ich entschloß mich, zur Berufsberaterin zu gehen und ihren Rat einzuholen. Sie hat mir damals sehr geholfen, indem sie mir die Adresse und Telefonnummer von Herrn Knörzer gegeben hat. Herr Knörzer ist ein spezieller Berater für junge Aussiedler, er hilft jedem Aussiedler, schulisch oder beruflich voranzukommen. Und so hat er auch mir Auskunft über das Nikolaus-Groß-Haus in Köln gegeben. In Köln sollte ich auf der TAS (Tages- und Abendschule der Stadt Köln) meinen 10B Abschluß mit Qualifikation nachholen. Am 02.08.1999 bin ich ins Nikolaus-Groß-Haus gekommen. Meine Eltern hatten große Angst, daß ich mich in Köln alleine nicht zurechtfinden würde. Aber für mich war es klar, dass das die einzige Möglichkeit war, meinen



2002

## Ehemalige erinnern sich

gewünschten Beruf „Rechtsanwältin“ zu erreichen. Es wurde BAFöG beantragt, was ich einige Zeit ohne Probleme überwiesen bekam. Das erste Jahr im Nikolaus-Groß-Haus verging sehr schnell. Es war einfach keine Zeit, sich zu langweilen. Ich habe täglich Silentium und Nachhilfe besucht, als Hilfe und Unterstützung für die Schule. Im Silentium wurden sowohl mehr Sprachkenntnisse vermittelt als auch die Hausaufgaben gemacht. Ich fand das immer gut, denn so wird man angehalten, die Hausaufgaben vollständig und sinnvoll zu machen. Sowohl die Erzieher als auch der Heimleiter Herr Breuer bemühten sich immer wieder, dabei Hilfe zu leisten und das, was wir nicht verstanden hatten, zu erklären. So konnten sie sicher sein, dass die meisten Schüler am nächsten Tag mit gemachten Hausaufgaben zur Schule gingen und dass sie die Themen des Schulunterrichtes hundertprozentig verstanden, womit auch für uns der Spaß am Lernen stieg und sich bessere schulische Perspektiven ergaben.

Im Nikolaus-Groß-Haus bestehen auch etliche Freizeitaktivitäten. Am besten fand ich den Köln-Kurs, der von einem Erzieher des Nikolaus-Groß-Hauses durchgeführt wird. Die Schüler lernen die Stadt Köln kennen, indem sie viele Sehenswürdigkeiten in Köln besuchen wie z.B. den Kölner Dom und die romanischen Kirchen, die Altstadt, den Zoo und das Schokoladenmuseum und noch viel mehr. Man verbringt die Zeit sehr sinnvoll und bekommt mehr von der deutschen Sprache mit. Man findet auch viele Freunde im Nikolaus-Groß-Haus, die Freundschaften bleiben danach noch längere Zeit erhalten. Für mich ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, mich auf das Abitur vorzubereiten, und natürlich habe ich sofort erkannt, dass der Schwierigkeitsgrad im Vergleich zu meinen früheren Schulen sehr hoch liegt; die Erzieher im Nikolaus-Groß-Haus haben mir viel geholfen, durch ihre Erklärungen habe ich den Anfang gut geschafft.

Ein neuer Bewilligungsbescheid vom BAFöG-Amt kam für mich sehr plötzlich und mit unerwartetem Inhalt. Der Betrag, den das Amt für mich als Verpflegungskosten an das Nikolaus-Groß-Haus überweisen sollte, wurde gekürzt. Für mich bedeutete das, die Hälfte selber zu zahlen. Ich war verzweifelt und ganz unsicher, wie meine Schullaufbahn sich weiter entwickeln sollte. Aber das Nikolaus-Groß-Haus wußte Hilfe für mich. Zusammen mit Herrn Breuer und meinen Eltern haben wir einen Ausweg gefunden. Ich habe nämlich die Möglichkeit bekommen, das Geld, das mir fehlte, selber zu verdienen, und damit auch die Möglichkeit, meine Schule, das Erich-Gutenberg-Berufskolleg in Köln, weiter zu besuchen. Ich war sehr froh und bin heute noch dankbar, dass man mir während dieser Zeit, jetzt schon fast drei Jahre lang, immer und zu jeder Zeit Hilfe und Unterstützung gab. Heute bin ich schon fast 20 Jahre alt und habe gelernt, die Ziele, die ich mir gesetzt habe, zu erreichen. Im Nikolaus-Groß-Haus hat man mir deutsche Kultur nahegebracht, was mir natürlich das Leben in Deutschland viel einfacher macht. Heute sind auch meine Eltern sehr stolz auf mich, dass ich durch



1962

## Ehemalige erinnern sich

das Nikolaus-Groß-Haus so viel erreicht habe, denn sie haben sich auch viele Sorgen über mich gemacht; trotzdem waren sie immer für mich da und haben in schwierigen Zeiten den richtigen Rat gegeben. Zur Zeit besuche ich die 12. Klasse des Berufskollegs und arbeite im Nikolaus-Groß-Haus mit. Es ist mir ein großes Vergnügen und es macht mir echt Spaß, hier zu wohnen.

*Helene Dickmann*

### Unsere Vorsitzenden

	19.09.1964 – 20.02.1970 Erich Glowania
15.02.1951 – 28.04.1954 Willi Wessel	20.02.1970 – 03.08.1973 Werner Mause
28.04.1954 – 09.04.1959 Fritz Rochow	03.08.1973 – 16.06.1992 Willi Pilgram
09.04.1959 – 19.09.1964 Heinrich Dannbeck	16.06.1992 – heute Alfred Becker

### Unsere Vorstandsmitglieder

22.06.1951 – 28.04.1954 Toni Tillmann Fritz Rochow	27.06.1963 – 20.02.1970 Hubert Stommel Karl Sandrock
28.04.1954 – 03.09.1959 Toni Tillmann Karl Sandrock	20.02.1970 – 30.06.1987 Karl Sandrock Klaus Groß
03.09.1959 – 12.04.1961 Hubert Horn Ulrich Ehrle	30.06.1987 – 24.08.2001 Klaus Groß Dieter Schieffers
12.04.1961 – 27.06.1963 Hubert Horn Hubert Stommel	24.08.2001 – heute Dieter Schieffers Oliver Plattes



2002

## Im Spiegel der Presse

# IM SPIEGEL DER PRESSE

### **Presseinformation Kath. Heimstatt-Bewegung: „Brücken für junge Aussiedler“ (14.8.1989)**

Intensiv-Sprachkurse „Deutsch“ und Förderschulen in Verbindung mit pädagogisch qualifizierten Jugendwohnheimen erweisen sich mit Abstand als wirksamste Integrationshilfen für junge deutsche Aussiedler. So kann die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk jetzt die erfolgreiche Vermittlung aller Aussiedler, die als Teilnehmer an einem Intensiv-Sprachkurs oder als Förderschüler im vergangenen Jahr von ihr betreut und gefördert wurden, in Schule oder Beruf melden. Von 41 Absolventen im Sommer 1989, darunter 27 Jungen und 14 Mädchen, mündeten 20 in eine weitere schulische Bildung, davon 12 an allgemeinbildenden und 8 an berufsbildenden Schulen; weitere 20 fanden den Weg in die berufliche Bildung, davon 19 in betriebliche Ausbildungsverhältnisse und einer in eine Umschulungsmaßnahme des Arbeitsamtes. Eine Jugendliche nahm aus persönlichen Gründen nach Abschluß des Kurses eine Arbeitsstelle in einem Betrieb an.

Die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk ist eines der 50 Jugendwohnheime katholischer Träger im Erzbistum Köln. Allein 17 von ihnen nehmen junge Aussiedler vor allem aus Polen und der UdSSR auf, die in einjährigen Intensiv-Sprachkursen die deutsche Sprache ler-

nen oder eine Förderschulklasse für Aussiedler besuchen, und fördern sie in umfassender, integrationspezifischer Hinsicht. Kurs- und Schulbegleitung durch Silentien gehören ebenso dazu wie zusätzliche berufshinführende Hilfen, Kennenlernen der neuen Heimat ebenso wie das Umgehenlernen mit freiheitlichen Lebensformen, Begegnungen mit Einheimischen ebenso wie Zugänge zum kirchlichen Leben, vielfältige freizeitpädagogische Angebote ebenso wie solche personaler, sozialer und politischer Bildung.

Die in der Katholischen Heimstatt-Bewegung zusammengeschlossenen Jugendwohnheime werden dabei sowohl aus Mitteln der Bundesregierung und der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wie auch aus Mitteln des Erzbistums Köln gefördert.

Die einjährigen Intensiv-Sprachkurse „Deutsch“, die das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen konzipiert hat und mit Hilfe des Garantiefonds des Bundes durch Sprachinstitute in Verbindung mit Jugendwohnheimen durchführen läßt, vermitteln den jungen Aussiedlern die für eine erfolgreiche sozial-kulturelle Integration unverzichtbare sprachliche Basis. Ihnen gegenüber sind Aussiedler, die ohne gute sprachliche



1962

Kompetenz in Arbeit und Beruf eintreten, deutlich und auf Dauer benachteiligt.

Ähnliches gilt auch für junge Aussiedler, die ohne genügende sprachliche Förderung in normale Schulen eingewiesen werden und dabei nicht selten mehrere Jahre – durch Zurücksetzung und Wiederholung – verlieren. Zu spät erst erkennen manche Eltern und Jugendliche, welche entscheidenden Vorteile die Teilnahme an einem Intensiv-Sprachkurs bringt, zumal während eines solchen Kurses die schulischen und beruflichen Perspektiven jedes einzelnen Jugend-

lichen geklärt werden und im Anschluß an den Kurs eine den Fähigkeiten und Interessen des Jugendlichen entsprechende Vermittlung erfolgen kann.

Über das Konzept der Intensiv-Sprachkurse „Deutsch“ für junge deutsche Aussiedler informiert die als Nr. 5 der Reihe „FORUM JUGENDSOZIALARBEIT“ im Verlag „Die Heimstatt“ Köln erschienene Schrift „Sozialpädagogisch fundierte Sprachförderung für junge Aussiedler in Zusammenarbeit von Intensiv-Sprachkursen ‘Deutsch’ und Jugendwohnheimen“.

### **Presseinformation Kath. Heimstatt-Bewegung: „Mischt Euch ein!“ (2.2.1990)**

„Schimpft nicht auf ‘die da oben’. Mischt Euch ein, geht in die Gewerkschaften, Verbände, Parteien, um unsere christlichen Prinzipien durchzusetzen!“ Kein Politiker, sondern der Erzbischof von Köln, Kardinal Meisner, wandte sich mit diesen Worten an die jungen Aussiedler aus Polen und der UdSSR, mit denen er am 31. Januar 1990 in der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk zusammentraf.

Anlass für diese Begegnung war die Segnung einer Gedenktafel für den Namenspatron des Hauses, den katholischen Arbeiterführer Nikolaus Groß, der von 1920 bis 1945 als „Patriot und überzeugter Demokrat, Gegner des politischen Extremismus von rechts und links

und Verfechter einer gerechteren sozialen Ordnung“ (J. Aretz) im Ruhrgebiet, in Schlesien, in Sachsen und im Rheinland wirkte und der wegen seines Widerstands gegen die NS-Diktatur am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.

Mit der Seligsprechung des Bergmanns, Gewerkschafters und Journalisten Nikolaus Groß – der Prozess ist am 8. Juni 1988 vom Bischof von Essen, Franz Kardinal Hengsbach, eingeleitet worden – will die Kirche und will insbesondere Papst Johannes Paul II. Menschen unserer Zeit, ganz besonders junge Menschen, durch das personale Zeugnis eines Christen und Märtyrers unseres Jahrhunderts dazu ermutigen, ein Leben

## Im Spiegel der Presse

## Im Spiegel der Presse

aus christlichem Geist und nach christlichen Grundsätzen zu wagen.

Kardinal Meisner würdigte bei seinem Besuch das soziale Engagement der KAB, aus der die Mitglieder des Trägervereins der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus kommen, und das Werk der Heimstatt im Erzbistum Köln. Ganz besonders suchte er das Gespräch mit den jungen Aussiedlerinnen und Aussiedlern, die als Teilnehmer an Intensivsprachkursen oder als Förderschüler im Nikolaus-Groß-Haus – wie auch in zahlreichen anderen Heimstätten – betreut und gefördert werden. Sie und alle für sie Verantwortlichen wies der Kardinal eindringlich darauf hin, dass der Osten Europas, wenn er wirklich ein



2002

Teil des „Hauses Europa“ werden soll, für seinen Neuaufbau nicht nur auf materielle Hilfen, sondern auf Menschen angewiesen ist. Gerade für junge Aussiedler kann – so der Kardinal – eine große Aufgabe darin liegen, am wirtschaftlichen Aufbau und an einer menschlicheren Gestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens im Osten Europas mitzuwirken.

„Ich bin Euer Bischof“, sagte Kardinal Meisner zum Abschied den Jugendlichen und allen für die Heimstatt Tätigen, „ich bin für Euch da und werde Euch in Euren Anliegen unterstützen, wo immer ich es kann.“

### **Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln: An den eigenen vier Wänden mitgebaut**

**Jugendliche halfen mit, das Nikolaus-Groß-Haus umzugestalten  
(Nr. 09/93 vom 05.03.1993)**

2000 Stunden haben sie geschuftet, um ihr Heim zu verschönern. Innerhalb eines knappen Jahres haben Jungen und Mädchen mitgeholfen, das Nikolaus-Groß-Haus in Kalk in der Lilienthalstraße umzubauen und nezugestalten. Gemeinsam mit dem Heimleiter und den Erziehern haben sie im Rahmen eines Selbsthilfeprojekts rund 110.000 Mark durch Eigenleistung eingespart.

Unter Aufsicht eines Architekten und unter fachkundiger Anleitung arbeiteten sie gemeinsam an Nachmittagen und an Wochenenden; sie erledigten hierbei vor allem manuelle Arbeiten wie Ausschach-



Die Plakette an der Tür des Heimes für junge Aussiedler erinnert an Nikolaus Groß, der dem Haus seinen Namen gab.



1962

ten, Stenmarbeiten, Materialtransport und Reinigungsarbeiten. Nur durch ihren großen Einsatz wurde der Umbau des Nikolaus-Groß-Hauses möglich.

Die komplette Sanierung der Außenwände, die Vergrößerung des Fernsehraumes durch einen Wintergarten und die Schaffung von drei neuen Freizeiträumen stellen eine deutliche Verbesserung der Möglichkeiten freizeitpädagogischer Arbeit im Haus dar.

Neu entstanden sind dabei ein Fitnessraum, ein Medienraum und eine Metallwerkstatt für die Jugendlichen.

Bei dieser enormen Arbeitsleistung haben die Jugendlichen viel gelernt und auch ihren Spaß gehabt. Ihre Leistung kommt allen Jugendlichen, die nach ihnen im Nikolaus-Groß-Haus leben werden, zugute.

Ihren Namen hat die Heimstatt in Kalk von dem Redakteur der „Ketteler-Wacht“ der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, Nikolaus Groß, den die Nationalsozialisten 1945 in Berlin-Plötzensee ermordet haben.

Aus der Hausruine einer Kalker Kaserne wiederaufgebaut, wurde das Nikolaus-Groß-Haus 1952 von Kardinal Josef Frings feierlich seiner Aufgabe als Jungarbeiterwohnheim übergeben, die es nun seit 40 Jahren erfüllt.

Von den 76 Heimplätzen waren anfangs 40 für vertriebene Jugendliche reserviert.

Seit 1972 ist die Heimstatt Internat für Spätaussiedler, die in der benachbarten Hauptschule Falckensteinstraße als „För-

## Im Spiegel der Presse

derschüler“ Deutsch lernen und einen qualifizierten Schulabschluß erwerben.

Heute leben im Nikolaus-Groß-Haus 76 junge Aussiedler, Jungen und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren. Von ihnen nehmen 22 an einem Intensivsprachkurs „Deutsch“ teil. In diesem acht- bis zehnmonatigen Intensivkurs lernen sie täglich acht Stunden Deutsch, um anschließend eine Berufsausbildung beginnen oder eine schulische Weiterbildung aufnehmen zu können.

54 Schüler besuchen die Katholische Hauptschule in Kalk, eine Förderschule für Aussiedler, mit der seit 20 Jahren erfolgreich zusammengearbeitet wird. Die Jugendlichen haben dabei das Ziel, den Hauptschulabschluß oder die Fachoberschulreife zu erlangen.

Zur Integration der jungen Aussiedler leistet das Nikolaus-Groß-Haus einen wesentlichen Beitrag:

Freizeitpädagogische Hilfen, insbesondere zur Sprachförderung, aber auch zur Erholung vom anstrengenden Unterricht, schulbegleitende Hilfe in Form von Silentien und Nachhilfeunterricht sowie Vorbereitungen auf das Berufsleben fördern die Integration der jungen Aussiedler.

Messbar wird der Erfolg dieser Arbeit daran, daß 99 Prozent aller Jugendlichen, die das Nikolaus-Groß-Haus verlassen, eine Berufsausbildung beginnen oder eine weiterführende Schule besuchen. ■

## Im Spiegel der Presse

**gp magazin · Zeitschrift der IG CHEMIE · PAPIER · KERAMIK 11/94: Zwischen Konsumkater und Leistungsgesellschaft – Erzieher begleiten in eine neue Welt**

» Ich arbeite hier nicht, um mich beliebt zu machen. Wenn ich bei allen beliebt bin, arbeite ich schlecht«, stellt der Heimleiter des Nikolaus-Groß-Hauses, mitten im Kölner Arbeiterviertel Kalk gelegen, ohne Umschweife fest.

Wimar Breuer hat schließlich auch keinen einfachen Job. 76 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 21 Jahren, die dort wohnen, lernen, Musik machen, werken oder einfach nur zusammensitzen. Kein unkompliziertes Alter und erst recht keine einfache Gruppe. »Wir sind hier so etwas wie ein Internat, in dem jeder freiwillig seinen Beitrag leisten muss«, sagt Breuer. Kein gewöhnliches Internat allerdings: In den Gängen, in der Cafeteria, in den Schulräumen wird auf russisch und polnisch

**Sie kommen mit ihren Familien aus Polen und Russland, aus den entferntesten Regionen der ehemaligen Sowjetunion. Und nicht nur die fremde Sprache bereitet Schwierigkeiten. Die Kinder der Spätaussiedler schlagen sich mit einer ganzen Reihe von Problemen herum. Zuweilen ist es eine ziemlich explosive Mischung.**



geflachst, gealbert und geflirtet. Die Jungen und Mädchen, die in dem äußerlich unscheinbaren Backsteinbau für maximal zweieinhalb Jahre leben, sind Aussiedler-Kinder.

Sie wohnen unter der Woche im »Internat«, um eine Förderschule zu besuchen oder im Haus bei einem Intensivsprachkurs

Deutsch zu lernen – eine Sprache, die ihnen trotz ihrer deutschstämmigen Verfahren meistens völlig fremd ist. Für sie ist der 33jährige Erzieher nicht nur ein Betreuer: »Die meisten schlagen sich mit einer ganzen Reihe von Problemen rum. Die überwiegende Zahl sind Spätaussiedlerkinder aus Kasachstan, die kämpfen mit ihrer Umwurzelung, der ihnen



2002



völlig fremden Kultur, der Sprache und der Pubertät.« Zuweilen eine explosive Problemmischung. Für viele von ihnen ist der Internatsaufenthalt der erste Kontakt mit dem deutschen Gesellschaftssystem außerhalb ihrer Familie. Jetzt müssen sie lernen, sich an bestimmte, ihnen unvertraute Regeln zu halten, und erfahren, dass es andere und neue Grenzen gibt, die respektiert werden müssen.

Mancher junge ehemalige Russe, so berichtet Breuer, tut sich beispielsweise mit der Heimordnung schwer: Rauchen in den Zimmern verboten, kein Alkohol im Haus, um 22.30 Uhr ist Zapfenstreich. Jeder muss seine Aufgabe erfüllen: Das eigene Zimmer und die Gänge müssen geputzt werden, Gemeinschaftsarbeit in Speisesaal und Garten gehört zum Miteinander.

Was im Regelfall reibungslos klappt, mündet manchmal allerdings auch in schwierige Situationen. Wimar Breuer ist kein erzieherisches Leichtgewicht. Der 33jährige, seit mehr als fünf Jahren Heimleiter, kann auch kompromisslos zur Sache gehen, wenn einzelne die Gemeinschaft gefährden. »Wir versuchen, den Jugendlichen Integrationshilfen zu geben, damit sie hinterher eine Ausbildung anfangen können«, umschreibt er seine Aufgabenstellung. »Viele haben ganz klar Schwierigkeiten, die plötzliche Konfrontation mit dem Überangebot unserer Konsumwelt zu verkraften.«

Für die meisten der Jugendlichen ist der Aufenthalt im Nikolaus-Groß-Haus ein Glücksfall. Denn hier haben sie Möglich-

keiten, die ein Elternhaus kaum bieten kann. Hier wird mehr »geboten« als Wohnen und Lernen. Das sechsköpfige Erzieher-Team hat je nach Ausbildung und Neigung Workshops und Arbeitsgruppen eingerichtet: In den alten, ausgebauten Gewölbekellern des ehemaligen Kasernengebäudes verbergen sich Töpferwerkstatt, Fotolabor, ein Fitness-Studio, eine Schreinerei und die



Metallwerkstatt. A propos Metall: Heavy-Metal-Freunde hätten ihre helle Freude an einem schallisolierten Raum, in dem sie mit zwei E-Gitarren, Baß und Schlag-



zeug »nachbarfreundlich« so richtig zur Sache gehen können. Der »absolute Renner«, so Breuer, ist die Motorenwerkstatt. Nicht ohne Grund, denn den Workshop »Motorrad« leitet er in seiner knapp bemessenen Zeit selbst. In der

## Im Spiegel der Presse

## Im Spiegel der Presse



(nahezu) komplett ausgestatteten Werkstatt steht eine ausgeweidete 250er Honda – »Die wird dann am Ende verkauft«, sagt er, »natürlich nicht, bevor wir sie im Garten ausprobiert haben.«

Eigenleistung wird groß geschrieben. Nicht ohne Stolz zeigt Breuer auf den großen Wintergarten, der im vergangenen Jahr an der rückwärtigen Seite des Hauses angebaut wurde. Die Jugendlichen haben ihn mit den Erziehern teilweise selbst errichtet.

Die Aktivitäten führen aber auch aus dem Haus hinaus: zum Schwimmkurs, zum Ausflug in den Hunsrück oder einfach mal zu einem gemeinsamen Filmabend. »Auf diese Weise kommen wir Erzieher sogar während unserer Arbeitszeit mal ins Kino«, schmunzelt Breuer. Sonst wäre das nur am Wochenende möglich, wenn die Jugendlichen bei ihrer Familie sind, oder an dem einen freien Abend unter der

### **Presseinformation JSA NRW: Junge Spätaussiedler/innen zu 100 % vermittelt (30.9.94)**

Große Freude in der Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus in Köln-Kalk: 60 junge Spätaussiedler/innen konnten nach einem Intensivsprachkurs „Deutsch“ und nach



Woche. Denn die Hauptarbeitszeit dauert von 16 bis 23 Uhr.

Für viele der dort beschäftigten Erzieher sind das ideale Bedingungen. »Ich habe praktisch den ganzen Tag frei, kann lange ausschlafen oder vor der Arbeit schon was unternehmen«, bestätigt beispielsweise Corinna Hoffstadt, seit drei Jahren als Freizeitpädagogin im Haus. Das ist vielleicht einer der Gründe, warum der Personalwechsel im Heim nicht allzu groß ist. Viele Erzieher, die im Haus in Köln-Kalk arbeiten, kommen aus anderen Berufen. Lehrer und Handwerker haben in dieser Aufgabe nach einer Zusatzausbildung ein neues Arbeitsfeld gefunden, das ihnen mehr liegt. Für die Jugendlichen kann dies nur von Vorteil sein: Sie können vom Spezialwissen des Erziehers aus seiner Ursprungsausbildung profitieren.

Der Weg aus dem Nikolaus-Groß-Haus führt nicht ins Nichts. Wenn die Jugendlichen das Heim verlassen, dann mit einer Perspektive. »Wir arbeiten eng mit den Arbeitsämtern der Heimatstädte unserer Schützlinge zusammen und versuchen sie in Berufsausbildungen zu vermitteln.« Das ist nicht immer ganz einfach, aber durchaus erfolgreich. Von seinem jetzigen Jahrgang hat er schon 60, mehr als zwei Drittel, untergebracht. ■

dem Besuch einer Förderhauptschule ausnahmslos in eine berufliche Bildung oder in eine schulische Weiterbildung vermittelt werden. Von den 60 Absol-



1962

venten im Sommer 1994, darunter 29 Jungen und 31 Mädchen, fanden 28 den Weg in eine betriebliche Berufsausbildung, ein Jugendlicher nahm eine Arbeitsstelle in einem Betrieb an, 9 Jugendliche begannen berufsvorbereitende Maßnahmen am Wohnort der Eltern, 22 mündeten in eine weitere schulische Bildung ein, davon 11 an allgemeinbildenden Schulen und 11 an berufsbildenden Schulen.

Zu diesem vorzüglichen Vermittlungsergebnis haben vor allem vier Faktoren beigetragen:

- der intensive, didaktisch und methodisch fundierte Sprachkurs der Berlitz-Schule und die intensive Arbeit der Adolph-Kolping-Förderhauptschule Köln-Kalk im 8., 9. und 10. Schuljahr;
- die zusätzliche Förderung der jungen Spätaussiedler/innen im Nikolaus-Groß-Haus durch Silentien, Nachhilfen, integrationsfördernde berufsbezogene und freizeitpädagogische Kurse, ferner Maßnahmen zum Kennenlernen der neuen Heimat, zum Sich-Einfinden und zum Umgehenlernen mit freiheitlichen Lebensformen, nicht zuletzt die ständige Begegnung mit Einheimischen;

### **Presseinformation JSA NRW: Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus im Internet (27.1.97)**

Als eines der ersten deutschen Jugendwohnheime stellt sich die Heimstatt Nikolaus-Groß-Haus Köln-Kalk jetzt auch im Internet vor.

Das Nikolaus-Groß-Haus bietet zur Zeit 76 jungen Aussiedlerinnen und Aussiedlern Heimstatt und ermöglicht ihnen damit die Teilnahme an Intensiv-Sprach-

- die berufshin führenden Angebote des Arbeitsamtes Köln, insbesondere des Aussiedlerbeauftragten: Informationsveranstaltungen im BIZ, Beratungsgespräche im Heim, Herstellen von Kontakten zu den Arbeitsämtern am Wohnort der Eltern und zu den Betrieben, wobei die Berufsberatung und die Heimstatt eng kooperieren;
- die finanzielle Absicherung der Maßnahme durch den sog. Garantiefonds der Bundesregierung, der Mittel „zur gesellschaftlichen, d.h. zur sprachlichen, schulischen, beruflichen und damit in Verbindung stehenden sozialen Eingliederung junger Aussiedler und junger ausländischer Flüchtlinge“ bereitstellt, sowie ergänzende Hilfen von seiten des Landes NRW und der Kirche.

Spätaussiedler/innen haben es, wie die Arbeitslosenstatistik zeigt, am Arbeitsmarkt besonders schwer. Um so höher ist der Erfolg zu bewerten, mit dem in enger Zusammenarbeit von Sprachkurs, Förderschule, Jugendwohnheim und Arbeitsamt 60 spätausgesiedelten Jugendlichen der Weg in eine schulische und berufliche Bildung erschlossen wurde. ■

## Im Spiegel der Presse

## Im Spiegel der Presse

kursen 'Deutsch', den Besuch von Förderklassen zur Vermittlung von Schulabschlüssen und die Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen mit verstärktem Anteil an deutschsprachlichem Unterricht. Durch integrationsspezifische sozialpädagogische Begleitung, durch intensive Kooperation mit den genannten Bildungseinrichtungen, durch eine breite Palette eigener Bildungsangebote und durch die Zusammenarbeit mit Jugendgemeinschaftswerken und Berufsberatungen ist es dem Haus trotz aller Schwierigkeiten bisher gelungen, die Absolventinnen und Absolventen von Sprachkursen und Förderklassen schulisch und beruflich angemessen zu vermitteln.

Mit der Präsenz des Nikolaus-Groß-Hauses im derzeit weltweit von 300 Millionen Menschen genutzten Datennetz wird der Zielsetzung des Hauses Rechnung getragen, sich für die Welt der zukunftsweisenden neuen Technologien zu öffnen, ihre Möglichkeiten für die Bildungsarbeit und Freizeitpädagogik des Hauses zu nutzen

### **Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln: Das Nikolaus-Groß-Haus: „Keine Zeit für Langeweile“ (Nr. 40/01 vom 5.10.2001)**

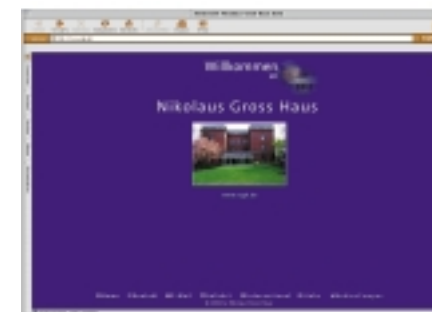
In den verschiedenen Funktionen des Nikolaus-Groß-Hauses in Köln-Kalk spiegelt sich jeweils ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte.

Seit fast 50 Jahren wird unter dem Namen Nikolaus Groß den unterschied-



2002

und den im Haus lebenden jungen Menschen zu einer Medienkompetenz zu verhelfen, die sie selbstbewusst und kritisch mit den „Neuen Medien“ umgehen lässt. Gerade die Tatsache, dass Medien im Alltag junger Menschen einen hohen Stellenwert einnehmen, spricht dafür, zukunftsweisende Technologien in die medienpädagogische Arbeit der Jugendwohnheime mehr als bisher einzubeziehen.



Informationen über das Nikolaus-Groß-Haus und seine Arbeit finden Sie im Internet unter der Adresse: [www.ngh.de](http://www.ngh.de) ■

lichsten Gruppen in der Lilienthalstraße eine befristete Heimat geboten. Nach Kriegsende kamen zunächst die Kriegsheimkehrer, dann bot es Gastarbeitern und später Sozialhilfeempfängern eine Bleibe. In den 70er Jahren kamen die ersten Aussiedler, und Heimleiter Wimar





1962

Breuer ist sich sicher, „dass das nicht die letzte Gruppe sein wird“. Heute bietet das von der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) gegründete Haus über 70 Spätaussiedlern zwischen 14 und 27 Jahren zahlreiche Hilfen zur Eingliederung in die Gesellschaft an.

Nadja Buchholz wohnt seit 1999 im Nikolaus-Groß-Haus und hat die besonderen Chancen dort gut genutzt. Zurzeit absolviert die 27jährige eine Erzieheraus-



bildung im Kölner Johann-Michael-Sailer-Institut. Vor dreieinhalb Jahren kam sie mit ihrer Familie aus dem russischen Tschelabinsk nach Deutschland. „Das war für mich wie ein Erdbeben“, erzählt sie. Ohne ein Wort Deutsch zu können, mischte sich die Freude über die fünf Jahre lang erwartete Ausreise mit großer Unsicherheit. Ausschlaggebend für den großen Ehrgeiz, den Nadja im Nikolaus-Groß-Haus entwickelte, war ihre Unzufriedenheit im ersten Jahr in Deutsch-

## Im Spiegel der Presse

land. Zunächst hatte sie in einer Wäscherei gearbeitet. Wer tagsüber körperlich schwer arbeitet, mag abends nicht unbedingt auch noch Deutsch lernen, war eine wichtige Erkenntnis aus dieser Zeit. Nach drei Monaten war sie sich sicher: „Ich kann mehr aus mir machen.“ Schließlich hatte sie in Russland bereits als Lehrerin für Biologie und Erdkunde gearbeitet.

Die Chance dazu bekam sie von Wimar Breuer im Nikolaus-Groß-Haus. Wie bei den meisten begann ihre Zeit dort mit einem zehnmonatigen Intensiv-Deutschkurs. Jugendliche Spätaussiedler, denen im Umkreis von einer Stunde Fahrtzeit von ihrer Wohnung keine vernünftige Förderung ermöglicht werden kann, können im Nikolaus-Groß-Haus gefördert werden. Notwendig wäre mehr Deutschunterricht als an einer normalen Schule.

Vor allem im Oberbergischen gibt es nur wenige solcher Fördermöglichkeiten, sagt Breuer, weshalb auch die meisten Jugendlichen von dort stammen. Daneben bietet das Nikolaus-Groß-Haus den Jugendlichen die verschiedensten Hilfen zum Erwerb von Schulabschlüssen oder bei der Vermittlung von Berufsausbildungen.

Damit der Alltag in einer solchen Einrichtung funktioniert, ist die Gemeinschaft auf ein verbindliches Regelwerk ange-

## Im Spiegel der Presse

wiesen. Sehr streng gehandhabt wird das Alkoholverbot im Haus. Außerdem sind die Jugendlichen zur Mitarbeit im Haus verpflichtet: Tischdienst, Putzen und im Garten mithelfen gehören dazu. Neben der Nachhilfe am Nachmittag ist noch mindestens eine Freizeit-Arbeitsgemeinschaft für die Jugendlichen verpflichtend. Nadja hat sich für einen Computer-Kurs und einen Tanzkurs entschieden. „Mehr schaffe ich nicht.“ Schließlich ist der Arbeitsaufwand für ihre Ausbildung als Erzieherin in einer neuen Sprache wesentlich größer als für die meisten ihrer Mitschüler. „Hier gibt es keine Zeit für Langeweile“, sagt Nadja.

Einen besonderen Tag begeht das Haus immer am 6. Dezember. An seinem Namenstag ist Nikolaus Groß das beherrschende Thema. Dann erfahren die Jugendlichen nicht nur, wer der Namensgeber ihres Hauses war, sondern schlüpfen auch selbst in seine Rolle. In einem Theaterstück lassen sie Nikolaus Groß im Himmel den Nikolaus treffen.

Die angebotenen Hilfen zur Integration ermöglichen den Jugendlichen nicht nur die Eingliederung in die Gesellschaft, sondern schaffen auch Selbstbewusstsein. Als ihr einmal eine Mitschülerin entgegenhielt, was sie denn als Russin überhaupt in Deutschland wolle, konterte Nadja gelassen. Denn sie konnte die deutsche Geschichte und die Zwangsumsiedlungen unter Stalin erklären. Ihr Gegenüber wusste nicht einmal davon. Ganz verloren hat sie das Gefühl, eine



2002

Russin in Deutschland zu sein, allerdings noch nicht. Der Status „Ausländerin“ begleitet sie schon ihr ganzes Leben, denn „in Russland waren wir Deutsche und in Deutschland sind wir Russen“.

Nach dreieinhalb Jahren sind ihre Gedanken noch in Russisch - und ihre Gebete. Denn Nadja fand im Nikolaus-Groß-Haus auch zur katholischen Kirche. Zusammen mit zwei anderen Jugendlichen aus dem Haus wurde sie im März getauft. Aus einem Land stammend, das erst langsam wieder den Glauben entdeckt, steckte sie das christliche Grundverständnis an, mit dem die Mitarbeiter des Nikolaus-Groß-Hauses ihre Arbeit machen. Zunächst spielte die Konfession für sie keine Rolle. Wimar Breuer schenkte ihr eine Bibel, als er ihr Interesse bemerkte. Später stellte er den Kontakt zu einem Priester her. Heute ist sie sich der Bedeutung ihres Glaubens sicher: „Jeder Mensch muss einen Glauben haben, denn ohne Glaube hast du keine Zukunft.“

Im nächsten Jahr wird Nadja ihr Berufspraktikum absolvieren. Dann möchte sie eine eigene Wohnung haben und auf eigenen Beinen stehen. Ihr Fazit über die Möglichkeiten des Nikolaus-Groß-Hauses ist positiv: „Hier gibt es alles. Du musst nur deine Möglichkeiten nutzen.“ Allerdings ist Integration kein Selbstläufer. Jeder Einzelne ist selbst dafür verantwortlich, dass er seinen Platz innerhalb der Gesellschaft findet. ■



## Fürbitten

### Worum wir bitten

*Fürbitten beim Festgottesdienst mit  
Weihbischof Norbert Trelle am 29. Juni 2002*

- Zelebrant:** Dich, unseren Gott und Herrn, unseren Erlöser und Befreier, unseren Bruder und Helfer, rufen wir an:
- 1. Sprecher:** Herr, laß uns dankbar sein für das, was wir in 50 Jahren im Nikolaus-Groß-Haus schaffen und was wir jungen Menschen für ihren Weg durch Arbeit und Leben zu Dir hin mitgeben durften.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- 2. Sprecher:** Herr nimm unsere Toten, unsere verstorbenen Gründer, Vorsitzenden, Vorstände, Beiräte, Seelsorger, Architekten, nimm unsere verstorbenen Heimleiter und alle verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schülerinnen und Schüler, Freunde und Förderer zu Dir in Dein Reich.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- 3. Sprecher:** Herr, gib Deinen Segen allen, die als Vorsitzende, Vorstände, Beirat und Mitglieder, als Heimleiter, Erzieherinnen und Erzieher, in Wirtschaftsführung, Küche, Hauspflege und Verwaltung dieser Heimstatt gewirkt haben und wirken.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- 4. Sprecher:** Herr, vergilt allen, die uns in Stadt und Staat, in Kirche und KAB, in Schule, Wirtschaft und Gesellschaft, in Heimstatt-Bewegung und Jugendsozialarbeit begleitet, beraten und gefördert haben, das Gute, das sie getan haben und tun.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- 5. Sprecher:** Herr, laß uns die Chancen nutzen, die uns im Nikolaus-Groß-Haus und in Sprachkurs, Schulen und Betrieben geboten werden.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- 6. Sprecher:** Herr, begleite und beschütze alle jungen Menschen, die in diesem Haus Heimstatt gefunden haben und finden, alle, die hier Förderung und Lebenshilfe erfahren haben und erfahren.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- 7. Sprecher:** Herr, schenke uns in allem, was wir tun, Deinen lebendig machenden Geist, Deine zuvorkommende Hilfe und den Segen, an dem alles gelegen ist.
- Alle:** Wir bitten Dich, erhöere uns!
- Zelebrant:** Ja Herr, wie Du in fünfzig Jahren im Nikolaus-Groß-Haus ein Gott-mit-uns warst, so bleibe bei uns und geh mit uns - heute und in eine offene Zukunft. Darum bitten wir durch Jesus Christus...
- Alle:** Amen



## Herzlich danken wir ...

### Herzlich danken wir allen Persönlichkeiten und allen Firmen, die die Herausgabe dieser Festschrift durch Anzeigen und Spenden ermöglicht haben.

#### Wir empfehlen die genannten Firmen besonderer Aufmerksamkeit.

- Bäckerei/Konditorei Johannsen, Köln  
Bernards GmbH, Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik, Köln  
Bitburger Brauerei, Bitburg und Köln  
Ulrike Buschmann, Kinästhetik-Trainerin, Much  
Cornelius & Badtke, Architektenbüro, Köln  
Armando Del Gaudio, Ausschachtungen und Erdbewegungen, Wuppertal  
Gebr. Finger GmbH, Baumaschinenhandel, Köln  
Rainer K. H. Franke, Generalagentur Berlin-Kölnische Versicherungen, Overath  
Wilhelm Gerlach, Sanitär- und Heizungsbau, Frechen  
Marion und Hermann Graß  
Robert Häfner, Elektro-Anlagen, Köln  
Handelshof Köln GmbH & Co. KG  
Hoffmann & Musolf, Rechtsanwälte, Köln  
L. Hopmann Aufzüge, Köln  
KOMBA Gewerkschaft, Köln  
Albert Kreuzer, Köln  
Luthe Druck und Medienservice KG, Köln  
Antonio Manganiello, Weinhandel, Mechernich
- Georg Metzen, Reise-Service Metzen, Wittlich  
Karl-Heinz Münstermann, Metall & Kunststoff Systembau, Hellenthal/Wolfert  
Rechtsanwalt Joachim Neumann, Leverkusen  
Notariat Klaus-Peter Roggendorff, Köln  
Jens Nicklich, Service Technik Sportgeräte, Fränkisch-Crumbach  
Oevermann Networks GmbH, Bergisch Gladbach  
Pax-Bank e.G. Köln  
Pickartz + Scharfenstein, Bauelemente + Montage Gbr, Leverkusen  
Dr. Claus Rink, Seniorgeoconsultant, Bergheim  
Dipl.-Kfm. Michael Romes & Dipl. BW. Jasmin Schild, Steuerberater, Köln  
Felix Schlösser, Garten- und Landschaftsbau, Köln  
Schreck-Mieves GmbH, Bauunternehmung, Frechen  
Hans-Jürgen Schultes, Schrotthandel und Containerservice, Köln  
Peter von Tottleben, Autohandel, Köln  
VOEST-Alpine – Klöckner Bahntechnik, Duisburg  
Vogelsberg, Schreinerei und Innenausbau, Mechernich



Es gibt Dinge  
die sind zeitlos.

www.komba-koeln.de



komba  
gewerkschaft  
köln

„Ein jeder von uns ist einmal als  
Träumer ausgezogen und als  
tüchtiger Mensch heimgekehrt.  
Und aus dem Traum von gestern  
wurde eine Tat von heute.  
Vertrauen wir unseren Kindern,  
dass sie kein kleineres und  
schwächeres Geschlecht sind.“

Nikolaus Groß

Mit dem Opfertod von  
Nikolaus Groß ist unsere Firma  
verbunden. Unser Firmengründer,  
Hermann Luthe (†1955),  
hat unter erheblicher Gefahr  
den Totenzettel für die  
Exequien im Januar 1945  
in St. Agnes gedruckt.

Wir gratulieren zu 50 Jahren erfolgreicher Arbeit  
für die Jugend im Geiste von Nikolaus Groß!



Für unsere Kunden  
ist uns kein Einsatz zu hoch . . .

● **Mediengestaltung**

Werbekonzeption, Design, Satz, Multimedia, Internet,  
Lithographie, Filmbelichtung

● **Montage und Offsetdruck**

Broschüren, Geschäftsdrucksachen, Prospekte und Zeitschriften

● **Digitaldruck s/w und farbig**

sofort von Ihrem digitalen Datenbestand,  
24-Stunden-Service, umweltfreundlich (kein Film, keine Platten),  
personalisiertes Drucken, preiswert (schon für kleinste Auflagen)

● **Versandservice**

Datenaufbereitung, Kuvertieren, Adressieren,  
Frankieren, Porto-Optimierung

● **Digitalfotografie**

von der Digitalkamera in den PC/Mac,  
ohne Filmenwicklung und Scan



**LUTHE**

Druck und Medienservice KG

Jakordenstraße 23  
50668 Köln

Fon 0221/ 91 28 38-0  
Fax 0221/ 91 28 38-48  
Fritz 0221/ 91 31 20-5  
LEO 0221/ 91 31 20-7

info@luthe.de  
http://www.luthe.de

H O F F M A N N & M U S O L F F

Rechtsanwälte

Jungberger Str. 17

51105 Köln - Poll

Tel 0221 98 33 927

Termine nach Vereinbarung

Fax 0221 98 33 928

Dipl.-Kfm. **MICHAEL ROMES**  
Dipl.-BW. **JASMIN SCHILD**  
Steuerberater

**Jungberger Str. 17**  
**51105 Köln**

Telefon 0221 983 39 55  
Telefax 0221 983 39 56  
eMail: romes@jamtax.de

Termine nach Vereinbarung

**OEVERMANN**<sup>®</sup>  
Networks GmbH



## Das Systemhaus für:

Server-Technik · Netzwerk-Management ·  
Virenschutz/Firewalls · EMail/Workflow ·  
Design/Multimedia · Business WebSites ·  
Shop-Lösungen · Web Content Management

**OEVERMANN** Networks GmbH  
Friedrich-Ebert-Straße, 51429 Bergisch Gladbach  
Telefon: 02204/844400, info@oevermann.de, www.oevermann.de



**Handelshof**

**Wir sind für Sie da:**  
montags bis freitags  
von 6.00 - 21.00 Uhr  
samstags 6.00 - 16.00 Uhr

**Handelshof - Ihr Partner für Erfolg  
mit dem umfassenden Angebot für:**

**Gastronomie**

**Großverbraucher**

**Gewerbe**

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch.**



**Handelshof Köln**  
Rolshoverstr. 229 • 51105 Köln  
Telefon: 02 21 / 8 39 06-0  
Telefax: 02 21 / 8 39 06-204

• C & C Großhandel • C & C Großhandel • C & C Großhandel •

Sollten Sie noch nicht im Besitz eines Handelshof-Ausweises sein, bringen Sie bitte Ihren Gewerbenachweis mit.



**Elektro - Anlagen**  
**Robert Häfner**

**Beratung • Planung • Ausführung**

- Allgemeine Elektroinstallation
- BK, SAT & Antennenbau
- Alarm- & Überwachungssysteme
- Klingel- & Sprechanlagen
- Telefon-, ISDN- & EDV-Verkabelung
- Reparaturservice

Markusstr. 45 - 49  
50968 Köln-Raderthal  
Tel.: 0221/384904  
Fax: 0221/381293  
Email: robert.haefner@t-online.de



Dipl.- Ing. Stefan Badtke  
Architekt

- ▶ Einfamilienhäuser
- ▶ Doppel-/ Mehrfamilienhäuser
- ▶ Gewerbebauten
- ▶ Denkmalschutz
- ▶ Projektentwicklung
- ▶ Wettbewerbe
- ▶ Kunst und Design

Wir gratulieren zum  
50-jährigen  
Bestehen des  
Nikolaus-Gross-Hauses

Bürogemeinschaft Cornelius-Badtke  
Flandrische Str. 4  
50674 Köln  
Tel.: 0221 - 2572903  
Email: stefan.badtke@cornelius-badtke.de  
www.cornelius-badtke.de





**ORT:** Ilulissat in Grönland  
**TEMPERATUR:** -33 Grad Celsius  
**WIND:** 5m/sec  
**ALTER:** 10, 8 und 0,5 Jahre  
**GEMÜTSZUSTAND:** glücklich

◀ Cara - Köln

▼ Lara – Köln; Sebbe - Grönland



**Möchten auch Sie  
Ihre Träume  
verwirklichen?**

**Wir begleiten Sie!**

**GuidedRink**, Ihr GeoGuide für  
Landschaften jenseits der Urlaubsziele!

**Grönland – Island – Neuseeland**

Dr. Claus E. Rink  
Seniorgeoconsultant  
Windmühlenstraße 24a  
D – 50129 Bergheim  
Germany - EUROPE

[www.guidedrink.de](http://www.guidedrink.de)  
[www.geo-coaching.org](http://www.geo-coaching.org)

Phone: +49-2238-450141  
Mobil: +49-1722-959090  
Iridium: 00881 631 425152  
Inmarsat: 00870 7616272  
[rink@bug-koeln.org](mailto:rink@bug-koeln.org)





## CateringService

Nikolaus-Groß-Haus

# Gastronomie von gutbürgerlich bis zu kulinarischen Höhepunkten



Das Nikolaus-Groß-Haus, eine Gemeinschaftseinrichtung mit gepflegter Gastlichkeit in Köln-Kalk, bietet professionellen Service bei der Durchführung von Veranstaltungen aller Art an.



Für Empfänge, Feste und Feiern steht Ihnen unser 90 m<sup>2</sup> großer Wintergarten mit freiem Blick und Zugang in unsere Parkanlage zur Verfügung.

### Ihre Veranstaltung zu Hause

Feiern Sie mit Ihren Gästen, wir übernehmen die Arbeit – für Ihre Familienfeiern wie Taufe, Erstkommunion oder Konfirmation, Hochzeit oder Geburtstag, Ihre Betriebsfeste, Jubiläen und Weihnachtsfeiern.

Sagen Sie uns, was Sie wünschen, von der Lieferung der Speisen bis zum Fullservice.

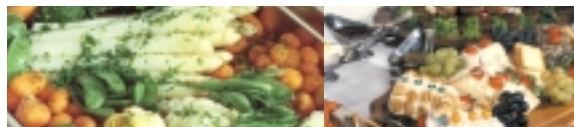
**Beratung und Organisation sind unsere Stärke!**

### Ihre Veranstaltung in unseren Räumlichkeiten

Ein reichhaltiges Angebot an kalten und/oder warmen Buffets in überzeugendem Ambiente im Haus oder als Partyservice außer Haus garantiert Erfolg.

Kommen Sie zu uns in unseren Festsaal, in unseren Wintergarten, auf die Sonnenterrasse in unserer großzügigen Parkanlage, in unseren MedienCampus - der passende Raum ist da.

### Oder wir kommen zu Ihnen!



Sprechen Sie mit uns!  
Wir beraten Sie gerne.

**CateringService**  
Nikolaus-Groß-Haus  
Lilienthalstraße 11, 51103 Köln  
Tel.: +49(221) 870 73-0  
Fax: +49(221) 870 73-73

Fullservice  
für Ihre Veranstaltung  
im und außer Haus

